

Nachrichten

aus den Staatlichen Archiven Bayerns

Nr. 78, August 2020



Aus dem Inhalt:

[Ostarrichi-Urkunde nach Österreich ausgeliehen \(S. 5\)](#)

[10 Jahre bayerisch-tschechische Archivpartnerschaft \(S. 9\)](#)

[Neue Verzeichnungsrichtlinien für die Staatlichen Archive Bayerns \(S. 12\)](#)

[Direktorentagung der Gymnasien in Oberbayern-West im Bayerischen Hauptstaatsarchiv \(S. 15\)](#)

[Rückgabe zweier mittelalterlicher Urkunden aus den USA an das Staatsarchiv Nürnberg \(S. 16\)](#)

BRIEF und SIEGEL

**Glaubwürdigkeit und
Rechtskraft,
gestern und heute**

**15. September –
20. November
2020**

**Eine Ausstellung der
Staatlichen Archive
Bayerns**

**im Bayerischen
Hauptstaatsarchiv**

München, Ludwigstraße 14
Sonntag bis Freitag von 10 bis 18 Uhr
Eintritt frei



Inhalt

Aktuelles

- Ostarrichi-Urkunde nach Österreich ausgeliehen..... 5
- 10 Jahre bayerisch-tschechische Archivpartnerschaft 9
- Neue Verzeichnungsrichtlinien für die Staatlichen Archive Bayerns 12
- Fachgespräch „Archive im Alten Reich als Herrschaftsinstrumente“..... 13
- Direktorentagung der Gymnasien in Oberbayern-West im Bayerischen Hauptstaatsarchiv 15
- Rückgabe zweier mittelalterlicher Urkunden aus den USA an das Staatsarchiv Nürnberg 16
- Vermisstenbücher der Jahre 1922 bis 1985 des Bayerischen Landeskriminalamts in das Bayerische Hauptstaatsarchiv übernommen..... 17
- Aktivitäten der „Freunde und Förderer des Bayerischen Hauptstaatsarchivs e.V.“ 2018 und 2019..... 19

Fundstücke

- Thomas Mann im Kriegsarchiv.... 20

Archive Digital

- Datenbank „Archive in Bayern“ um Angaben zu Fotobeständen erweitert..... 21
- Kooperation mit dem Lehrstuhl Digital Humanities der Universität Passau 21

Historisch-politische Bildungsarbeit und Ausstellungen

- Vom Dreißigjährigen Krieg zum Naturschutz – Lehrausstellungen im Bayerischen Hauptstaatsarchiv 23
- C'est bon, c'est bon, l'amitié franco-allemande! Niederbayerische P- und W-Seminare auf Spurensuche im Staatsarchiv Landshut..... 26
- Der Historische Arbeitskreis Hallertau zu Gast im Staatsarchiv Landshut..... 27
- Ausstellungen im Staatsarchiv Coburg..... 28

Veranstaltungen

- Tag der Familienforschung im Bayerischen Hauptstaatsarchiv 29
- Tag der Archive im Staatsarchiv Amberg: Auf den Spuren der Postgeschichte in der Oberpfalz 30

Archivpflege

- Tagung der niederbayerischen Archivpfleger*innen in Landau an der Isar 32
- Gemeinsam stark: Gemeinden im Landkreis Bamberg kooperieren bei der Archivierung 33
- Seminar des Staatsarchivs München zur Archivpraxis für Gemeindearchivar*innen 34

Schriftgutverwaltung

- Registrator*innen der schwäbischen Landratsämter treffen sich in Neu-Ulm 35
- Staatsarchiv Bamberg bei Jahrestagung der Feldgeschworenen des Landkreises Forchheim..... 36
- Auszubildende des Landesamts für Digitalisierung, Breitband und Vermessung besuchen das Staatsarchiv Landshut..... 38

Bestände

Bayerisches Hauptstaatsarchiv

- „Von drüben rüber“ durchs Lager Hammelburg 39
- Brandgefährliche Überlieferung: Nitrozellulose-Negative in der Bildsammlung Nachlässe..... 40
- Analog und digital, schwarz und grün, gut und böse: die Vielfalt der Nachlässe im Bayerischen Hauptstaatsarchiv 42
- Nachlass Richard Korherr erschlossen 43
- Nachlass Julius Friedrich Lehmann erschlossen..... 45
- Von Herrsching nach München: Akten des Landwirtschaftlichen Vereins übernommen 46
- ### *Sudetendeutsches Archiv*
- Bestand Friedländer Bezirksbahn AG erschlossen 47

Staatsarchiv Augsburg

Nachlass des Psychiaters
Dr. Max Barth (1904–1966)
erschlossen 48

Staatsarchiv Nürnberg

Bestand Appellationsgericht
der Reichsstadt Nürnberg
erschlossen 50

Archivbau

Neue Magazinklimatisierung
für das Staatsarchiv Landshut.... 52

Bestandserhaltung

Workshop „BKM Förderlinien
zur Erhaltung des schriftlichen
Kulturguts: Praktische Fragen
der Antragstellung“ 53

Europäischer Tag der Restau-
rierung: Beitrag des Bayeri-
schen Hauptstaatsarchivs 54

Kongress der iADA in Warschau.. 55

Schulung Schädlings- und
Schimmelprävention in
Registraturen..... 56

Fotografien – ein besonderer
Bereich der Bestands-
erhaltung 58

Notfallvorsorge

Bergungsübung des Notfall-
verbundes Augsburg mit
dem THW 60

Notfallvorsorge und -bewälti-
gung in tschechischen
Archiven 62

Notfallverbände Bamberg und
Amberg – Sulzbach-Rosen-
berg gegründet..... 65

Aus- und Fortbildung

Archivarsaustausch der ARGE
Alp: Zu Besuch im „Gedäch-
tnis des Kantons Zürich“ 67

Hospitation im Institut für
Erhaltung von Archiv- und
Bibliotheksgut in Ludwigsburg 68

Einführung in die Schriftkunde
des 19. und 20. Jahrhunderts
für Mitarbeiter*innen der Ver-
messungsverwaltung..... 70

Neue Veröffentlichungen

Impressum

Mitarbeiter*innen

Verehrte Leserin,
 verehrter Leser,

die erste Jahreshälfte 2020 verlief anders als wir es uns alle dachten. Als die leeren Straßen von Wuhan in den Nachrichtensendungen zu sehen waren, war doch alles sehr weit weg. Doch die Ereignisse holten uns mit der Ausbreitung der Pandemie sehr schnell ein! Konfrontiert wurden wir mit Ausgangsbeschränkungen, Kontaktverboten, Schließung von Bildungs- und Kultureinrichtungen und einem Rückgang der Wirtschaft, der sich in der Einführung von Kurzarbeit und am augenfälligsten in der Schließung von Geschäften und der Gastronomie zeigte.

Auch die Staatlichen Archive Bayerns wurden durch das Coronavirus Sars-CoV-2 massiv betroffen. Vom 17. März bis 10. Mai waren das Bayerische Hauptstaatsarchiv und die Staatsarchive für persönliche Benutzungen geschlossen. Die Beantwortung schriftlicher Anfragen, die Beauskunftung aus Akten für die Klärung rechtlicher Sachverhalte sowie die Anfertigung von bestellten Reproduktionen konnten wir jedoch aufrechterhalten. Ein Krisenstab in der Generaldirektion arbeitete an der Umsetzung der Vorgaben der Infektionsschutzverordnungen und ministeriellen Weisungen sowie an Konzepten zum Home Office, zum Home Schooling für unsere Auszubildenden und einer schrittweisen Wiedereröffnung des Benutzerbetriebs. Mit Hochdruck konfigurierten eine Mitarbeiterin und zwei Mitarbeiter der IT-Abteilung der Generaldirektion Notebooks, die glücklicherweise rasch beschafft werden konnten, damit das Arbeiten von zuhause aus im Archivinformationssystem und im staatlichen Rechenzentrum möglich wurde. Entsprechend der Priorisierung gesundheitliche, familiäre und strategische Gründe erfolgte die Verteilung der Geräte auf die Mitarbeiter*innen der einzelnen Häuser. Deren Personalräte sowie der Bezirkspersonalrat waren in alle Schritte eingebunden. Die bis dahin geltenden Regelungen zur Heimarbeit wurden außer Kraft gesetzt, um der Situation gerecht zu werden.

Am 11. Mai konnten wir entsprechend den Vorgaben der Vierten Infektionsschutzverordnung, eines

Hygienekonzepts für alle staatlichen Archive und eines an die jeweilige Situation des Lesesaals eines Archivs angepassten Lüftungskonzepts unsere Lesesäle für zunächst vier Tage wieder öffnen. Der Schutz unserer Mitarbeiter*innen und unserer Benutzer*innen stand dabei an erster Stelle. So wurden die Personalbereiche der Lesesäle mit Kunststofftrennwänden ausgestattet und Konzepte für die Archivalienvorlage erarbeitet. Die Abstandsregelung von 20 Quadratmeter pro Benutzer/Benutzerin im Lesesaal bedingte, dass eine Benutzung nur nach Anmeldung möglich wurde. Nach der geglückten Testphase standen die Lesesäle ab dem 25. Mai wieder an allen fünf Werktagen offen. Seit 15. Juni sind nun auch die Reperenzimmer wieder geöffnet, aber auch hier nur nach Voranmeldung. Die Öffnung für den Benutzerbetrieb ist wegen des äußerst disziplinierten und kooperativen Verhaltens unserer Benutzer*innen und des sehr verantwortungsbewussten Miteinanders voll gelungen. Dafür bedanke ich mich bei allen vielmals!

Leider mussten auch wir zahlreiche Veranstaltungen absagen bzw. verschieben. Dazu gehören unsere Ausstellungen

- im *Staatsarchiv Amberg*, Die Geschichte der Post in der Oberpfalz im 19. und 20. Jahrhundert. Eine Ausstellung des Staatsarchivs Amberg (Eröffnung mit dem Tag der Archive am 7. März; wäre geöffnet gewesen bis 9. April 2020);
- im *Staatsarchiv Augsburg*, Die „Erbpolizei“ im Dritten Reich. Staatliche Gesundheitsämter in Schwaben (Eröffnung am 5. März; war primär für Augsburg Open erarbeitet; war geplant bis 30. April, wurde verlängert bis 29. Mai; in Kooperation mit der Bayerischen Staatszeitung sind die wichtigsten Exponate online zugänglich gemacht worden, <https://www.bayerische-staatszeitung.de/staatszeitung/kultur/detailansicht-kultur/artikel/der-wahn-vom-gesunden-volkskoerper.html#topPosition>);
- und im *Bayerischen Hauptstaatsarchiv*, Folgeschwer und doch vergessen. Der Deutsch-Französische Krieg 1870/71. Eine Ausstellung der Bayerischen Archivschule, bearb. von Anton Gleißner und Ferdinand Sturm.

Verschoben werden mussten die Ausstellungen

- im *Bayerischen Hauptstaatsarchiv* „Brief und Siegel. Glaubwürdigkeit und Rechtskraft, gestern und heute. Eine Ausstellung der Staatlichen Archive Bayerns im Bayerischen Hauptstaatsarchiv“. Die Eröffnung ist für den 14. September 2020 geplant;
- ebenfalls im *Bayerischen Hauptstaatsarchiv* „Die brennendste aller sozialen Fragen“. Kommunale Wohnungspolitik zwischen 1918 und 1954 in den Städten München, Nürnberg, Erlangen. Eine Ausstellung der Bayerischen Archivschule, bearb. von Thomas Gilgert, Johannes Hasselbeck, Andreas Schenker. Präsentation vom 29. Juni bis 7. September 2020;
- und im *Staatsarchiv Würzburg*, Der Fürstbischof zieht in die Stadt. Die Anfänge der Würzburger Residenz vor 300 Jahren. Eine Ausstellung des Staatsarchivs Würzburg in Zusammenarbeit mit der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen. Das Präsentationsdatum steht noch nicht fest, vielleicht kann die Ausstellung erst bei der nächsten Residenznacht am 14./15. Mai 2021 gezeigt werden.
- Die Ausstellung im *Bayerischen Hauptstaatsarchiv*, „Deutungskämpfe“ anlässlich des 53. Deutschen Historikertags in München soll nun im Oktober 2021 gezeigt werden.
- Die Ausstellung „100 Jahre Coburg bei Bayern“ des *Staatsarchivs Coburg* wird in Räumlichkeiten der Stadt Coburg ab 20. Juli bis Dezember 2020 gezeigt, da die vorgeschriebenen Abstandsregelungen im Ausstellungsbereich des Staatsarchivs nicht eingehalten werden können.

Aber auch Veranstaltungen mussten abgesagt werden, wie

- 18. März: Mitgliederversammlung Freunde und Förderer des Bayerischen Hauptstaatsarchivs e.V.
- 19. März: Wässerungsübung Notfallverbund München mit Bayerischem Hauptstaatsarchiv und Staatsarchiv München
- 8. April: Tag der Provenienzforschung, geplant war die Teilnahme von Bayerischem Hauptstaatsarchiv und Staatsarchiv München mit jeweils zwei Führungen und einem Vortrag

- 5. Mai: Workshop „X-Archiv? Automatisierung und Standardisierung in der digitalen Archivierung“
- 11. Mai: Treffen der Notfallbeauftragten der Staatlichen Archive
- 13. Mai: DIMAG-Tag
- 23. Juni: Vorträge „Impulse für die Forschung. Die Heimat im Kartenbild“

Mein großer Dank gilt allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Staatlichen Archive Bayerns für das hervorragende und konstruktive Miteinander zu Bewältigung der Pandemie-bedingten Herausforderungen.

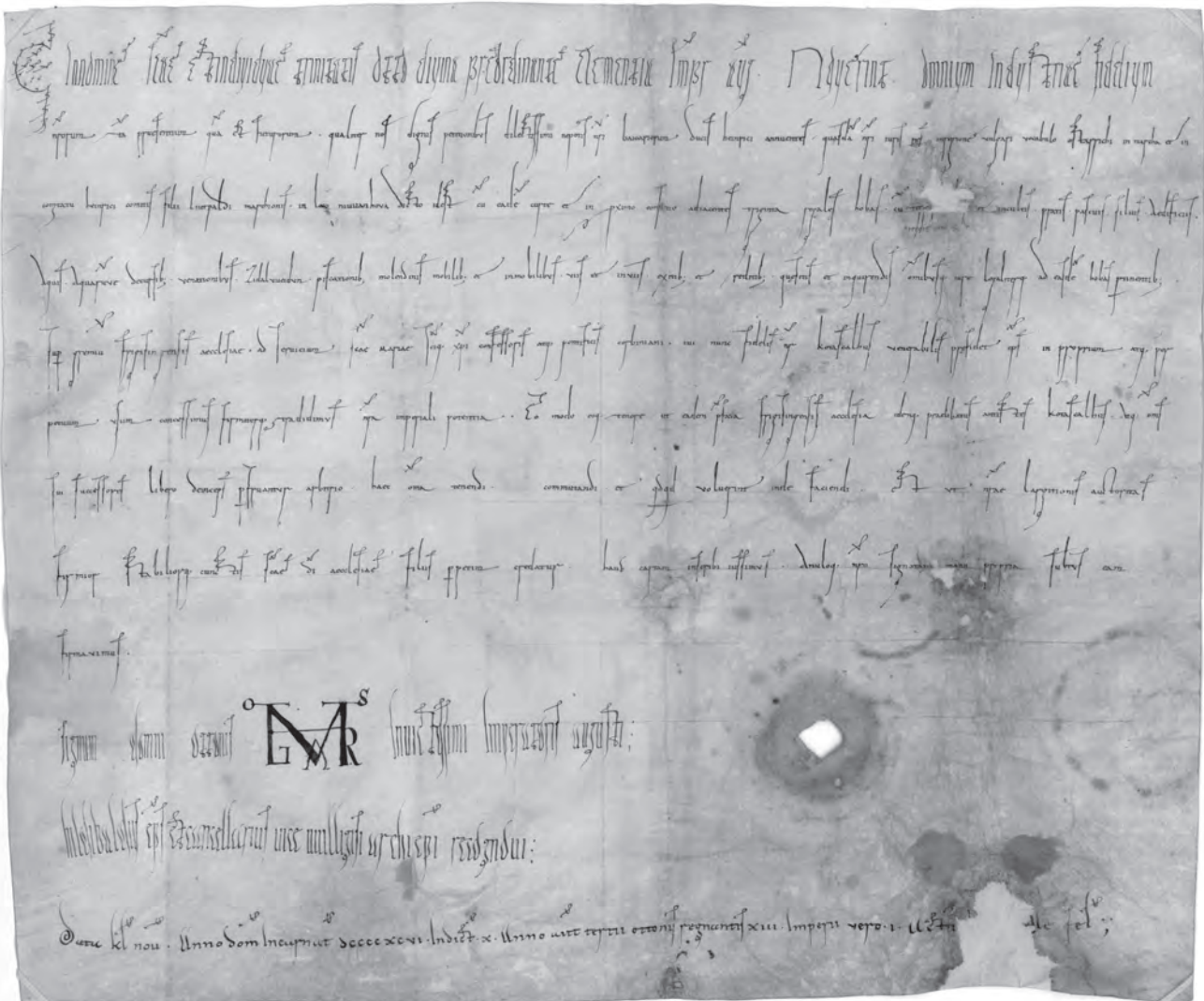
Margit Ksoll-Marcon

Aktuelles

Ostarrichi-Urkunde nach Österreich ausgeliehen

Ein österreichischer Astronaut nahm ein Faksimile der Urkunde mit ins All, der Schriftzug „Ostarrichi“ zierte einen österreichischen Kampfjet und viele Kaffeehäferl, eine Kaserne, ein Park, ein Marsch sind nach ihr benannt. Die sogenannte Ostarrichi-Urkunde, in der die Landschaftsbezeichnung „Österreich“ (althochdeutsch „ostarrîchi“) erstmals erwähnt wird, hat für Österreich zweifellos eine hohe identitätsstiftende Bedeutung. Das über tausend

Jahre alte Dokument stammt aus der Überlieferung des Hochstifts Freising und liegt deshalb zu Recht im Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München. Vor allem aus konservatorischen Gründen verlässt diese Urkunde die konstanten klimatischen Bedingungen im Magazin des Hauptstaatsarchivs normalerweise nicht. Für das Haus der Geschichte Österreich in Wien wurde für die Sonderpräsentation „#Ostarrichi. Karriere einer Urkunde“ in der Zeit vom 26. Oktober bis zum 3. November 2019 eine Ausnahme gemacht und mit erheblichem logistischem und sicherheitstechnischem Aufwand das



Die Ostarrichi-Urkunde vom 1. November 996 (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Hochstift Freising Urkunden 14).



Dr. Bernhard Grau, Direktor des Hauptstaatsarchivs, erläutert dem österreichischen Bundeskabinett Geschichte und Bedeutung der Urkunde.

V.l.n.r.: Arbeitsministerin Brigitte Zarfl, Kanzleramtsministerin Ines Stilling, Finanzminister Eduard Müller, Wirtschaftsministerin Elisabeth Udolf-Strobl, Bildungsministerin Iris Eliisa Rauskala, Verkehrsminister Andreas Reichhardt, Nachhaltigkeitsministerin Maria Patek, Justizminister Clemens Jabloner, Innenminister Wolfgang Peschorn, Dr. Bernhard Grau (Bayerisches Hauptstaatsarchiv), Außenminister Alexander Schallenberg (verdeckt), Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein, Dr. Monika Sommer (Haus der Geschichte Österreich) (Foto: Andy Wenzel, Bundeskanzleramt, Wien).

Original zur Verfügung gestellt. Erstmals seit 1996 war die Urkunde damit wieder in Österreich zu sehen, zum ersten Mal überhaupt in Wien.

Dementsprechend stieß die Ausleihe der Urkunde bereits im Vorfeld auf größtes Medienecho. Neben dem österreichischen Fernsehen berichteten zahlreiche süddeutsche und österreichische Zeitungen. Die Wiener Zeitung titelte am 23. Oktober auf ihrer ersten Seite treffend: „Am Anfang war ein Wort“ – neben einer Abbildung der Urkunde mit einer Lupe über dem Begriff „ostarrichi“.

Den Auftakt des Ereignisses bildete ein Pressegespräch im Hauptstaatsarchiv am 21. Oktober 2019, bei dem Dr. Bernhard Grau, Direktor des Hauptstaatsarchivs, und Dr. Gerhard Immler als Leiter der zuständigen Fachabteilung die Ge-

schichte der Urkunde vorstellten, deren Inhalt im Grunde wenig spektakulär ist. Sie dokumentiert ein Rechtsgeschäft zwischen Kaiser Otto III. (983–1002) und dem Bischof von Freising, dem der Kaiser Besitztümer in und um Neuhofen an der Ybbs schenkte, im Gebiet, das im Volksmund „ostarrichi“ genannt werde. Mit der Säkularisation im Jahr 1802 ging das in Bayern gelegene Territorium des Hochstifts Freising an das Königreich Bayern über, das als Rechtsnachfolger auch das Freisinger Archiv und damit die Ostarrichi-Urkunde übernahm. Auch wenn die Urkunde damit ihren Charakter als Rechtsnachweis von Besitztümern verlor, wirken – wie Dr. Roland Götz vom Archiv des Erzbistums München und Freising im Rahmen des Pressetermins bezeugte – die darin begründeten engen historischen Verbindungen zwischen der



Der österreichische Bundespräsident Alexander van der Bellen wirft einen Blick auf die Ostarrichi-Urkunde. V.l.n.r.: Dr. Birgit Jöhler (Haus der Geschichte Österreich), Doris Schmidbauer, Dr. Bernhard Grau (Bayerisches Hauptstaatsarchiv), Dr. Monika Sommer (Haus der Geschichte Österreich), Prof. Dr. Alexander van der Bellen (Foto: Peter Lechner, HBF).

Neuhofener Gegend und dem Bistum Freising bis heute nach.

Dr. Monika Sommer, die Leiterin des Hauses der Geschichte Österreich, erläuterte die Gründe für die Leihanfrage und die hohe ideelle Bedeutung der Urkunde für ihr Heimatland. 1946 war die junge Republik Österreich auf der Suche nach einer neuen nationalen Identität auf die Urkunde vom 1. November 996 gestoßen. Nach den Geschichtsbrüchen der Weltkriege wurde sie zum identitätsstiftenden Symbol einer eigenständigen österreichischen Nation. Die eingangs erwähnten Benennungen und öffentlichkeitswirksamen Aktionen sind vor diesem Hintergrund zu sehen. Das Haus der Geschichte Österreich sehe als modernes zeitgeschichtliches Museum seine Aufgabe darin, die jüngere Vergangenheit kritisch zu hinterfragen und dabei eben auch die einzelnen Elemente des heutigen österreichischen Nationalbewusstseins unter die Lupe zu nehmen. Da die Ostarrichi-Urkunde gewissermaßen das Fundament dazu darstelle, böte sich eine Präsentation im Zusammenhang mit den großangelegten Feierlichkeiten zum Österreichischen Nationalfeiertag (26. Oktober) an.

Wie der enorme Besucherandrang in Wien zeigte, war der Zeitpunkt klug gewählt. Rund 8000 Besucher*innen nutzten die exklusive Gelegenheit, um die Urkunde im Original zu bestaunen. Allein am Nationalfeiertag hatte das Haus der Geschichte Österreich 2723 Gäste zu verzeichnen – neuer Rekord für das junge Museum, das am 12. November seinen ersten Geburtstag feierte. Auch Bundespräsident Alexander van der Bellen und das gesamte Bundeskabinett um Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein gaben sich die Ehre, das vielfach als „Geburtsurkunde Österreichs“ verklärte Dokument in Augenschein zu nehmen.

Die Ausleihe der Ostarrichi-Urkunde als konservatorische Herausforderung

Alte Handschriften auf Papier und Pergament, handgezeichnete Karten, aber auch bestimmte Akten des 20. Jahrhunderts zählen zu den licht- und klimaempfindlichsten Kulturdokumenten. Ihre Präsentation in einer Ausstellung widerspricht im Grunde dem Ziel des dauerhaften Substanzerhalts. Transporte, schwankende klimatische Be-

dingungen und Lichteinwirkung regen Abbaumechanismen an und beschleunigen so die Alterung des Materials. Um dennoch schriftliches Kulturgut der Öffentlichkeit präsentieren zu können, müssen bei einer Ausleihe neben den offensichtlichen Schutzmaßnahmen gegen Diebstahl, Vandalismus und Havarien vor allem die konservatorischen Anforderungen sorgsam beachtet werden.

Dies gilt besonders für Pergamenturkunden, gerade dann, wenn sie immer wieder für Ausstellungszwecke angefordert werden. In diesem Fall ist während des gesamten Transports und in der Ausstellung ein konstantes Klima von 50 Prozent relativer Luftfeuchtigkeit bei 18 Grad Celsius einzuhalten. Nur geringste Schwankungen der Werte sind erlaubt. Die Urkunde darf nur in einer absperrbaren, staubdichten und mit Verbundsicherheitsglas versehenen Vitrine präsentiert werden. Die Beleuchtung muss frei von UV- oder IR-Anteilen sein und darf 50 Lux Bestrahlungsstärke nicht überschreiten. Über die Anforderung eines sogenannten Facility Reports des Leihnehmers wird bereits vorab überprüft, ob die Ausstellungsräumlichkeiten den Sicherheitsanforderungen und konservatorischen Bedingungen genügen können. Das wertvolle Stück wird von einer Kunstspedition in einer maßgefertigten Klimakiste transportiert, die für die Einhaltung konstanter Klimabedingungen sorgt. Am Zielort muss die Kiste erst 24 Stunden akklimatisieren, bevor sie geöffnet und die Urkunde herausgenommen werden kann. Vor dem Transport werden alle Eigenschaften und Beschädigungen der Urkunde in Wort und Bild in einem Zustandsprotokoll dokumentiert, sodass nach Abschluss des Leihverfahrens die Auswirkungen von Transport und Präsentation überprüft werden können. So können eventuell entstandene Schäden zweifelsfrei dem Verursacher zugeordnet werden, was aus versicherungsrechtlichen Gründen unabdingbar ist. All diese Punkte gilt es bei der Planung zu beachten, die bei einem derart hochkarätigen Exponat wie der Ostarrichi-Urkunde dementsprechend etwa ein Jahr im Voraus beginnt.

Aufgrund ihrer besonderen Bedeutung waren bei der Ostarrichi-Urkunde noch zusätzliche Sicherungsmaßnahmen erforderlich. So musste ihre Vit-



Besucherandrang vor dem Haus der Geschichte Österreich am Österreichischen Nationalfeiertag
(Foto: Haus der Geschichte Österreich).

rine außerhalb der Öffnungszeiten abgedeckt werden, um jede unnötige Lichteinwirkung wie etwa die Arbeitsbeleuchtung (bei Raumreinigung o.ä.) zu vermeiden. Auf dem Hin- und Rücktransport wurde die Urkunde von einer Restauratorin des Bayerischen Hauptstaatsarchivs begleitet. Der Auf- und Abbau in Wien durfte nur unter Aufsicht der Restauratorin und eines weiteren Kuriers des Hauptstaatsarchivs stattfinden. Mittels eines Schock- und Vibrationsdatenloggers wurde die Belastung für das wertvolle Objekt im Verlauf der Transporte aufgezeichnet.

Die konservatorischen Erfordernisse und der hohe Wert der Ostarrichi-Urkunde sind auch der Grund, weshalb sie unter den genannten konservatorischen Auflagen und sicherheitstechnischen Vorkehrungen nur für die Dauer von zehn Tagen ausgeliehen werden konnte. Wohlbehalten aus Wien zurückgekehrt, kann sich das Dokument nun im heimatischen Magazin des Bayerischen Hauptstaatsarchivs von den Strapazen der Reise zu erholen.

Ann-Kathrin Eisenbach,
Johannes Moosdieler-Hitzler

10 Jahre bayerisch-tschechische Archivpartnerschaft

Der Fall des „Eisernen Vorhangs“ ist bereits Geschichte, die Erinnerung an die Trennung durchaus noch lebendig. Noch vor 30 Jahren war es unvorstellbar, dass die Grenze eines Tages so durchlässig sein würde für politische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Kontakte und Kooperationen, ja sogar für kollegiale und private Freundschaften, wie wir dies heute erleben. In vielen Bereichen

Bei einem Festakt am 29. November 2019 im Staatsarchiv Amberg, zu dem die Generaldirektorin der Staatlichen Archive Dr. Margit Ksoll-Marcon eingeladen hatte, wurde im Beisein des Bayerischen Staatsministers für Wissenschaft und Kunst Bernd Sibler, MdL das gemeinsam Erreichte gefeiert und zugleich in die Zukunft geblickt. Zahlreiche Kolleg*innen waren aus tschechischen Archiven gekommen. In seinem Grußwort erklärte Staatsminister Sibler: „Ein Blick in unsere Archive macht offenkundig, wie eng Bayern und Tschechien ver-



Bayerischer Staatsminister für Wissenschaft und Kunst Bernd Sibler, MdL (Foto: Andrea Meier, Staatsarchiv Amberg).

konnte dabei an traditionelle nachbarschaftliche Beziehungen angeknüpft werden, wie sie schon vor dem Eisernen Vorhang zwischen Bayern und Böhmen bestanden hatten – und dies über viele Jahrhunderte hinweg.

Mit Blick auf die Verzahnung der historischen Quellen in ihren Häusern haben die staatlichen Archive auf beiden Seiten der Grenze bereits in den 1990er Jahren begonnen, grenzüberschreitende Kontakte herzustellen und sich gegenseitige Besuche abzustatten. Wechselseitige Einladungen zu Veranstaltungen wie den Kongressen der Tschechischen Archivarsgesellschaft und den Bayerischen Archivtagen förderten den fachlich-kollegialen Austausch. Vor diesem Hintergrund lag es nahe, sich auf eine Kooperation zu verständigen. 2009 legten die Staatlichen Archive Bayerns und das Gebietsarchiv Pilsen mit dem gemeinsamen Projekt „Bayerisch-Tschechisches Netzwerk digitaler Geschichtsquellen“ den Grund für eine mittlerweile über 10 Jahre bestehende erfolgreiche bayerisch-tschechische Archivpartnerschaft.

bunden sind. Seit Jahrhunderten teilen wir eine gemeinsame grenzüberschreitende Geschichte. Die enge Zusammenarbeit unserer Archive hilft, dieses wertvolle kulturelle Erbe, unsere gemeinsame europäische Geschichte, noch sichtbarer zu machen. Zugleich setzen die Archive ein klares Zeichen für unseren partnerschaftlichen Austausch und unsere gute Nachbarschaft. Darauf lässt sich Zukunft bauen!“ Von tschechischer Seite würdigten Dr. Jiří Úlovec, Generaldirektor der staatlichen Archive der Tschechischen Republik, und Magister Petr Hupka, Leiter des Gebietsarchivs Plzeň/Pilsen, die Bedeutung der grenzüberschreitenden Kooperation und die Ergebnisse der darauf basierenden, mit EU-Mitteln geförderten Projekte. Das Informations- und Forschungsangebot, das in 10-jähriger Archivpartnerschaft erarbeitet wurde und über das gemeinsame Webportal „Porta fontium“ (<http://www.portafontium.eu/>) online genutzt werden kann, sei in seiner Bedeutung nicht hoch genug einzuschätzen – nicht nur wegen der technischen Möglichkeiten, die das digitale Zeitalter für die Zugänglichma-



V.l.n.r.: Mag. Karel Halla (Staatliches Bezirksarchiv Eger / Státní okresní archiv Cheb) – Mag. Milan Augustin (Staatliches Bezirksarchiv Karlsbad / Státní okresní archiv Karlovy Vary) – Dr. Maria Rita Sagstetter (Leiterin des Staatsarchivs Amberg) – Dr. Margit Ksoll-Marcon (Generaldirektorin der Staatlichen Archive) – Mag. Petr Hubka (Staatliches Gebietsarchiv Pilsen / Státní oblastní Archiv v Plzni) – PhD Milan Čoupek (Gesandter-Botschaftsrat an der Botschaft der Tschechischen Republik in Berlin) (Foto: Sandra Lanz, Staatsarchiv Amberg).

chung bereitstellt, sondern insbesondere auch vor dem Hintergrund, dass es vor 30 Jahren noch undenkbar gewesen war, dass Deutsche und Tschechen eines Tages in dieser Form gegenseitig Einsicht in Archivbestände nehmen können.

Magister Karel Halla, Leiter des Staatlichen Kreisarchivs Cheb/Eger, gab einen Überblick über die bisherigen Stationen und Projekte der Zusammenarbeit. Den Anfang machte 2009 bis 2012 das Kooperationsprojekt „Bayerisch-Tschechisches Netzwerk digitaler Geschichtsquellen“, in dessen Rahmen historische Quellen des bayerisch-böhmischen Grenzraums aus bayerischen und tschechischen Archiven digitalisiert, teilweise neu erschlossen und virtuell auf der zweisprachigen Präsentationsplattform „Porta fontium“ zusammengeführt wurden. Schwerpunkte der Bearbeitung bildeten Urkundenbestände des ehemaligen Zisterzienserklosters Waldsassen im Staatsarchiv Amberg und im Kreisarchiv Eger, Chroniken sowie Fotos und Postkarten aus dem Sudetendeutschen Archiv, das im Bayerischen Hauptstaatsarchiv verwahrt wird, sowie Chroniken, Fotos und Kirchenbücher aus

dem Gebietsarchiv Pilsen und den ihm zugehörigen Kreisarchiven (siehe Nachrichten Nr. 58/2010, S. 18f., Nr. 60/2011, S. 19f., Nr. 64/2013, S. 32f.). In einem nächsten Schritt wurde die Plattform mit dem „Tschechisch-Bayerischen Archivführer“, der auf der Grundlage eines zweiten Kooperationsprojekts (2013–2015) unter Beteiligung aller bayerischen und tschechischen staatlichen Archive entstand, wesentlich erweitert. Der Archivführer, der im Mai 2015 im Staatsarchiv Amberg der Öffentlichkeit präsentiert wurde (Nachrichten Nr. 69/2015, S. 5–7), bietet als zweisprachige Online-Datenbank einen ausführlichen Zugang zu „Bohemica“ in bayerischen Archiven und zu „Bavarica“ in tschechischen Archiven. Die auf diese Weise nachgewiesenen Dokumente reichen vom frühen 11. Jahrhundert bis in die jüngste Vergangenheit. Wie stark von dem Webangebot Gebrauch gemacht und mit welcher Frequenz auf welche Archivaliengruppen zugegriffen wird, konnte Halla mit einer Reihe von Statistiken zu den Besucherzahlen demonstrieren. Aktuell befindet sich als jüngstes Segment der Archivpartnerschaft das Projekt „Moderner Zugang zu historischen Quellen“ in Arbeit, bei dem histo-



Generaldirektorin Dr. Margit Ksoll-Marcon und Staatsminister Bernd Sibler, MdL, zeigen den großformatigen Kalender für das Jahr 2020 (Foto: Andrea Meier, Staatsarchiv Amberg).

rische Karten und Pläne des bayerisch-tschechischen Grenzraums erschlossen, digitalisiert und in „Porta fontium“ zugänglich gemacht werden. Mit Unterstützung der Universität Pilsen und der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg werden Präsentation und Nutzung durch moderne Methoden der Georeferenzierung, Bild- und Texterkennung auf neue Grundlagen gestellt. Als Begleitpublikation zu diesem Projekt hat das Gebietsarchiv Pilsen einen großformatigen Kalender für das Jahr 2020 herausgegeben, für den Magister Milan Augustin, Leiter des Staatlichen Kreisarchivs Karlovy Vary/Karlsbad, eine attraktive Auswahl handgezeichneter Karten aus den beteiligten Archiven zusammengestellt und beschrieben hatte. Der Ka-

lender wurde bei dem Festakt als Vorgeschmack auf die Ergebnisse des Projekts präsentiert.

Die Leiterin des Staatsarchivs Amberg Dr. Maria Rita Sagstetter veranschaulichte anschließend anhand einer Auswahl von Archivalien, die mit Digitalisaten und Erschließungsinformationen auf „Porta fontium“ veröffentlicht sind, den Inhalt des Webangebots und dessen Nutzungsmöglichkeiten. Deutsche und tschechische Nutzer*innen, die zu familiengeschichtlichen, heimatkundlichen oder wissenschaftlichen Zwecken forschen, können sich über „Porta fontium“ in ihrer jeweiligen Muttersprache einen Überblick über Archive und einschlägige Bestände verschaffen. Grenzüberschreitende Archivreisen können durch Recherchen am heimischen Computer vorbereitet werden, ein Großteil der Archivalien ist digital einsehbar und kann von zu Hause aus ausgewertet werden. Aber nicht nur die Suche nach einschlägigen Quellen wird erleichtert, es sollen auch neue Impulse gegeben werden für die Forschung: die Themenbreite, die die bayerisch-böhmische Geschichtslandschaft bietet, ist quellenmäßig noch lange nicht ausgeschöpft! Lehrkräfte, kulturvermittelnde Institutionen und interessierte Laien, insbesondere heutige Bewohner*innen des Grenzraums, sollen sich angesprochen fühlen. Sagstetter betonte, dass die Kooperation zu einer Intensivierung des fachlich-kollegialen Austausches – auf institutioneller wie auf persönlicher Ebene – geführt, das gegenseitige Wissen über die Archivarbeit und Bestände erheblich erweitert und um persönliche Facetten bereichert habe. Aus der langjährigen Zusammenarbeit sei eine Partnerschaft entstanden, die über die Planung und Bearbeitung von Projekten hinaus in den archivischen Alltag hinein wirkt.

Magister Milan Augustin, Leiter des Staatlichen Kreisarchivs Karlovy Vary/Karlsbad, präsentierte ergänzend einen sehr persönlichen Rückblick mit Erinnerungen an erste gemeinsame Treffen sowie wichtige Stationen der Zusammenarbeit und erläuterte die Motive, die ihn und seinen Kollegen Magister Karel Halla bewogen hatten, 2009 bei den Staatlichen Archiven Bayerns vorstellig zu werden und eine Kooperation vorzuschlagen. Neben dem Wunsch nach grenzüberschreitendem Austausch und nach gemeinsamer Zugänglichmachung historischer Quellen, die die seit Jahrhunderten bestehenden bayerisch-böhmischen Beziehungen dokumentieren, sei ein weiteres Motiv die Vorstellung gewesen, den aus den ehemals sudetendeutschen Gebieten Vertriebenen im Sinne der Versöhnung

ein kleines Stück ihrer Heimat zurückzugeben. Er dankte der Generaldirektorin der Archive Dr. Margit Ksoll-Marcon dafür, dass sie dem Vorhaben von Anfang an aufgeschlossen begegnet sei und der Kooperation sehr rasch ihre Zusage erteilt habe. Halla, Augustin und Ksoll-Marcon sind damit Begründer und Protagonisten der Archivpartnerschaft, wofür sie im Oktober 2019 durch den tschechischen Vize-Innenminister JUDr. PhDr. Petr Mlsna, PhD mit der Medaille „Für Verdienste im Tschechischen Archivwesen“ ausgezeichnet wurden.

Am Ende des Festakts skizzierten Magister Halla und Dr. Ksoll-Marcon Ausblicke auf künftige neue Projektthemen zum Ausbau von „Porta fontium“ – etwa auf dem Gebiet der Heimatkunde, Umwelt- und Wirtschaftsgeschichte (z.B. Bayerischer Wald und Böhmerwald, Handelswege, Glasmacher, Bergbau) – sowie Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit Universitäten, Museen und sonstigen Kultureinrichtungen. An Ideen für die nächste Dekade der Archivpartnerschaft fehlt es nicht!

Maria Rita Sagstetter

Neue Verzeichnungsrichtlinien für die Staatlichen Archive Bayerns

Die Verzeichnung von Archivgut, also die inhaltliche und formale Erschließung einzelner Archivalien, ist eine zentrale archivische Fachaufgabe. Für sie gibt es auf nationaler und internationaler Ebene keine verbindliche Norm. Umso wichtiger sind die von jeder Archivverwaltung in eigener Zuständigkeit erlassenen Richtlinien.

Für die Staatlichen Archive Bayerns wurden die zuletzt 2010 überarbeiteten Verzeichnungsrichtlinien von einer Arbeitsgruppe unter der breiten Beteiligung von Mitarbeiter*innen aller neun staatlichen Archive grundlegend neu bearbeitet und erweitert. Im Gegensatz zu den alten Richtlinien, die lediglich Akten, Amtsbücher und Urkunden berücksichtigten, sieht die Neufassung zusätzlich auch Karten und Pläne, Plakate und Flugblätter, Bilder, audiovisuelle Medien und digitale Abgabeportionen (SIPs) vor. Zudem erschien es zweckmäßig, die auf (Sammel-)Sachakten ausgerichteten Vorgaben um solche für eine Auswahl häufiger und in signifikantem Umfang archivierter, massenhaft gleichförmiger Akten (sog. Massenakten) zu ergänzen.

Ein Grundzug der neuen Richtlinien ist die weitgehende Standardisierung von Erschließungsinformationen. Breiten Raum nehmen folglich Ausführungen zu Verzeichnungselementen ein, die archivalientypologisch übergreifend zum Einsatz kommen. Durch die präzise Definition von Erfassungsregeln, die vielfach durch Beispiele erläutert sind, soll eine möglichst einheitliche Datenqualität erreicht werden. Diesem Zweck dient auch der erweiterte Einsatz kontrollierter Vokabulare, die im Archivinformationssystem in Auswahlfeldern hinterlegt sind. Datenqualität ist kein Selbstzweck, sondern dient einem effizienten Datenmanagement ebenso wie dem Hauptzweck jeder Erschließung, einen transparenten Zugang zum Archivgut zu ermöglichen. Soweit möglich und sinnvoll, wurden bereits angewendete Normen übernommen, wobei teils eine Angleichung notwendig wurde. In anderen Fällen wurde bewusst die Anlehnung an neue Standards gewählt, um archivische Erschließungsinformationen künftig leichter in institutionenübergreifende Daten- und Recherchesysteme einbeziehen zu können. So soll die Erfassung von Personennamen weitestgehend nach den aus dem Bibliotheksbereich stammenden, institutionenübergreifend angelegten Regeln RDA (Resource Description and Access) erfolgen. Hier wird die Entwicklung auf absehbare Zeit weitergehen und, etwa hinsichtlich des Einsatzes von Normdaten wie der GND oder der Georeferenzierung, zu einer erneuten Anpassung der archivischen Verzeichnung führen müssen. Dasselbe gilt für die Erfassung bestimmter Formen digitalen Archivguts, etwa aus Fachverfahren, die sich der gängigen Archivalientypologie entziehen.

Die Richtlinien erfassen alle grundsätzlich vorgesehenen und möglichen archivischen Erschließungsinformationen. Daraus ist nicht abzuleiten, dass in jedem Einzelfall eine vollumfängliche Erfassung dieser Metadaten vorgesehen ist. Es bleibt im Wesentlichen eine Aufgabe der Arbeitsplanung und Priorisierung von Erschließungsprojekten, für konkrete Archivalien die jeweilige Intensität der Verzeichnung festzulegen. Für Sachakten bieten die Richtlinien eine Kategorisierung von drei Verzeichnungsstufen, von der Basisverzeichnung anhand rudimentärer Angaben über die Standardverzeichnung bis zur inhaltlichen und formalen Intensivverzeichnung. Daran anknüpfend sollen einheitliche Kennzahlen für die Bearbeitungsdauer ermittelt und als Steuerungselement bei der Planung und Durchführung von Erschließungsarbeiten eingesetzt werden. Mit der Standardisierung

der Erschließungsinformationen korrespondiert das Ziel einer möglichst feingranularen Datenhaltung im Archivinformationssystem. Dadurch wird die gleichförmige Erfassung einzelner Erschließungsinformationen erleichtert, denen eindeutig definierte Datenfelder in unterschiedlichen Erfassungsmasken zugeordnet sind. Zudem soll die stärkere Strukturierung ein gezieltes Datenmanagement unterstützen. So können inhaltlich klar definierte Erschließungsinformationen, die gleichförmig erfasst sind, gezielt angesteuert, ausgewertet und verarbeitet werden. Im Fall von Massenakten korrespondiert die feingranulare Datenstruktur im Archivinformationssystem vielfach mit der Datenstruktur beschreibender Informationen über diese Akten bereits bei den Abgabestellen.

Mit den archivfachlichen Maßgaben muss die technische Umsetzung im Archivinformationssystem konform gehen. Dessen Performance bestimmt dabei nicht unerheblich, welche fachlichen Anforderungen überhaupt umgesetzt werden können. Insofern war es günstig, dass zwischenzeitlich die Voraussetzung dafür geschaffen worden war, konsequent die Eins-Zu-Eins-Beziehung von physischem Archivale und Verzeichnungseinheit im Archivinformationssystem auch bei Urkundenbeständen (Inserte!) zu gewährleisten. Und die Zerlegung eines klassischen Verzeichnungselements „Betreff“ in bei Massenakten die immer gleichen Elemente lässt sich nur dann rechtfertigen, wenn dadurch der heute obligatorische Export in das Austauschformat EAD und damit die Onlinefähigkeit der Erschließungsinformationen nicht erschwert wird.

Denn die Verzeichnung von Archivgut ist weder Selbstzweck noch ist sie gratis zu haben. Sie ist eine Basisdienstleistung, die konsequent auf die Bedürfnisse eines zunehmend digital geprägten Nutzerverhaltens auszurichten ist. Dabei sind fachliche Anforderungen an diese Forschungsdaten, denn um nichts weniger handelt es sich, mit den tendenziell knappen und eher noch knapper werdenden Ressourcen wenn schon nicht in Einklang zu bringen, so doch wenigstens auszutarieren. Die neuen Verzeichnungsrichtlinien der Staatlichen Archive Bayerns sollen dafür einen fachlich reflektierten, praxistauglichen und für weitere Entwicklungen offenen Rahmen bieten. Sie stehen auf der Homepage der Staatlichen Archive Bayerns zum Download bereit (<https://www.gda.bayern.de/fachinformationen/erschliessung/>).

Michael Unger

Fachgespräch „Archive im Alten Reich als Herrschaftsinstrumente“

Archive waren nicht immer offene Stätten der Forschung. In den Zeiten des Alten Reichs und noch zum Teil darüber hinaus galten sie vielmehr als Orte, die Zugangsbeschränkungen unterlagen. Die darin verwahrten Urkunden, Amtsbücher und Akten sicherten Rechts- und Herrschaftstitel und dokumentierten Vorgänge aus dem innersten Kreis der Herrschenden. In Zeiten, als die gesellschaftliche Ordnung auf Privilegien und Besitztiteln beruhte, galten Archive daher als Schatzkammern und Herrschaftsgaranten.

Um dieses Verhältnis von Archiv und Herrschaft an konkreten Fallbeispielen zu erörtern, widmete sich das 2. Fachgespräch der Bayerischen Archivschule bei der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns am 28. November 2019 der Thematik „Archive im Alten Reich als Herrschaftsinstrumente“, was großen Anklang fand. Die Tagung setzte damit die im Jahr 2018 begonnene Reihe der archivwissenschaftlichen Fachgespräche fort (vgl. Nachrichten Nr. 76/2019, S. 31ff.).

Ausgewiesene Expert*innen aus Archiven, Bibliotheken und der universitären Forschung gingen in drei Sektionen der Frage nach der besonderen Rechtsstellung von Archiven und Archivalien im Gegensatz zu behördlichen Registraturen nach. Sie betrachteten die Funktion der Archive und erörterten, welche Bedeutung die mittels der archivalischen Quellen betriebene Geschichtsschreibung für die Herrschaftssicherung hatte.

Dr. Margit Ksoll-Marcon, Generaldirektorin der Staatlichen Archive, begrüßte die Referent*innen sowie die Besucher*innen. Unter dem Titel „Geheimnis mit schwerem Schloss und Riegel“? – Skizzen zu einer Kulturgeschichte der Archive im Alten Reich führte PD Dr. Anett Lütteken, Leiterin der Handschriftenabteilung der Zentralbibliothek Zürich und Privatdozentin am Institut für Germanistik der Universität Bern, mit einem inhaltlich wie programmatisch inspirierenden Vortrag in das Tagungsthema ein. Sie warb dafür, Archivgeschichte als Kulturgeschichte zu schreiben, und demonstrierte in ihrem Vortrag die Relevanz eines solchen integrativen Ansatzes, der die Entwicklung der Archive im Kontext einer weiteren ideengeschichtlichen Entwicklung verortet.

Die erste Sektion der Tagung beschäftigte sich mit dem Verhältnis von Archiven und Registratu-



V.l.n.r.: Dr. Bernhard Grau, Dr. Paul Warmbrunn, Dr. Klaus Rupprecht, Dr. Andreas Schmidt, Prof. Dr. Joachim Wild, Dr. Gerhard Immler, Dr. Margit Ksoll-Marcon, Dr. Elisabeth Weinberger, Dr. Anett Lütteken, Prof. Joseph Freedman PhD., Dr. Udo Schäfer, Dr. Laura Scherr, Dr. Michael Unger, Dr. Daniel Burger (Foto: Bayerisches Hauptstaatsarchiv).

ren anhand von drei Fallbeispielen aus Altbayern, Franken und Schwaben. Dr. Elisabeth Weinberger, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, nahm das Herzogtum und Kurfürstentum Bayern in den Blick. Dr. Gerhard Immler, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, beschäftigte sich mit dem Fürststift Kempten und Dr. Klaus Rupprecht, Staatsarchiv Würzburg, untersuchte die Verhältnisse im Hochstift Bamberg. Die Ergebnisse zeigen, dass sich die Beziehung von Registratur und Archiv sehr unterschiedlich gestaltete: In Kurbayern bestanden neben den beiden Archiven mehrere Registraturkörper, die in ihrer Funktion mit dem Archiv konkurrierten. In Kempten wurde unter Abt Honorius bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts das Verhältnis beider Einrichtungen zueinander in einer geradezu modern anmutenden Archivordnung geregelt. Für das Hochstift Bamberg ließ sich zeigen, dass das Archiv auch Registraturfunktion hatte und bereits im 18. Jahrhundert stark in das politische Tagesgeschäft einbezogen wurde. Davon zeugt unter anderem eine Taxordnung für unterschiedliche archivische Dienstleistungen.

Die zweite Sektion des Fachgesprächs fragte nach der Rechtsstellung von Archiven und Archivalien

und warf am Beispiel des *lus archivi* die Frage nach dem Verhältnis von Recht und Rechtswirklichkeit auf. Prof. Joseph Freedman PhD., Alabama State University, USA, zeigte, dass das *lus archivi* als Rechtsinstitut in der Literatur der Frühneuzeit breit behandelt und in die sich etablierende staatsrechtliche Systematik eingebunden wurde. Dr. Udo Schäfer, Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg, stellte fest, dass das eng mit der Landeshoheit verbundene *lus archivi* zwar auch den Hansestädten zuerkannt wurde; allerdings ist ein Rückgriff darauf in der Rechtspraxis vor Gericht nicht nachweisbar.

Die dritte Sektion widmete sich den Tätigkeitsfeldern von Archivaren in der vorkonstitutionellen Zeit. Hier zeigte sich, dass der Beruf bereits damals sehr vielseitig war. Dr. Daniel Burger, Staatsarchiv Nürnberg, lotete in seinem Vortrag über die Ansbacher Geheimen Archivare des 18. Jahrhunderts die Handlungsspielräume von Archivaren aus und beschrieb eindrücklich, dass es den Archivaren aufgrund ihrer verwahrenden, forschenden und schriftstellerischen Tätigkeiten möglich war, auf ihre Fürsten einzuwirken und auch auf dem Ge-

biet der Schriftgutverwaltung gestaltend Einfluss zu nehmen. Prof. Dr. Joachim Wild, Direktor des Bayerischen Hauptstaatsarchivs a.D., verfolgte die Karriere des „Registratureinrichters“ und „Aktenrevisors“ Franz Joseph Samet bis zur Übernahme des Geheimen Landesarchivs. Hier zeigte sich, dass Samet aufgrund seiner Einbindung in das Akademieprojekt der „Monumenta Boica“ die archivalischen Quellen der historisch-kritischen Forschung öffnete, wobei sich gleichzeitig noch Vorstellungen von einer besonderen Beweiskraft der im Archiv verwahrten Unterlagen feststellen lassen. Johann Heinrich Bachmann und sein Sohn Georg August Bachmann dürfen, wie Dr. Paul Warmbrunn, ehemaliger stellvertretender Leiter des Landesarchivs Speyer, in seinem Beitrag ausführte, als exemplarisch für Archivare in der Umbruchszeit der Jahre um 1800 angesehen werden. Beide repräsentieren den auf das regierende Fürstenhaus ausgerichteten, juristisch ausgebildeten Archivar des Ancien Régime, wobei gerade für Johann Heinrich die rechtsgutachterliche Tätigkeit im Vordergrund stand. Dass Georg August mit der Abhandlung „Ueber Archive“ ein Werk vorlegte, das das eigene berufliche Tun reflektiert, weist bereits auf die Professionalisierung des Berufs im 19. Jahrhundert voraus.

Die Ergebnisse der Tagung werden in der Archivalischen Zeitschrift 98 publiziert.

Andreas Schmidt

Direktorentagung der Gymnasien in Oberbayern-West im Bayerischen Hauptstaatsarchiv

Erklärtes Ziel der Staatlichen Archive Bayerns ist es, Schüler*innen sowie Studierende für Archive und das dort verwahrte einmalige Kulturgut zu begeistern. Wichtige Bausteine auf diesem Weg sind der Ausbau der digitalen Angebote, die Möglichkeit zur Recherche von Archivgut vom heimischen PC aus und Kooperationen mit Schulen, Universitäten sowie anderen Bildungseinrichtungen. Aufbau und Erhalt von Kontakten zu Schulen und Bildungseinrichtungen ist in den inzwischen sehr eng getakteten Strukturen nicht immer ganz einfach. Umso wichtiger ist es, dass Schuldirektor*innen über die Angebote und die Quellenvielfalt der staatlichen Archive informiert sind und als Multiplikatoren in ihren Schulen wirken. Sehr gerne begrüßte daher die Generaldirektorin der Archive, Dr. Margit Ksoll-Marcon, am 17. Oktober 2019 die Direktor*innen



Schuldirektor*innen beim Sichten von Originalquellen (Foto: Bayerisches Hauptstaatsarchiv).

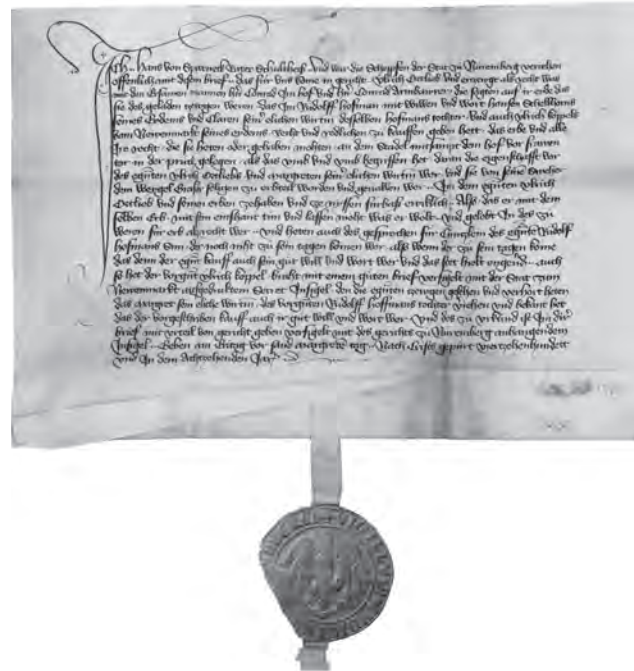
der Gymnasien in Oberbayern-West zu ihrer jährlichen Tagung diesmal im Bayerischen Hauptstaatsarchiv. Eingeladen hatte der Ministerialbeauftragte für die Gymnasien in Oberbayern-West, Dr. Christoph Henzler. In den Pausen zwischen den Veranstaltungsblocken hatten die Direktor*innen die Möglichkeit, Originalquellen vom Mittelalter bis zur Gegenwart in Augenschein zu nehmen und in einigen Archivalien auch zu blättern. Archivar*innen erklärten die bereitgelegten Stücke und die Überlieferungszusammenhänge. Am Nachmittag wurden die Tagungsteilnehmer*innen in mehreren Gruppen durch das Bayerische Hauptstaatsarchiv und seine Magazine geführt und konnten so einen Blick hinter die Kulissen eines Archivs werfen.

Laura Scherr

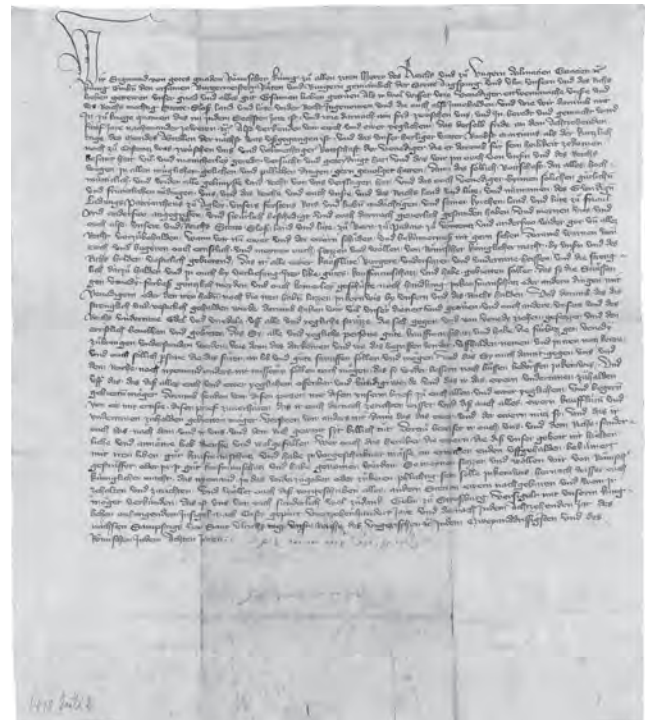
Rückgabe zweier mittelalterlicher Urkunden aus den USA an das Staatsarchiv Nürnberg

Bereits im Februar 1940, also kurz nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, begannen die Kultureinrichtungen in Nürnberg damit, ihre wertvollsten Bestände in Bergungsräume zu schaffen. Angesichts der großen Menge suchte das Staatsarchiv unter Leitung von Dr. Fridolin Solleder bald eigene Wege, um seine historische Überlieferung vor der Vernichtung durch Luftangriffe zu schützen. Als erstes Bergungslager wurde im Oktober 1940 Schloss Sandsee (50 km südlich von Nürnberg) angemietet, das mit etwa 2.000 laufenden Metern an Archivalien, darunter Urkunden, belegt wurde. Wegen Verschärfung des Luftkriegs entschloss sich Dr. Solleder, das Magazin an der Archivstraße vollständig zu räumen. Im August 1944 meldete er die Verlagerung aller Archivalien im Umfang von 16.700 laufenden Metern. Dies erwies sich als Glücksfall, da das Archibgebäude am nördlichen Rand der Nürnberger Altstadt schwer beschädigt wurde. Die historische Überlieferung Mittelfrankens entging nur durch die Verteilung auf 32 verschiedene Bergungsorte im Umkreis bis 90 Kilometer um Nürnberg der vollständigen Vernichtung.

Lediglich an zwei Bergungsorten kam es nach Kriegsende zu kleineren Verlusten. Sowohl auf der Willibaldsburg in Eichstätt als auch in Schloss Sandsee ereigneten sich unmittelbar nach dem Einmarsch US-amerikanischer Truppen kleinere Plünderungen. Berichten zufolge brachen zunächst



Gerichtsbrief des Nürnberger Stadtgerichts vom 12. Juli 1418 (Foto: Bayerisches Hauptstaatsarchiv).



Urkunde König Sigmonds vom 2. Juli 1418 (Foto: Bayerisches Hauptstaatsarchiv).

ehemalige kriegsgefangene Russen Kisten mit Archivalien auf, Bewohner aus den umliegenden Dörfern taten es ihnen gleich. Als im Juli 1945 der Verlust von knapp 70 Urkunden aus dem 14. und 15. Jahrhundert festgestellt wurde, sorgte Dr. Solleder schon im Herbst 1945 für die Rückführung dieser ausgelagerten Bestände nach Nürnberg.

Die Urkunden blieben verschollen, bis einige davon nach der Wende im Jahr 1989 plötzlich unvermutet wieder auftauchten. Aus den USA wurden insgesamt 20 Dokumente aus Privatbesitz dem Staatsarchiv Nürnberg zurückgegeben (vgl. Nachrichten Nr. 36/1992, S. 4). Wahrscheinlich waren diese im Sommer 1945 an ehemalige Soldaten veräußert worden, welche sie als Souvenirs mit in ihre Heimat nahmen. Im Frühjahr 2019 nahm ein älterer Privatmann aus Kalifornien Kontakt mit dem Staatsarchiv auf. Im Nachlass seines Vaters hatte er zwei Urkunden gefunden, die er zurückgeben wollte. Dank der Mitwirkung des Auswärtigen Amtes sind die beiden Dokumente im Deutschen Generalkonsulat Los Angeles übergeben und mit Kurier nach Berlin transportiert worden.

Zu einer kleinen Feierstunde am 15. Januar 2020 reiste Irmgard Maria Fellner, stellvertretende Leiterin der Abteilung für Kultur und Kommunikation des Auswärtigen Amtes, nach Nürnberg, um die seit 1945 vermissten Dokumente an das Staatsarchiv zu übergeben. In ihrer Begrüßung dankte die Generaldirektorin der Staatlichen Archive, Dr. Margit Ksoll-Marcon, dem Auswärtigen Amt der Bundesrepublik Deutschland für die gute Zusammenarbeit bei der Rückführung. Der Leiter des Staatsarchivs Nürnberg, Prof. Dr. Peter Fleischmann nahm die beiden Urkunden in Empfang und stellte sie in das Magazin zurück.

Beide Urkunden stammen aus dem Jahr 1418. In einem Brief vom 2. Juli teilte König Sigmund aus Straßburg mit, dass er den Städten Augsburg und Ulm ebenso wie der Reichsstadt Nürnberg untersagte, wegen des Kriegs mit der Stadt Venedig Handel zu treiben. Bei der anderen Urkunde handelt es sich um einen Gerichtsbrief des Nürnberger Stadtgerichts vom 12. Juli 1418. Darin bestätigten der Reichsschultheiß und die Schöffen den Verkauf eines Anwesens vor dem inneren Frauentor in Nürnberg. Sowohl für die Reichsgeschichte wie auch für die Häusergeschichte der Reichsstadt sind beide Urkunden sehr wichtige, einzigartige Zeugnisse.

Peter Fleischmann

Vermisstenbücher der Jahre 1922 bis 1985 des Bayerischen Landeskriminalamts in das Bayerische Hauptstaatsarchiv übernommen

Die Abgabe von Schriftgut, das noch bis in die Anfänge der Weimarer Republik zurückreicht, ist sicher nicht die Regel. Für das Bayerische Hauptstaatsarchiv war es daher eine Überraschung, aber auch ein Grund zu großer Freude, dass das Landeskriminalamt im August 2019 insgesamt 57 Vermisstenbücher übergab, die in den Jahren 1922 bis 1985 entstanden sind. Formell vollzogen wurde dieser Schritt bei einem Pressetermin am Dienstag, den 5. November 2019, zu dem der Präsident des Bayerischen Landeskriminalamts, Robert Heimberger, das Bayerische Hauptstaatsarchiv besuchte, um in



Bernhard Grau (Direktor des Hauptstaatsarchivs), Robert Heimberger (Präsident des Bayerischen Landeskriminalamts) (Foto: Tanja Augustin, Bayerisches Hauptstaatsarchiv).



Bernhard Grau (Bayerisches Hauptstaatsarchiv), Robert Heimberger (Bayerisches Landeskriminalamt), Gerhard Fürmetz (Bayerisches Hauptstaatsarchiv), Christoph Bachmann (Staatsarchiv München) (Foto: Tanja Augustin, Bayerisches Hauptstaatsarchiv).

Anwesenheit zahlreicher Vertreter der Münchner Lokalpresse und des Rundfunks dem Direktor des Hauptstaatsarchivs zwei weitere Vermisstenbücher zu übergeben, die im Nachgang zur eigentlichen Aussonderung noch aufgetaucht waren.

Wie die Analyse der übernommenen Amtsbücher rasch zeigte, sind die Bände aus der Zeit vor 1945 allerdings nicht beim Bayerischen Landeskriminalamt, sondern beim Polizeipräsidium München entstanden. So konnte sich nicht nur das Hauptstaatsarchiv, sondern auch das für die Überlieferung des Polizeipräsidioms zuständige Staatsarchiv München über einen wertvollen Zuwachs freuen. In den beiden Nachbarhäusern steht damit eine zentrale Quelle mit Nachweisen aller in Bayern Vermissten, unbekanntem Toten und unbekanntem hilflosen Personen (VuT) aus rund 60 Jahren für die historische Forschung zur Verfügung. Der unschätzbare Wert der Quelle liegt dabei vor allem darin, dass sie einen Gesamtüberblick über alle Vermisstenfälle in Bayern in der fraglichen Zeit bietet, wobei sie zu jedem Einzelfall standardisierte Detailinformationen bietet. So können die Vermisstenbücher zugleich als Ausgangspunkt für vertiefte Einzelfallanalysen dienen und dabei helfen, weitere amtliche Quellen sowie Medienberichte zu ermitteln.

Die Archivierung der Vermisstenbücher ist Ausdruck der hervorragenden Zusammenarbeit der

bayerischen Polizei mit den Staatlichen Archiven Bayerns. Das Bewusstsein für den dauerhaften Erhalt von historisch wertvollem Verwaltungsschriftgut prägt inzwischen den Kontakt zwischen den Polizeibehörden und den zuständigen Archiven. Es ist nun Aufgabe des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und des Staatsarchivs München, die neu erworbenen Vermisstenbücher zu erschließen, konservatorisch zu behandeln und den gesetzlichen Vorgaben entsprechend für die Forschung zugänglich zu machen. Sollte das Landeskriminalamt den einen oder anderen Band noch einmal benötigen, weil allerletzte bislang unerledigte Vermisstenfälle doch noch aufgeklärt werden konnten, gibt es die Möglichkeit der Rückausleihe.

Seit 1988 werden die Vermisstenbücher nicht mehr analog auf Papier in dicken Bänden geführt, sondern alle Vermisstenfälle in Bayern elektronisch erfasst. Auch die digitalen Daten werden eines Tages entbehrlich werden und dann zur Aussonderung anstehen. Um sie ins Bayerische Hauptstaatsarchiv übernehmen und den Benutzer*innen zur Verfügung stellen zu können, müssen noch geeignete Methoden und Übertragungswege aufgebaut werden.

Bernhard Grau

Aktivitäten der „Freunde und Förderer des Bayerischen Hauptstaatsarchivs e.V.“ 2018 und 2019

Die Mitglieder des Vereins der Freunde und Förderer des Bayerischen Hauptstaatsarchivs e.V. hatten in den Jahren 2018 und 2019 die Gelegenheit, an einer ganzen Reihe von Ausstellungseröffnungen, Vorträgen, Präsentationen und Tagungen im Hauptstaatsarchiv teilzunehmen. Mitte März fand jeweils die jährliche Mitgliederversammlung des Vereins statt. Fester Bestandteil der Mitgliederversammlung ist die Vorstellung von Archivalien, die mit Unterstützung des Vereins restauriert oder erworben wurden: 2018 konnten zwei Urkunden gezeigt werden, die aus Mitteln des Fördervereins professionell gereinigt und restauriert worden waren. Es handelt sich um einen Ablassbrief von 1362 für die Pfarrkirche von Dechbetten und für die Pfarrkirche St. Rupert von St. Emmeram mit einer aufwendig gestalteten, farbigen Initiale sowie um einen Wappenbrief Karis Karls V. aus dem Jahr 1547. Dr. Thomas Paringer, Leiter der Abteilung V Nachlässe und Sammlungen, präsentierte 2019 einige herausragende Stücke aus dem Nachlass des bayerischen Finanzministers Emil von Riedel (1832–1906), der mit einem Zuschuss des Vereins ergänzt worden war.

Aufgrund von Sanierungsarbeiten im Hauptstaatsarchiv konnten erst im Herbst 2018 wieder kleine Ausstellungen gezeigt werden. Die Eröffnungsveranstaltungen der beiden Ausstellungen „Über Land und Meer. Vom Orden der Johanniter und Malteser in Bayern“ (2.10.–27.11.2018 sowie „Handel im Herzen Europas“ (6.12.2018–1.2.2019) wurden vom Förderverein unterstützt. Zur Eröffnung der großen Ausstellung „Getroffen – Gerettet – Gezeichnet. Sanitätswesen im Ersten Weltkrieg“ waren die Mitglieder des Freundeskreises eingeladen und konnten sich zusätzlich bei einer Sonderführung näher mit den Exponaten befassen.

Mitte Februar 2019 starteten mit einer Ausstellung zur Sicherung von Inhalten im Archiv die Lehrausstellungen (siehe S. 23 ff.), die in den Vitrinen des Foyers vor dem Lesesaal im Obergeschoss des Hauptstaatsarchivs gezeigt werden. Die Mitglieder waren zu den in regelmäßigen Abständen bis in den Spätherbst stattfindenden Eröffnungen dieser Ausstellungen eingeladen.

Ein besonderes Ereignis war die Präsentation der Neuauflage des Verzeichnisses der Nachlässe,

die im Bayerischen Hauptstaatsarchiv verwahrt werden. Der Förderverein unterstützte die Drucklegung der umfangreichen Publikation und ermöglichte damit deren Erscheinen. Der Band wurde am 30. April 2019 mit einem Festakt der Öffentlichkeit vorgestellt. Im Anschluss an die Veranstaltung bot ein kleiner Empfang Gelegenheit zu anregenden Gesprächen zwischen und mit den Gästen, unter denen sich der eine oder andere „Vorlassgeber“, wie der ehemalige bayerische Finanzminister Prof. Dr. Kurt Faltlhauser, befand. Häufig übergeben politische Mandatsträger*innen ihre im Rahmen der beruflichen Tätigkeit entstandenen privaten Unterlagen bald nach dem Ausscheiden aus ihrer öffentlichen Funktion dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv. Dieses Verfahren hat für Archiv und Nachlassgeber*innen viele Vorteile: die Nachlassgeber werden von Unterlagen entlastet, die sicher verwahrt im Archiv für sie jederzeit zugänglich sind. Weitere Unterlagen können problemlos später hinzugefügt werden. Einer späteren Zersplitterung der Unterlagen wird vorgebeugt, die Nachlassgeber können für Rückfragen, die sich bei der Erschließung ergeben, kontaktiert werden.

Zwei historische Jubiläen waren 2018 Anlass für vom Förderverein des Hauptstaatsarchivs initiierte Vorträge: Im Mai sprach Dr. Roland Götz, stellvertretender Leiter des Archivs der Erzdiözese München-Freising, zum Konkordat von 1817 und dessen Auswirkungen auf die Grenzen zwischen den Bistümern München-Freising und Salzburg. Ende November stellte Prof. Dr. Wild den letzten Staufer Konradin anlässlich dessen 750. Todestags vor.

Die letzte Veranstaltung des Fördervereins im Jahr 2019 war ein Vortrag zur Geschichte des Archivgebäudes an der Ludwig-/Schönfeldstraße am 12. November. Die Referentinnen Dr. Elisabeth Weinberger und Dr. Laura Scherr erzählten an Hand zahlreicher Bilder die Geschichte des Gebäudes, das in den 1830er Jahren von Leo von Klenze geplant und ursprünglich als bayerisches Kriegsministerium errichtet worden war, und erläuterten zudem archivarische Grundsätze und Erfordernisse.

Elisabeth Weinberger

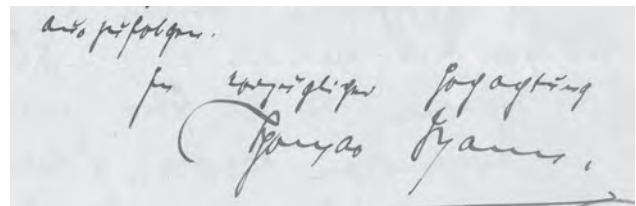
Fundstücke

Thomas Mann im Kriegsarchiv

In Folge der Mobilmachung vom 1. August 1914 und des Gesetzes über den Kriegszustand von 1912 wurde im bayerischen Kriegsministerium ein Pressereferat als oberste bayerische Zensurstelle eingerichtet. Dieses Referat, das noch im Oktober 1918 zur „Pressesektion“ aufgewertet wurde, beschäftigte unter seinem Leiter Alfons Falkner von Sonnenburg (1851–1929) zeitweise bis zu 15 Zensoren. Die Zensoren beobachteten die bayerische, sonstige deutschsprachige und ausländische Presse, verfolgten die Weitergabe militärischer Nachrichten und überwachten die Ein- und Ausfuhr von Druckerzeugnissen jeglicher Art. Ebenfalls zum Aufgabenbereich des Pressereferates gehörte die Zensur der Briefe im Auslandsverkehr, die zentral für ganz Bayern durch die militärische Überwachungsstelle des I. Armeekorps im Bahnpostamt München I durchgeführt wurde.

Selbst bekannte Künstler und Literaten, wie Thomas Mann (1875–1955), blieben nicht von der Zensur verschont. In der Überlieferung des Stellvertretenden Generalkommandos des I. Armeekorps ist ein Brief des Schriftstellers vom 8. September 1915 erhalten: Thomas Mann beschwerte sich darin bei der Zensurbehörde, dass eine an ihn adressierte Drucksache aus der Schweiz noch nicht eingetroffen sei. Bei der erwarteten Publikation handelte es sich um eine 1915 in Lausanne erschienene Schmähchrift gegen Deutschland mit dem Titel „J'accuse“. Die anonym publizierte Schrift stammte von dem in die Schweiz emigrierten ehemaligen Berliner Rechtsanwalt Dr. Richard Grelling, einem Gründungsmitglied der Deutschen Friedensbewegung. Grelling vertrat die These, dass es sich beim Ersten Weltkrieg um einen von den Mittelmächten systematisch vorbereiteten Konflikt mit dem Ziel territorialer Eroberungen handle. Deutschland und Österreich-Ungarn hätten die Julikrise bewusst genutzt, um den Kontinent in einen Krieg zu treiben. Obgleich die Behauptungen nicht wirklich belegt waren, wurde die Publikation in zahlreiche Sprachen übersetzt und erlebte hohe Auflagen. In Deutschland verhinderte die Zensur eine weitergehende Verbreitung. Grellings deutschlandkritische Schriften – 1917/18 erschien die Publikation „Das Verbrechen“, die in Sachen Kriegs-

schuldfrage nachlegte und sich intensiv mit dem Kriegsgeschehen beschäftigte – wurden boykottiert. Sogar sein eigener Sohn, Kurt Grelling, widersprach ihm öffentlich mit einer 1916 in Zürich erschienenen Abhandlung namens „Anti-J'accuse“. Erschwerend kam für Grelling hinzu, dass er als Pazifist mit entsprechenden Kontakten, etwa zu Ludwig Quidde, sowieso unter besonderer Beobachtung der Zensurbehörden stand.



Unterschrift von Thomas Mann (Abbildung mit Genehmigung der S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main).

Thomas Mann, zu jener Zeit durchaus „national“ denkend und schreibend (vgl. sein Essay „Gedanken im Kriege“ vom November 1914) sollte, so der Wunsch der Schweizer Absenderin der Publikation, eine Entgegnung auf das in ihren Augen üble Pamphlet verfassen. Was Thomas Mann zu diesem Zeitpunkt nicht wusste, war, dass die militärische Überwachungsstelle in München bereits am 4. August 1915 einen Brief an ihn aus der Schweiz, in dem das Päckchen angekündigt worden war, abgefangen und kurz darauf am 16. August auch die zwischenzeitlich eingetroffene Schrift selbst einbehalten hatte. Die restliche, unverfängliche Sendung wurde ihm ausgehändigt. Um die Herausgabe der Publikation bat er jedoch vergeblich.

Die Überlieferung des bayerischen Kriegsministeriums, seiner nachgeordneten Behörden und der bayerischen Armee wird heute in der Abteilung IV Kriegsarchiv des Bayerischen Hauptstaatsarchivs verwahrt. Ein originaler Brief von der Hand Thomas Manns ist in dieser Beständestruktur ein sehr ungewöhnliches und besonders Stück. Der Zensurbehörde verdankt das Kriegsarchiv noch einen zweiten eigenhändig verfassten Brief des Schriftstellers: In diesem Schreiben vom 20. August 1914 verwandte sich Thomas Mann für seinen Freund, den aus München verwiesenen russischen Schriftsteller Alexander Eliasberg.

Martina Haggenmüller

Archive Digital

Datenbank „Archive in Bayern“ um Angaben zu Fotobeständen erweitert

Die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns pflegt auf der Homepage der Staatlichen Archive die Datenbank „Archive in Bayern“ (<https://www.gda.bayern.de/service/archive-in-bayern/>). In der Datenbank enthalten sind Kontaktdaten, Informationen zu Öffnungszeiten und Erreichbarkeit sowie Kurzinformationen zu Beständen von etwa 1200 Einrichtungen in Bayern. Kommunalarchive, Unternehmens- und Wirtschaftsarchive, Adelsarchive, alle Sparten und Orte von A wie Abenberg in Mittelfranken bis Z wie Zwiesel in Niederbayern sind vertreten. Jede Datenbank ist allerdings nur so aktuell wie ihre Inhalte und so sind die geliste-

ten Institutionen aufgerufen, regelmäßig ihre Daten zu prüfen und gegebenenfalls zu aktualisieren. Eine E-Mail an poststelle@gda.bayern.de genügt. Im Zuge der laufend eingehenden Aktualisierungen wurde die Datenbank 2019 ganz wesentlich durch das Einpflegen aller Einträge aus „Fotobestände in bayerischen Archiven – ein Archivführer“ ergänzt.

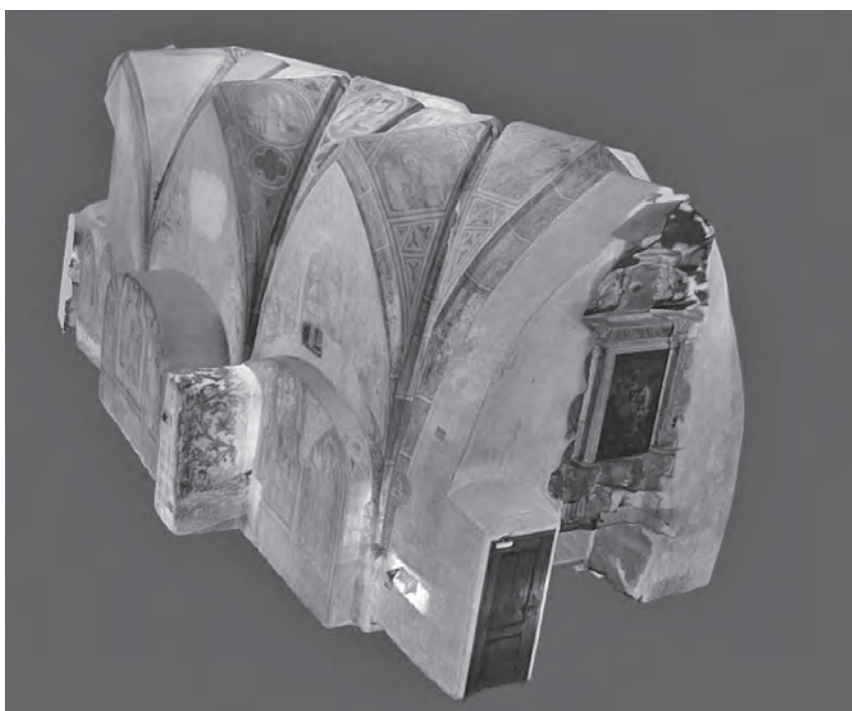
Laura Scherr

Kooperation mit dem Lehrstuhl Digital Humanities der Universität Passau

Seit 2018 kooperieren die Staatlichen Archive Bayerns mit dem Lehrstuhl Digital Humanities der Universität Passau. Erklärtes Ziel des Lehrstuhlteams um Prof. Dr. Malte Rehbein ist die Anwendung digitaler Techniken auf analoges Kulturgut. Im Rahmen der Kooperation engagierte sich im Wintersemester 2019/20 erstmals das Staatsarchiv Landshut im Rahmen des Proseminars „Einführung in die Digital History“ unter der Leitung von Markus Gerstmeier, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl von Prof. Dr. Malte Rehbein.

In einer ersten Proseminarsitzung am 27. November 2019 stellte Dr. Martin Rüth das Staatsarchiv Landshut als Institution mit seinem Aufgabenspektrum vor. Es folgte ein detaillierter Überblick über die Bestände des Staatsarchivs Landshut und deren Benutzung.

Am 15. Januar 2020 erläuterte Dr. Irmgard Lackner den Proseminarteilnehmer*innen die Staatlichen Archive Bayerns und ihre Aufgaben. Neben der Gliederung der Staatlichen Archive Bayerns, der Bandbreite der Fachaufgaben und den wichtigen rechtlichen Aspekten bei der Archivbenutzung wurde ein besonderer Schwerpunkt auf das Digitale Archiv der Staatlichen Archive Bayerns gelegt. Die Digital



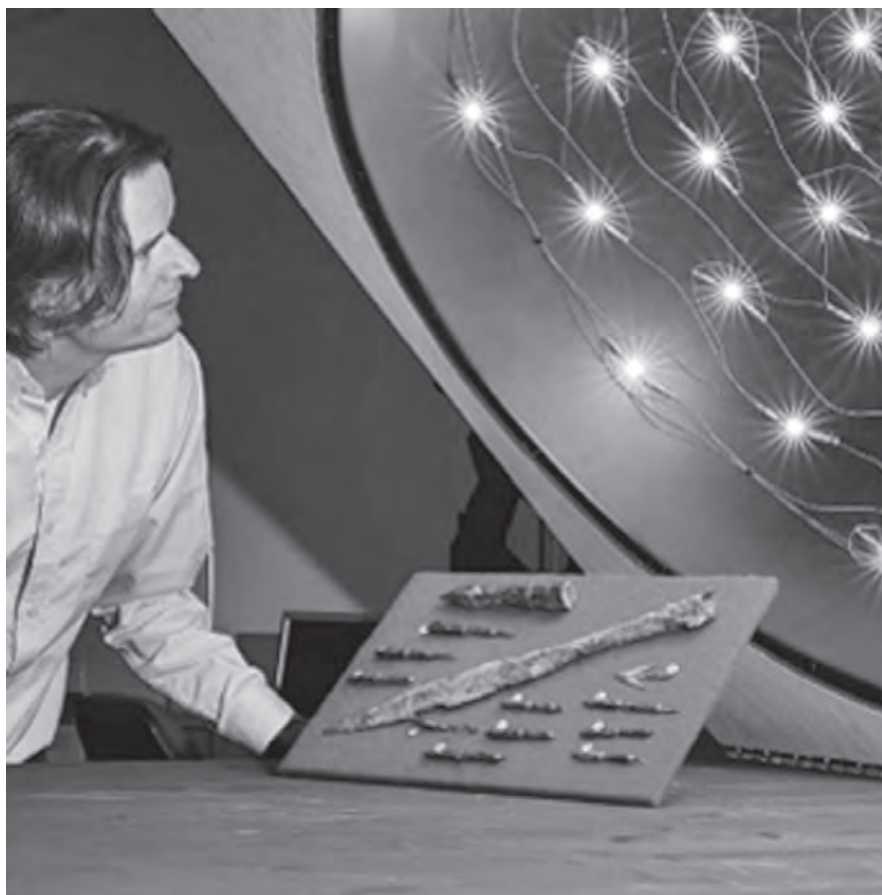
3D-Photogrammetrie-Modell der ehemals fürstbischöflichen Burgkapelle St. Georg auf der Veste Oberhaus oberhalb von Passau, angefertigt 2018 von Nina Kunze im Rahmen ihrer preisgekrönten Bachelorarbeit. (<https://wp.uni-passau.de/kulturgut3d/2018/09/01/3d-photogrammetrie-modell-der-st-georgskapelle-in-der-veste-oberhaus/>) (Foto: Lehrstuhl für Digital Humanities, Universität Passau).

Humanities sind die Schnittstelle zwischen Geisteswissenschaften und Informatik. Digitale Daten sind die Basis für Forschungsarbeiten aus diesem Bereich der Wissenschaft, so auch die Erzeugung und Bereitstellung digitaler Daten, etwa bei der Einrichtung und Bereitstellung von Datenbanken digitalisierter Kulturgüter für die Öffentlichkeit. Die digitale Archivierung bei den staatlichen Archiven Bayerns stieß daher erwartungsgemäß auf großes Interesse bei den Teilnehmer*innen des Proseminars. Die dauerhafte Lesbarhaltung der Daten als grundsätzliches Problem wurde ebenso diskutiert, wie mögliche Hemmnisse für die Archivierung elektronischer Informationen. Neben der Konzeption der staatlichen Archivverwaltung, der Formatmigration als Erhaltungsstrategie für die Langzeitar Archivierung, und der technischen Infrastruktur des Digitalen Archivs stellte Dr. Lackner auch verschiedene Typen digitaler Archivalien mit Beispielen und ihre Speicherungsformate vor.

Die fortlaufend ausgebaute digitale Archivbenützung der staatlichen Archive wurde von einigen Studentinnen und Studenten mittels mobilen Endgeräten gleich in der Proseminarsitzung getestet. Die Findmitteldatenbank der staatlichen Archive (<https://www.gda.bayern.de/service/findmitteldatenbank/>) oder die verschiedenen Internetportale mit Beteiligung der staatlichen Archive, wie bavarikon (<https://www.bavarikon.de/>), monasterium (https://www.monasterium.net/mom/home?_lang=deu) oder porta fontium (<http://www.porta-fontium.de/?language=de>), erfreuten sich neuer Zugriffe.

Die Rückmeldungen der Proseminarteilnehmer*innen waren sehr positiv. Eine Fortführung dieser Zusammenarbeit in diesem Rahmen ist für das Wintersemester 2020/21 bereits vorgesehen.

Irmgard Lackner



Prof. Dr. Malte Rehbein, Inhaber des Lehrstuhls für Digital Humanities, Universität Passau vor dem RTI Dome. Dieser wurde im Labor für Kulturgutdigitalisierung des Lehrstuhls gebaut und mit einer selbst entwickelten Software zur Bedienung ausgestattet. (<https://visit.uni-passau.de/de/buildings/ueber-das-projekt/digitalisierung/ueber-das-projekt/digitalisierung/rti-dome>) Mit RTI (Reflectance Transforming Imaging) können besonders flache Objekte mit Reliefstruktur bearbeitet werden. Eine Software rekonstruiert die Oberfläche der Objekte anhand der Reflexionen und der fotografisch erfassten Textur. Dadurch werden die Details des Objekts plastisch sichtbar (Foto: Lehrstuhl für Digital Humanities, Universität Passau).

Historisch-politische Bildungsarbeit und Ausstellungen

Vom Dreißigjährigen Krieg zum Naturschutz – Lehrausstellungen im Bayerischen Hauptstaatsarchiv

Von Februar 2019 bis Januar 2020 präsentierten die Anwärtlerin und die Anwärter des Vorbereitungsdienstes 2017/2020 für den Einstieg in der 3. Qualifikationsebene der Fachlaufbahn Bildung und Wissenschaft, fachlicher Schwerpunkt Archivwesen, an der Hochschule für den öffentlichen Dienst in Bayern ihre Lehrausstellungen. Konzeption, Ausarbeitung und Organisation dieser Ausstellungen, die jeweils sechs Wochen lang in den Wandvitruinen im Treppenhaus des Bayerischen Hauptstaatsarchivs zu sehen waren, bilden einen festen Bestandteil des Studiums. Als Diplomarbeit bewertet werden dabei das wissenschaftliche Begleitheft, die Auswahl der Exponate und die Konzeption der Ausstellung.

Die sechs Ausstellungen deckten ein breites Themenspektrum ab, das vom Archivwesen über die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte sowie die politische Geschichte bis zum Naturschutz reichte und sich zeitlich im 17., 19. und 20. Jahrhundert bewegte.

Den Anfang (19. Februar bis 2. April) machte **Joachim Friedl**, der zehn Jahre nach dem Einsturz des Kölner Stadtarchivs mit seiner Ausstellung „Auf Nummer sicher! Die Sicherung von Inhalten im Archiv“ der Frage nachging, wie Archive seit Jahrhunderten schriftliche Dokumente und ihre Inhalte bewahren. Als Gedächtnis einer Gesellschaft haben Archive die Aufgabe, das ihnen anvertraute Kulturgut zu erhalten, zu sichern und auf Dauer zu verwahren. Die konkrete Umsetzung der dazu nötigen Maßnahmen und die dabei zu berücksichtigenden Gefahren illustrierte die kleine Ausstellung mit rund 35 Exponaten. In einem ersten Teil waren die Gefahren, denen Archivalien ausgesetzt sein können, zu sehen: vom totalen Verlust durch Krieg, Feuer oder Diebstahl über die teilweise Schädigung durch Nager- oder Insektenfraß bis hin zur gezielten, unbefugten Manipulation des Inhalts. Im zweiten Teil wurden Schutzmaßnahmen vorgestellt, die Archive und Archivare gestern und heute für den Erhalt des

Auf Nummer sicher!

Der Schutz von Inhalten im Archiv

Eine Ausstellung des Fachbereichs Archiv- und Bibliothekswesen der Hochschule für den öffentlichen Dienst in Bayern bearbeitet von Joachim Friedl

19. Februar – 2. April 2019



Originals und seiner Inhalte anwenden: richtige Lagerung, Schädlingsmanagement, Beglaubigung und Heftung, Diebstahlsicherungen, Normen und Regeln, Abschriften und Verfilmung.

Es folgte **Benjamin Blumenthal**, der die Entwicklung der Pressefreiheit in Bayern während des 19. Jahrhunderts in den Blick nahm (11. April bis 21. Mai). Ausgehend von den Wurzeln des Begriffs „Preßfreiheit“ im Zeitalter der Aufklärung und dessen Politisierung während der Französischen Revolution beleuchtete die Ausstellung den ständigen Wechsel von Zensur und Pressefreiheit am Übergang Bayerns zum modernen Staat. Obwohl sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts verschiedene Schriften mit dem Thema Pressefreiheit auseinandersetzten, wurde die Presse in Bayern aufgrund eines Befehls von Kurfürst Max III. Joseph seit 1769 staatlich überwacht. Wichtige Zäsuren im Ringen um die Pressefreiheit ergaben

sich durch die Verfassung des Königreichs Bayern (1818), das Hambacher Fest (1832), die Märzrevolution (1848) und die deutsche Reichsgründung (1871). Im 19. Jahrhundert übernahm die Presse die Rolle eines Meinungsführers. Die bürgerliche Öffentlichkeit wurde für die demokratischen Be-

Pressfreiheit
in Bayern im 19. Jahrhundert

Eine Ausstellung des Fachbereichs Archiv- und Bibliothekswesen der Hochschule für den öffentlichen Dienst in Bayern
bearbeitet von Benjamin Blumenthal

Nr. 2 11. April – 21. Mai 2019

„Na, was giebt Neues in der Zeitung?“
„Klitterel, z. B. Pressfreiheit in Bayern, NB. aber nur für innere Angelegenheiten.“ —
„Was hilft denn du für innere Angelegenheiten?“
„Narr, das sind: Theater, Pflanzereien, schlechte Zerstreuung, wie viel Haken geschossen werden, Oekonomie und Gerechtigkeit u. alles Andere gehört in die Kategorie der Persönlichkeiten, wovon die Presse nichts beinhalten darf — volle unfre Pressfreiheit.“

Bayerisches Hauptstaatsarchiv
Schönfeldstraße 5, München

Mo – Do 8.30 – 18.00 Uhr,
Fr 8.30 – 13.30 Uhr
(Sa, Sonn- und Feiertage geschlossen)

Eintritt frei

lange der Presse sensibilisiert. Stellvertretend für diese Bewegung stehen liberale Journalisten wie Johann Georg August Wirth. In 29 Exponaten zeigte die kleine Ausstellung wichtige Etappen auf dem Weg hin zu einer Pressefreiheit in Bayern im 19. Jahrhundert.

Der Biographie eines hochrangigen Beamten und Politikers im jungen Königreich Bayern, Joseph Ludwig Graf von Armandsparg, widmete **Andreas Hutterer** seine Ausstellung (3. Juni bis 16. Juli). Armandsparg, Spross einer alten niederbayerischen Adelsfamilie, diente vier wittelsbachischen Königen als Beamter, Minister und politischer Berater. Er startete sein Berufsleben im Verwaltungsdienst unter König Maximilian I. Joseph und erreichte seine Karrierehöhepunkte als Doppelminister Ludwigs I. sowie anschließend als Regentschaftspräsident und Erzkanzler im neu gegründeten Königreich Griechenland unter König Otto. Während

Joseph Ludwig Graf von Armandsparg
(1787–1853)
Aristokrat, Liberaler,
Minister, Erzkanzler

3. Juni – 16. Juli 2019

Eine Ausstellung des Fachbereichs Archiv- und Bibliothekswesen der Hochschule für den öffentlichen Dienst in Bayern bearbeitet von Andreas Hutterer

Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Schönfeldstraße 5, München

Mo – Do 8.30 – 18.00 Uhr,
Fr 8.30 – 13.30 Uhr (Sa, Sonn- und Feiertage geschlossen)

Eintritt frei

seines Ruhestandes als Gutsherr auf Schloss Egg bei Deggendorf nahm ihn schließlich König Maximilian II. in den Wirren der Revolution von 1848 wiederholt als politischen Berater in Anspruch. Die Ausstellung illustrierte mit rund 30 Exponaten, die größtenteils aus den Beständen der Staatlichen Archive Bayerns stammten und durch Museums- und Bibliotheksobjekte sowie private Photographien ergänzt wurden, zentrale Stationen im Leben und Wirken Armandspargs.

Die hohe bayerische Politik im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges behandelte **Christopher Pfaffel** in seiner Ausstellung „Bayerns Weg zum Kurfürstentum“ (23. Juli bis 10. September). Am 8. Oktober 1619 schlossen Herzog Maximilian I. von Bayern und Kaiser Ferdinand II. den Münchner Vertrag. Eine Nebenabrede zu dieser Vereinbarung kennzeichnet den Beginn der Bemühungen Maximilians um die Übertragung der pfälzischen Kurwürde auf Bayern. Nach der Ächtung Friedrichs V. von der Pfalz 1621 erfolgte zunächst eine Geheimbelehrung, 1623 schließlich die Übertragung der Kurwürde auf Lebenszeit. Erst der Westfälische Friede 1648, der den Dreißigjährigen Krieg beendete, bestätigte die Kurwürde für Bayern. Die Ursprünge des bayerischen Strebens nach dieser Rangerhöhung

Bayerns Weg zum Kurfürstentum
Vom Münchner Vertrag 1619
zum Westfälischen Frieden 1648



23. Juli – 10. September 2019

Eine Ausstellung des Fachbereichs Archiv- und Bibliothekswesen der Hochschule für den öffentlichen Dienst in Bayern bearbeitet von **Christopher Pfaffel**

Bayerisches Hauptstaatsarchiv
 Schönfeldstraße 5, München

Mo – Do 8.30 – 18.00 Uhr,
 Fr 8.30 – 13.30 Uhr (Sa, Sonn- und Feiertage geschlossen)
 Eintritt frei



hung reichen jedoch bis ins Spätmittelalter zurück. Im Hausvertrag von Pavia war 1329 zwischen der bayerischen und der pfälzischen Linie der Wittelsbacher eine wechselnde Bekleidung der Kurwürde vereinbart worden, die Goldene Bulle von 1356 band die Kurwürde dann an das pfälzische Territorium. In 20 Exponaten zeigte die kleine Ausstellung die wichtigsten Etappen des Aufstiegs Bayerns zum Kurfürstentum. Am 5. August 2019 besuchte der Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, Bernd Sibler, MdL, die Ausstellung. Der Minister lobte die Ausstellung und regte die Erarbeitung einer großen Ausstellung zum Thema für das Jahr 2023 an.

Mit dem Thema „Fabrikkinderarbeit in Bayern im 19. Jahrhundert“ (24. September bis 7. November) befasste sich **Andreas Frasch**. Erwerbstätigkeit von unter 14-Jährigen war in Bayern im gesamten 19. Jahrhundert Realität, etwa im Handwerk und im Dienstleistungsgewerbe, vor allem aber in der Landwirtschaft. Seit Beginn der Industrialisierung waren Kinder als billige Arbeitskräfte zudem in Fabriken beschäftigt. Die Ausstellung beleuchtete dieses Kapitel bayerischer Wirtschafts- und Sozialgeschichte aus verschiedenen Perspektiven, etwa der des Staates, aber auch aus Sicht von Eltern, Arbeitgebern, Ärzten und Kirchen. Der erste Ab-

schnitt reichte von den 1830er Jahren, als in Bayern die ersten Fabriken entstanden, bis zur Gründung des Deutschen Reichs, der zweite Abschnitt widmete sich der Zeit nach der Reichsgründung, als in Bayern Gesetze und Verordnungen des Deutschen Reichs galten. Im 19. Jahrhundert reglementierte der Staat die Fabrikkinderarbeit zunächst schrittweise, bevor 1903 ein allgemeines Kinderschutzgesetz für das gesamte Deutsche Reich folgte. Generell verboten wurde Kinderarbeit aber erst 1960 durch das Jugendarbeitsschutzgesetz des Bundes.

Fabrikkinderarbeit
in Bayern im 19. Jahrhundert



24. September bis
7. November 2019

Eine Ausstellung des Fachbereichs Archiv- und Bibliothekswesen der Hochschule für den öffentlichen Dienst in Bayern bearbeitet von **Andreas Frasch**

Bayerisches Hauptstaatsarchiv
 Schönfeldstraße 5, München

Mo – Do 8.30 – 18.00 Uhr,
 Fr 8.30 – 13.30 Uhr (Sa, Sonn- und Feiertage geschlossen)
 Eintritt frei



Den Schlusspunkt (19. November 2019 bis 10. Januar 2020) setzte **Andrea Sturm** mit einem Blick auf die Entwicklung des Naturschutzes in Bayern von den Anfängen im 19. Jahrhundert bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts. Seit dem 19. Jahrhundert beschäftigen sich Naturschützer neben dem Artenschutz mit dem Schutz der Landschaft und einzelner Naturdenkmale. Vorgehensweisen, Personalstruktur und Beweggründe des Naturschutzes unterlagen im Laufe der Zeit Veränderungen, waren aber immer schon vielfältig. Die kleine Ausstellung zeigte anhand von 31 Exponaten in 6 Abschnitten einige zentrale Hand-



lungswesen des Naturschutzes bis 1979 auf. Sie stellte als Handelnde große Institutionen wie den Bund Naturschutz und Staatsministerien sowie kleinere Vereine und kommunale Einrichtungen vor. Darüber hinaus gab sie Einblicke in die verschiedenen Motivationen für Naturschutzbestrebungen. Der zeitliche Endpunkt ergab sich aus der Neugründung einer Umweltschutzpartei in Bayern, die sich in ihrem Programm auch dem Naturschutz verpflichtete und damit der Diskussion eine neue Komponente auf politischer Ebene verlieh.

Benjamin Blumenthal, Andreas Frasch,
Joachim Friedl, Andreas Hutterer,
Christopher Pfaffel, Andrea Sturm

Alle Plakate gestaltet von Karin Hagendorn (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns).

C'est bon, c'est bon, l'amitié franco-allemande! Niederbayerische P- und W-Seminare auf Spurensuche im Staatsarchiv Landshut

Anlässlich des Tags der deutsch-französischen Freundschaft am 22. Januar beschäftigten sich einige Schüler*innen der elften Jahrgangsstufe des Hans-Leinberger-Gymnasiums Landshut in einem P-Seminar mit der wechselvollen deutsch-französischen Geschichte. Bei einem Archivbesuch am 18. Dezember 2019 stellte Dr. Irmgard Lackner das Staatsarchiv Landshut als Institution sowie die Aufgaben der Staatlichen Archive Bayerns vor. Die Zugänglichkeit von Archivalien unter Berücksichtigung des Datenschutzes wurde dabei rege diskutiert. Großes Interesse zeigten die Schüler*innen an den von Dr. Lackner skizzierten digitalen Herausforderungen und Neuerungen in der bayerischen Verwaltung und am Digitalen Archiv der staatlichen Archivverwaltung. In einem anschließenden praktischen Teil konnten Originalquellen zu verschiedenen Themen mit paläographischer Hilfestellung durch Dr. Monika Franz und Dr. Lackner eingesehen werden. Als erstes Ergebnis dieser sehr engagierten Quellenrecherche im Staatsarchiv Landshut präsentierten die Schüler*innen ein buntes Programm zu den wechselvollen deutsch-französischen Beziehungen im Café International in Landshut. Die vielseitigen Beiträge der Schülerinnen und Schüler umspannten dabei Ausführungen zum Stalag Moosburg, einem Lager für zeitweise 80.000 Kriegsgefangene ganz in der Nähe Landshuts, aber auch unterhaltsame und lustige Beiträge über Wissenswertes zu den Grenzregionen Elsass und Lothringen, über nationale Klischees oder eine kuriose Ballonfahrt von Paris bis Zwiesel während des deutsch-französischen Krieges 1870/71 (vgl. hierzu auch die Lehrausstellung „Folgeschwer und doch vergessen. Der Deutsch-Französische Krieg 1870/71“ und das begleitende Faltblatt).

Auch die Teilnehmer*innen des W-Seminars „Spurensucher vor Ort“ des Donau-Gymnasiums Kelheim fanden im Mai 2018 den Weg ins Staatsarchiv Landshut, um Forschungen zu verschiedensten Themen zu betreiben (vgl. Nachrichten Nr. 75/2018, S. 27f.). Diese Kooperation mit dem Staatsarchiv Landshut fand einen besonders schönen Abschluss: Julian Todt, einer der Schüler des W-Seminars von Frau OStRin Michaela Mallmann, konnte den W-Seminarpreis Niederbayern für die

beste W-Seminararbeit mit dem Titel „Dichtung oder Wahrheit? Die Darstellung des Kriegsendes im Altmühl-Boten im November 1918“ im Leitfach Geschichte gewinnen und wurde dafür im Maximili-

aneum mit dem Preis des Bayerischen Clubs ausgezeichnet. Die Erfolgsgeschichte soll fortgesetzt werden.

Irmgard Lackner



Schüler*innen des Hans-Leinberger-Gymnasiums Landshut feiern den Tag der deutsch-französischen Freundschaft (Foto: Hans-Leinberger-Gymnasium Landshut).

Der Historische Arbeitskreis Hallertau zu Gast im Staatsarchiv Landshut

Der „Historische Arbeitskreis Hallertau“ hat sich aus einem 1997 gegründeten Stammtisch zu einem Arbeitskreis mit mehreren Dutzend Teilnehmer*innen entwickelt, die regelmäßig einmal im Monat aus den drei Regierungsbezirken Niederbayern, Oberpfalz und Oberbayern in Pfeffenhausen zusammenkommen. Unter dem 1. Vorsitzenden Johann Biberger und weiteren rührigen Organisatoren werden dort Vorträge und Diskussionen zu geschichtlichen Fragestellungen und Leseübungen an historischen Quellen geboten. Außerdem pflegt der Arbeitskreis ein „Friedhofsalbum“, das online die Grabsteine von mittlerweile fast 500 Friedhöfen in den drei Bezirken umfasst und nach Orts- und Personennamen erschließt.

Vereinzelt werden auch Exkursionen unternommen, und eine solche führte den Arbeitskreis mit zahlreichen Interessierten zum November-Termin ins Staatsarchiv Landshut. Von Dr. Irmgard Lackner wurden den Gästen dort zunächst die Aufgabenbereiche der Staatlichen Archive Bayerns vorgestellt und Kernaufgaben wie Aussonderung und Erschließung erläutert. Auch die rasanten Veränderungen im Bereich der Digitalisierung der Staatsverwal-

tung und die dabei für die Archive mit dem Aufbau des „Digitalen Archivs“ zusätzlich entstehenden neuen Arbeitsfelder wurden skizziert. Von großem Interesse bei den Forscher*innen war natürlich der konkrete Ablauf einer Archivbenutzung. Hier beantworteten die beiden Archivarinnen zahlreiche Fragen zu Benutzungsantrag, Gebührenpflicht, Forschungszwecken und Archivalienbestellungen.

Der zweite Teil des Abends war dann dem Umgang mit konkreten Quellen gewidmet. Dr. Monika Franz führte den Besucher*innen mit Grundsteuerkatalogen und Briefprotokollen die Bedeutung dieser beiden wichtigen Archivguttypen und die darin für die Heimat- und Familienforschung enthaltenen Informationen vor. Die ausgewählten Beispiele aus dem Raum Hallertau/Rottenburg trafen das besondere Interesse auch der erfahrenen Forscher*innen und demonstrierten beiläufig die Tücken verwaltungsgeschichtlicher Entwicklungen, von denen gerade dieser Raum in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts betroffen war. Anhand der Quellen entwickelte sich eine ausführliche Fragestunde mit reger Diskussion. Der nachhaltige Erfolg dieser Veranstaltung ist sicher auch daran zu erkennen, dass seitdem bereits einige der fast 50 Teilnehmer*innen zum ersten Mal als Benutzer*innen im Staatsarchiv begrüßt werden konnten.

Monika Ruth Franz

Ausstellungen im Staatsarchiv Coburg

Das Veranstaltungsjahr 2019 endete im Staatsarchiv Coburg mit zwei Ausstellungen, die innerhalb kurzer Folge im Foyer des Zeughauses gezeigt wurden. Ende Oktober eröffnete zunächst eine Ausstellung des Coburger Städtepartnerschaftsvereins. Aus Anlass des 45jährigen Bestehens der Partnerschaft zwischen den Städten Coburg und Niort in Frankreich wurde anhand von aktuellen und historischen Fotografien gezeigt, wie sich die Partnerstädte Coburgs in den letzten Jahrzehnten entwickelt und verändert haben. Die Partnerschaften mit Niort, Gais/Südtirol, Oudenaarde/Belgien und der Isle of Wight zeugen von dem regen Austausch zwischen den Völkern Europas. Oberbürgermeister Norbert Tessmer betonte in seinem Grußwort, dass durch diese Kontakte das gegenseitige Verständnis und damit der Frieden in Europa erreicht werden sollen.

Anfang Dezember folgte eine Ausstellung des Deutschen Alpenvereins, die die Sektion Coburg aus Anlass ihres 140jährigen Bestehens konzipiert

und gestaltet hatte. Damit ist der Coburger Verein einer der ältesten in ganz Deutschland. Größere Bekanntheit erlangte die Sektion durch den Bau und den Unterhalt der Coburger Hütte in den Tiroler Alpen. Die liebevoll gestalteten Hüttenbücher waren ein Highlight dieser Ausstellung. Gezeigt wurde die Seite im Hüttenbuch, aus der hervorgeht, dass die Geschwister Scholl und einige Freunde, später allesamt Mitglieder der Widerstandsgruppe „Weiße Rose“, Silvester 1941/42 auf der Coburger Hütte zubrachten.

Wie bei allen Veranstaltungen im Zeughaus üblich, nutzte das Staatsarchiv Coburg auch diesmal die Gelegenheit, zu den Ausstellungen Exponate aus den eigenen Beständen zu präsentieren. So wurde gezeigt, dass nicht nur die Coburger Herzöge, sondern auch „einfache“ Coburger*innen seit jeher Kontakte ins nahe und ferne Ausland pflegten, also international vernetzt waren. Fotoalben der herzoglichen Familie sowie aus privaten Nachlässen zeigen, dass man in Coburg schon immer ein Herz für die Berge hatte.

Alexander Wolz

Fotoausstellung

Coburg und seine europäischen Partnerstädte
Oudenaarde - Niort - Isle of Wight - Gais
**45 Jahre Städtepartnerschaft
mit Niort/Frankreich**
vom 25.10. bis 06.12.2019

Staatsarchiv
Coburg

Veranstaltungen

Tag der Familienforschung im Bayerischen Hauptstaatsarchiv

Der Tag der Familienforschung fand im Jahr 2019 nicht zum ersten Mal im Bayerischen Hauptstaatsarchiv statt. Schon 2013 hatte die traditionell vom Bayerischen Landesverein für Familienkunde e.V. (Bezirksgruppe Oberbayern) organisierte Veranstaltung im Treppenhaus des Bayerischen Hauptstaatsarchivs gastiert. Dass es nun sechs Jahre gedauert hat, bis eine erneute Zusammenarbeit mit dem Landesverein zustande kam, hatte nicht zuletzt mit den Baumaßnahmen der letzten Jahre zu tun, die die Nutzung der benötigten Räumlichkeiten massiv erschwert hatten.

Am 12. Oktober 2019 stand der „Tag der Familienforschung“ unter der Schirmherrschaft des Münchner Oberbürgermeisters Dieter Reiter und wurde deshalb vom Kulturreferenten der Landeshauptstadt, Anton Biebl, eröffnet. Der Landesverein empfing die Besucher*innen bereits im Vorraum des Hauptstaatsarchivs und bot im Foyer an

seinen Ständen Informationen zu Genealogie und Wappenkunde, Paläographie, Familienforschung per EDV, Erstellen von Familienchroniken, Namenforschung und zu den Projekten Grabstein- und Sterbebilderdokumentation. Außerdem fand ein Bücherverkauf statt. Auch das Stadtarchiv München und das Haus des Deutschen Ostens waren mit Infoständen vertreten. Dr. Florian Sepp, Mitarbeiter der Bayerischen Staatsbibliothek für das Kulturportal „bavarikon“ (<https://www.bavarikon.de/>), präsentierte die für die Familienforschung besonders relevanten Angebote des Kulturgutportals und das Zeitungsportal „digipress“ (<https://digipress.digitale-sammlungen.de/>). Herr Harald Müller-Baur führte in das evangelische Kirchenbuchportal Archion ein (www.archion.de).

Das Bayerische Hauptstaatsarchiv war durch Dr. Martina Haggenmüller (Abteilung IV Kriegsarchiv), Frau Alexandra Scharmüller (Abteilung I Ältere Bestände) und Frau Ingrid Sauer M.A. vertreten. Letztere präsentierte die Angebote des in der Abteilung V des Hauptstaatsarchivs verwahrten Sudetendeut-



V.l.n.r.: Dr. Martina Haggenmüller, Alexandra Scharmüller, Ingrid Sauer M.A. (Foto: Bayerisches Hauptstaatsarchiv).

schen Archivs. Sie hatte Herrn Heidrich von der Vereinigung Sudetendeutscher Familienforscher zu Gast. Frau Dr. Haggenmüller präsentierte die digitalisierten Kriegsstammrollen auf „Ancestry“ und hatte ergänzend eine Kriegsstammrolle und einen passenden Offizierspersonalakt zur Ansicht dabei. Generell stieß die Vorstellung der digitalen Angebote auf großes Interesse, speziell die von den Staatlichen Archiven Bayerns angebotene Internet-Plattform „Digitale Schriftkunde“ zum Kennenlernen und Üben älterer Schriften in Dokumenten aus den bayerischen Staatsarchiven, gegliedert nach Archivalientyp und Schwierigkeitsgrad (<https://www.gda.bayern.de/DigitaleSchriftkunde/>), die offensichtlich in Kreisen der Familienforschung noch viel zu wenig Bekanntheit erlangt hat. Absatz fand auch das angebotene Informationsmaterial. Insbesondere die Broschüre „Unsere Quellen – unsere Wurzeln“ zur schulischen Archivarbeit wurde von viele Interessenten gerne mitgenommen, da sie eine nützliche Einführung in das Thema „Forschen im Archiv“ bietet (Download: https://www.gda.bayern.de/fileadmin/user_upload/PDFs_fuer_Publicationen/Sonderpublikationen/Sonderheft_14_Kulturerbejahr_Archive_und_Schulen.pdf).

Sehr gut angenommen wurden die 13 Vorträge, die von 10.15 Uhr bis 17.00 Uhr im Halbstundentakt angeboten wurden. Prof. Wulf von Restorff, Thomas Hammer und Winfried Müller vom Landesverein informierten über den Einstieg in die Familienforschung, über die Nutzung des Internets für die Familienforschung sowie über die auf dem Markt befindlichen Genealogie-Programme. Dr. Bernhard Grau und Frau Sauer vom Bayerischen Hauptstaatsarchiv referierten zu Porta Fontium und dem Sudetendeutschen Archiv, Dr. Julian Holzapfl (Staatsarchiv München), zur Digitalen Schrift- und Archivalienkunde. Dr. Florian Sepp von der bayerischen Kon-Geschäftsstelle und Dr. Roland Götz vom Archiv des Erzbistums München und Freising stellten die digitalen Angebote ihrer jeweiligen Institution vor. Außerdem gab es Vorträge über Personenrecherche im Stadtarchiv München (Angela Stilwell, Matthias Hinghaus), über das Kirchenbuchportal Archion (Harald Müller-Baur), zur Namenforschung (Alexander Peren) sowie zur Ahnenforschung in der Zeit vor den Kirchenbüchern (Gaby Chaudry).

Die Zahl der Besucher*innen lag laut Zählung des Landesvereins für Familienkunde bei 176. Sie sorgten durch ihre hohe Verweildauer dafür, dass nicht nur die Vorträge, sondern auch die einzelnen Stände fast durchgehend gut besucht waren. Ange-

sichts des ausgesprochen schönen Herbstwetters kann dies als beachtlicher Erfolg gewertet werden, der wohl nicht zuletzt dem sehr umfassenden und interessanten Vortragsprogramm zu verdanken ist. Einige Teilnehmer*innen hätten sich freilich eine Pause zwischen den Vorträgen zum Essen oder zum Besuch der Informationsstände gewünscht. Gleichwohl zeigten sich die Veranstalter und die teilnehmenden Institutionen äußerst zufrieden mit dem erzielten Zuspruch, so dass eine Neuauflage der Zusammenarbeit in etwa drei Jahren ins Auge gefasst werden kann.

Alexandra Scharmüller

Tag der Archive im Staatsarchiv Amberg: Auf den Spuren der Postgeschichte in der Oberpfalz

Zum Tag der Archive bot das Staatsarchiv Amberg am 6. März 2020 ein Vortragsprogramm, eine Ausstellung sowie Führungen durch das Archiv an. Insgesamt wurden etwas mehr als 50 Besucher*innen gezählt.

Zu Beginn begrüßte die Leiterin des Staatsarchivs, Archivdirektorin Dr. Maria Rita Sagstetter M.A., die Anwesenden und führte in das Anliegen des Tags der Archive und die Zielsetzung der Veranstaltung, auf die Geschichte der Post in der Oberpfalz und die zu ihrer Erforschung zur Verfügung stehenden Bestände hinzuweisen, ein. Als Gastredner referierte Dr. Martin Dallmeier, langjähriger Leiter des Zentralarchivs des Hauses Thurn und Taxis in Regensburg, zum Thema „Die Post in der Oberpfalz. Entstehung – Strukturen – Ausformung“. Sein Vortrag zeichnete die Entwicklung der Post von den Anfängen im späten 15. Jahrhundert bis zum Ende des Alten Reichs nach. Eine ursprünglich zu dynastischen Zwecken eingerichtete Post wurde allen zugänglich und dehnte ihre Leistungen und das von ihr abgedeckte Gebiet stark aus. Mit dem Postkurs Augsburg – Regensburg – Prag kam die Post 1527 erstmals in das Gebiet der heutigen Oberpfalz, die Ende des 18. Jahrhunderts schließlich von mehreren Routen durchzogen wurde. Zahlreiche Abbildungen von Karten, Postreitern und Postkutschen illustrierten den Vortrag.

Archivoberrat Dr. Till Strobel stellte in seinem Vortrag „Bestände zur Postgeschichte im Staatsarchiv Amberg“ vor. Auf einen Überblick über die Verwal-



Tag der Archive im Staatsarchiv Amberg (Foto: Staatsarchiv Amberg).



Ausstellung, „Die Geschichte der Post in der Oberpfalz im 19. und 20. Jahrhundert“ (Abbildung aus: Staatsarchiv Nürnberg, Postakten 662-1-0005).

tungsgeschichte und -strukturen der Post in Bayern und der Oberpfalz von 1808 bis zur Privatisierung der Deutschen Bundespost 1995 folgte die Vorstellung der einschlägigen Bestände des Staatsarchivs (Oberpostdirektion Regensburg, Oberpostdirektion Regensburg Plansammlung, Abgabe aus dem ehemaligen Postarchiv Nürnberg, Nachlass Josef Höfler, Poststempelsammlung Wilhelm Eisenbeiß). Ergänzend wurde auch auf relevante Bestände in anderen Archiven verwiesen.

Daran anschließend führte Archivamtmann Jochen Rösel M.A. in die anlässlich des Tages der Archive konzipierte Ausstellung „Die Geschichte der Post in der Oberpfalz im 19. und 20. Jahrhundert“ ein. Er stellte den Aufbau der Ausstellung vor und verwies auf besonders interessante Exponate. Exemplarisch genannt seien die Themen Briefbeförderung, Vermittlung von Telefonaten, öffentlicher Personentransport, die Rolle von Postbeamtinnen und gegen die Post gerichtete Verbrechen sowie Planunterlagen zu Postgebäuden.

Zum Abschluss des Tages der Archive wurden Führungen durch das Staatsarchiv angeboten, an denen neben den Teilnehmer*innen des Vortragsprogramms auch zahlreiche weitere Personen teilnahmen.

Die Ausstellung war über den Tag der Archive hinaus zu den üblichen Öffnungszeiten des Staatsarchivs für die Öffentlichkeit zugänglich. In Folge der Corona-bedingten Schließung des Staatsarchivs ab 16. März 2020 musste auch sie früher als geplant beendet werden.

Till Strobel

Archivpflege

Tagung der niederbayerischen Archivpfleger*innen in Landau an der Isar

Am 19. November 2019 tagten die niederbayerischen Archivpfleger*innen in Landau a.d.Isar. Auf Einladung der Stadt Landau und vorbereitet durch den hauptamtlichen Stadtarchivar, Herrn Manfred Niedl, kamen fast 30 Personen in dem neuen Tagungssaal des erst kurz zuvor eröffneten Museums für Steinzeit und Gegenwart im Kastenhof

zeichnen, wie am besten zugänglich machen und vor allem, wie sie langfristig sichern? Diese Fragen mussten sich alle Anwesenden schon stellen und nur selten gab und gibt es allseits befriedigende Antworten. In den meisten Fällen ist weder eine adäquate Unterbringung noch eine eventuelle Restaurierung oder Digitalisierung möglich. Vor allem der Zustand der Farbfotos, -filme und -dias ab den 1960er Jahren bereitet große Probleme. Die Verwahrung derartiger Medien ist daher längerfristig sehr schwierig und – korrekt durchgeführt – kost-



Tagung der niederbayerischen Archivpfleger*innen in Landau an der Isar (Foto: Staatsarchiv Landshut).

Landau zusammen. Neben den Genannten waren es vor allem Stadt- und Gemeindecarchivar*innen, die über das Tagungsthema, die Archivierung von besonderen Medien wie Film- und Fotosammlungen diskutierten. Herr Niedl hatte dazu aus den Beständen des Stadtarchivs einige prägnante Beispiele, Kartensammlungen, Fotoalben, Dias etc. in den Tagungsort mitgebracht. Es begann schnell eine lebhafte Diskussion, denn fast alle Anwesenden haben derartige Medien in ihren Häusern und arbeiten an deren Pflege und Erhalt. Oft sind es nicht nur verwaltungsinterne Bestände, auch in Nachlässen und Schenkungen von Privatpersonen oder Vereinen finden sie sich häufig. Wie kann man solche Medien bekommen, wie verwahren, wie ver-

spielen. Auf der anderen Seite können gerade diese in Ausstellungen, Publikationen und Zeitungsartikeln eine große Breitenwirkung erzielen und locken auch ein historisch weniger interessiertes Publikum an. Viele gute Ideen und Anregungen kamen auf, aber auch ungelöste, vielleicht auch generell nicht zu lösende Fragen und Probleme.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen im Restaurant des Museums konnten das Stadtarchiv sowie die Stadtkirche besichtigt werden. Anschließend führte die Leiterin des Steinzeitmuseums durch die Ausstellung und erläuterte Exponate und Gesamtkonzept ihres Hauses.

Martin RÜth

Gemeinsam stark: Gemeinden im Landkreis Bamberg kooperieren bei der Archivierung

Das Bayerische Archivgesetz legt in Art. 13 fest: „Die Gemeinden, Landkreise und Bezirke und die sonstigen kommunalen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts und ihre Vereinigungen regeln die Archivierung der bei ihnen erwachsenen Unterlagen in eigener Zuständigkeit.“ Was unter dem Begriff „Archivierung“ zu verstehen ist, lässt sich in Art. 2 nachlesen: „Archivierung umfaßt die Aufgabe, das Archivgut zu erfassen, zu übernehmen, auf Dauer zu verwahren und zu sichern, zu erhalten, zu erschließen, nutzbar zu machen und auszuwerten.“ Die Unterhaltung eines Archivs zählt zu den Pflichtaufgaben im eigenen Wirkungsbereich der Kommunen, die in kommunaler Zusammenarbeit erledigt werden kann, wenn sie die Leistungsfähigkeit einer einzelnen Gemeinde übersteigt (Gemeindeordnung für den Freistaat Bayern Art. 57).



V.l.n.r.: Dr. Johannes Haslauer (Staatsarchiv Bamberg), Johann Kalb (Landrat des Landkreises Bamberg), Dr. Christian Kruse (Leiter des Staatsarchivs Bamberg), Thilo Wagner (Bürgermeister der Gemeinde Stegaurach), Barbara Spies M.A. (Kreisarchivpflegerin) (Foto: Landratsamt Bamberg).

19 Gemeinden im Landkreis Bamberg erledigen künftig die Aufgaben der Archivierung in kommunaler Zusammenarbeit. Unter Federführung des Landratsamts Bamberg und mit fachlicher Unterstützung durch das Staatsarchiv Bamberg und Kreisarchivpflegerin Barbara Spies M.A. haben sie im Herbst 2019 den Verein „Kommunale Archiv-

pflege im Landkreis Bamberg“ gegründet. Landrat Johann Kalb und Archivdirektor Dr. Christian Kruse, Leiter des Staatsarchivs Bamberg, beglückwünschten die Gemeinden bei der Gründungsversammlung.

Nach dem Vorbild des Landkreises Regensburg (www.landkreis-regensburg.de/kultur/verein-kommunale-archivpflege) handelt es sich um den zweiten größeren Verbund in Bayern, der speziell der Förderung und Weiterentwicklung der kommunalen Archivpflege in den Gemeinden dient. Nach einer Bedarfsabfrage schlossen sich in Bamberg etwas mehr als die Hälfte der 36 kreisangehörigen Kommunen dem Verein an, die kleinste beteiligte Gemeinde ist Wattendorf, die größte Markt Hirschaid. Der Verein beschäftigt insbesondere geeignetes Fachpersonal, das den Gemeinden für die Archivarbeit vor Ort zur Verfügung steht. Die Archivar*innen werden im ersten Halbjahr 2020 die Arbeit aufnehmen.

Landrat Kalb, der die Idee zur Gründung von Anfang an maßgeblich unterstützte und beförderte, betonte bei der Gründung, dass für jede Gemeinde allein die Erledigung der Archivaufgabe sehr herausfordernd sei. Gemeinsam sei aber eine Intensivierung möglich. Archivdirektor Dr. Kruse zeigte sich davon überzeugt, dass durch eine erfolgreiche Zusammenarbeit die Qualität weiter gesteigert werde.

Der Landkreis ist laut Satzung ständiges Mitglied des Vereins, der Vorsitz liegt beim Landrat. Zum stellvertretenden Vorsitzenden bestimmte die Gründungsversammlung Thilo Wagner, Bürgermeister der Gemeinde Stegaurach. Die Finanzierung der Vereinstätigkeit speist sich aus einer Umlage für die Erstanschaffungen, einem regelmäßigen Sockelbeitrag zur Deckung der laufenden Kosten sowie Zusatzbeiträgen für die bedarfsorientierte Buchung der Personalkontingente. Durch Zuwendungen des Freistaates Bayern zur Förderung der interkommunalen Zusammenarbeit wird die Anschaffung eines zeitgemäßen IT-Systems möglich, das die effiziente und nachhaltige Wahrnehmung der Aufgaben gewährleisten soll. Dazu gehört mittelfristig auch die Bereitstellung von Erschließungsdaten im Internet, um so die kommunale Archivlandschaft für die Öffentlichkeit greifbar zu machen (Ansprechpartnerin: Renate Kühhorn, Leiterin des Fachbereichs Kultur und Sport, renate.kuehorn@lra-ba.bayern.de).

Johannes Haslauer



Seminar Teilnehmer*innen vor dem Hilgerhof (Foto: Helga Pis).

Seminar des Staatsarchivs München zur Archivpraxis für Gemeindearchivar*innen

Gemeindearchivar*innen der Landkreise Traunstein, Rosenheim, Mühldorf a. Inn und Altötting konnten sich auf Initiative der drei Kreisarchivpfleger zu einem ganztägigen Intensivseminar des Staatsarchivs München zur Archivpraxis anmelden. Das Interesse war enorm, und die Veranstaltung am 23. Oktober 2019 mit über 60 Teilnehmer*innen bis auf den letzten Platz ausgebucht.

Das Staatsarchiv München bestritt den fachlichen Teil mit zwei Schwerpunkten: Rechtliche und fachliche Fragen der Bewertung, Aussonderung und Beständebildung (Dr. Bachmann) und Praxistipps für eine fachgerechte Archivausstattung (Dr. Holzapfl). Aus dem großen Interesse und aus den vielen Fragen, die gestellt wurden, ganz konkreten bis sehr grundsätzlichen, wurde deutlich, welche Spannweite es bei den fachlichen Voraussetzungen und der Ausstattung von Gemeindearchiven nach wie vor gibt. Die Rückmeldungen der Teilnehmer*innen

zeigten: Praktische Fallbeispiele und die rege Diskussion archivfachlicher Standards einerseits zusammen mit dem Aufzeigen machbarer Lösungen und erreichbarer Ziele andererseits machten aus dem Praxisseminar einen produktiven Tag.

Das Seminar fand in der besonderen Atmosphäre des Hilgerhofs (Gde. Pittenhart, Lkr. Traunstein) statt. Der 1724 erbaute Hof wurde in einem frühen privaten, später dann kreiseigenen Denkmalschutzprojekt restauriert und wird inzwischen von der Gemeinde Pittenhart und dem Kulturverein Hilgerhof e.V. als Veranstaltungsort und Heimatmuseum betrieben – auch für die Referenten des Staatsarchivs eine angenehme Abwechslung von der technisch aktuelleren, aber unpersönlichen Einrichtung sonstiger Veranstaltungsräume.

Julian Holzapfl

Schriftgutverwaltung

Registrator*innen der schwäbischen Landratsämter treffen sich in Neu-Ulm

Die jährlichen Treffen der Registrator*innen der zehn schwäbischen Landratsämter sind inzwischen fester Bestandteil der Behördenberatung des Staatsarchivs Augsburg. Dieses Jahr hatte das Landratsamt Neu-Ulm zum Erfahrungsaustausch eingeladen. Am 5. November 2019 kamen die Teilnehmer*innen im großen Sitzungssaal des Landratsamtes in der Kantstraße zusammen.

In Vertretung des Landrats begrüßte der Leiter des Fachbereichs Organisation und Personal, Herr Alexander Feig, die Gäste. Anschließend führte er mit seinem Vortrag in das für den Vormittag vorgesehene Thema „Arbeitsschutz in der Registratur“ ein. Dabei ging er zum einen auf den richtigen Umgang mit bei der täglichen Arbeit in Registraturen unverzichtbaren Tritten und Leitern, die entsprechende Handlungsanleitung der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV Information 208-016), auf Prüfung und Instandhaltung ein. Zum anderen betrachtete er die Problematik von Schimmelbildung in Registraturen vom Standpunkt des Arbeitsschutzes, d.h. der gesundheitlichen Gefährdung der Mitarbeiter*innen her. Er stellte die „Technischen Regeln für Biologische Arbeitsstoffe“ (TRBA 240) vor und betonte die Bedeutung präventiver Maßnahmen. So sei es wichtig, auf geeignete raumklimatische Verhältnisse zu achten (Temperatur $18 \pm 2^\circ\text{C}$, relative Luftfeuchte $50 \pm 5\%$), bei der Raumgestaltung die Ausstattung, Einrichtung und Materialien so auszuwählen, dass Staubablagerungen möglichst gering gehalten werden und Wände, Oberflächen und Böden leicht zu reinigen sind. Im Bereich der Organisation seien regelmäßige Hygienemaßnahmen unverzichtbar, ebenso sollte das Registraturgut stichprobenhaft auf Kontamination geprüft, bei Schimmelbefall räumlich getrennt, auf geeignete Weise gereinigt und die Ursache für den Befall ermittelt und beseitigt werden.

Es wurde deutlich, dass man die Prävention von Schimmelbildung, die sonst meist nur als Aspekt des Kulturgutschutzes gesehen und daher im Verwaltungsbereich eher ignoriert wird, vom Standpunkt des Arbeitsschutzes sehr gut zu Gehör brin-

gen kann. Vorgesetzte lassen sich so leichter für das Thema sensibilisieren. Herr Jedlitschka erinnerte an die Behandlung dieses Themas beim Registratorentreffen im Jahr 2008, als es um „Fragen der Bestandserhaltung in der Behördenregistratur“ ging und entsprechende Empfehlungen für ein günstiges Raumklima verteilt wurden. Ergänzend sprach er noch ein aktuelles Thema an, das seit einigen Jahren die Archiv- und Museumswelt bewegt: die zunehmende Verbreitung von Papierfischchen, die den bekannten Silberfischchen ähneln, aber für Schriftgut ungleich gefährlicher sind. Wie der Name schon sagt, haben sich diese Schädlinge bei der Nahrungsaufnahme auf Papier spezialisiert und verursachen so große Schäden an Kulturgut. In die Archive gelangen sie durch Aktenübernahmen aus den Behörden und über Industripapire in Form von Kopier-, Haushalts- oder Toilettenpapier, wie sie in jedem Büro verwendet werden. Um einen Befall möglichst zu vermeiden, sollten bereits in den Registraturen geeignete Maßnahmen ergriffen werden. Dazu zählen neben einem Schädlings-Monitoring mit Klebefallen regelmäßiges Absaugen von Böden, Regalen und Ecken. Da Papierfischchen sich bevorzugt an Wänden und am Boden bewegen, an sehr glatten Flächen aber nicht herauflaufen können, ist es neben den genannten Hygienemaßnahmen wichtig, Schriftgut möglichst in lackierten Stahlregalen zu lagern, die nicht unmittelbar an der Wand positioniert sind. Papier, Pappe oder Verpackungsmaterialien sollten nicht auf dem Boden oder direkt an der Wand stehen.

Nach einer Fragerunde zu den angesprochenen Themen folgte die traditionelle Berichtsrunde, in der alle Teilnehmer*innen aus ihren Häusern über Ausstattung, Personal, Baumaßnahmen und den Stand der Einführung eines Dokumentenmanagementsystems (DMS, überwiegend *komXwork*) berichteten. Herr Ruf, stellvertretender Leiter des Hauptamtes im Landratsamt Augsburg, der ebenfalls am Treffen teilnahm, betonte hier, dass er die Einführung eines DMS bewusst als Organisationsprojekt und nicht als reines IT-Projekt verstehe, in das selbstverständlich die Registratur von Anfang an einzubeziehen sei.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen besichtigten die Teilnehmer*innen unter Führung des Registraturleiters Herrn Hecker, seiner Kollegin Frau



Die Tagungsteilnehmer*innen vor dem Landratsamt (Foto: Daniela Richter, Landratsamt Neu-Ulm).

Schempp und den Kollegen Herr Pelzer und Herr Ranker die Zentralregistratur des Landratsamtes. Diese befindet sich im Untergeschoss des 1979 bis 1982 nach Entwürfen des Architekturbüros Karl Glöckler erbauten polygonalen Gebäudes. Auf dieser Ebene liegt auch der ehemalige Schutzraum für den Katastrophenfall für 1270 Personen. Dieser Bereich wird zur Zeit umgebaut und mit zusätzlichen Funktions- und Schulungsräumen neu gestaltet.

Blickfang in der Registratur war zunächst die hausinterne Aktentransportanlage „Telelift“. Sie besteht aus fest im Gebäude installierten Profilschienen, Kurven- und Bogenelementen sowie Umsetzweichen zur Änderung der Fahrtrichtung. Der Transport der Akten erfolgt durch selbstfahrende Behälter, die mit einem Elektromotor ausgerüstet sind. In dem trockenen und warmen Raum mit insgesamt 563 Quadratmetern Fläche ist neben dem Registraturgut auch die Amtsbücherei in den elektrisch betriebenen Rollregalen mit insgesamt ca. 5500 lfdm untergebracht. Daneben gibt es ein Büro mit ca. 30 Quadratmetern. In der Registratur hatten die Teilnehmer*innen auch die Möglichkeit, sich das in Neu-Ulm im Einsatz befindliche DMS der Firma Regisafe vorführen zu lassen. Wie in den vergangenen Jahren waren die Registrator*innen mit der Veranstaltung äußerst zufrieden.

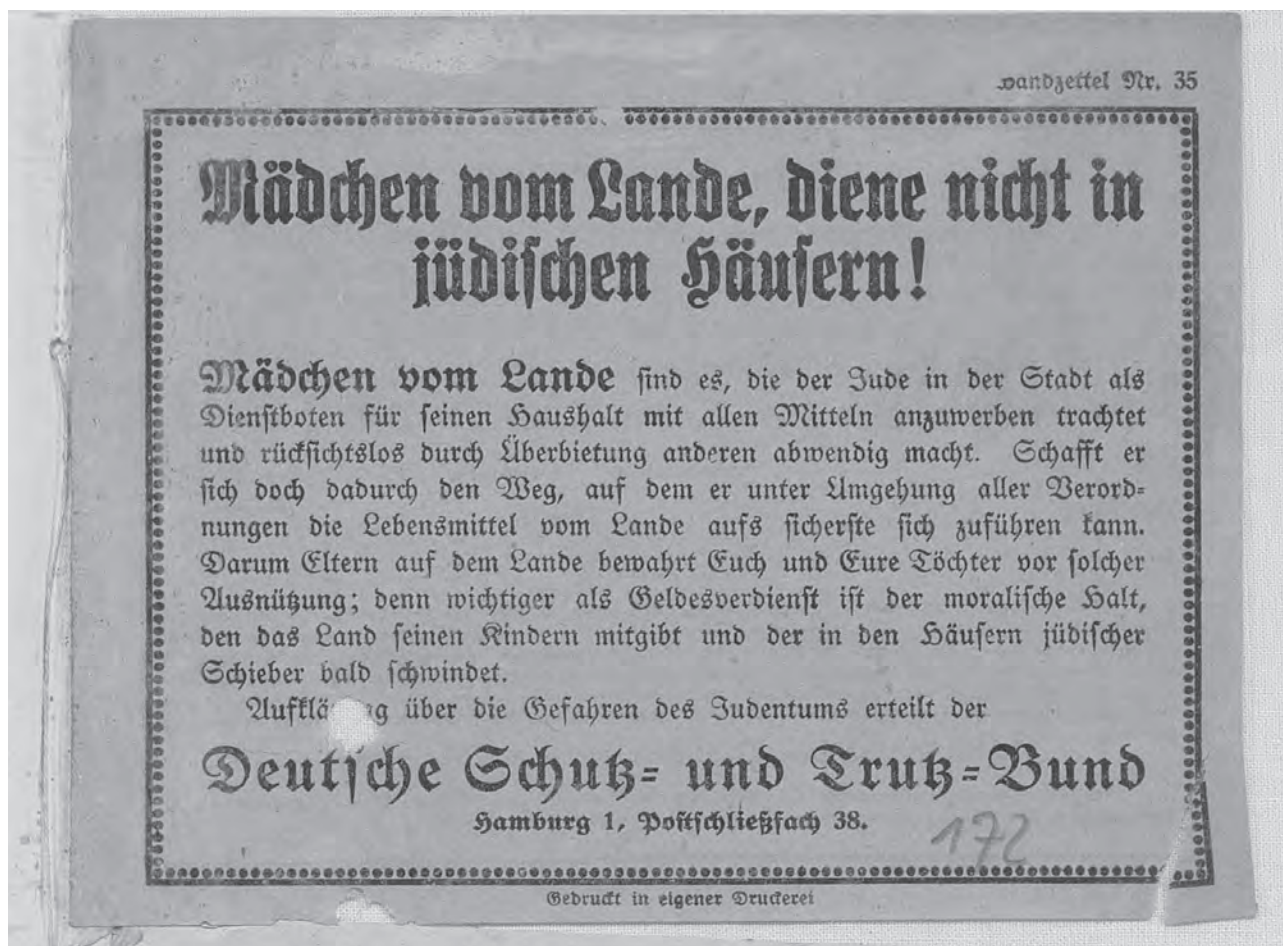
Rainer Jedlitschka

Staatsarchiv Bamberg bei Jahrestagung der Feldgeschworenen des Landkreises Forchheim

Das Staatsarchiv erhielt die Gelegenheit, sich am 22. November 2019 den Feldgeschworenen des Landkreises Forchheim auf ihrer Jahrestagung in Weingarts (Gemeinde Kunreuth) vorzustellen. Eingeladen hatte deren Vorsitzender Bernhard Mehl. Feldgeschworene, auch Siebener genannt, unterstützen in Bayern im ältesten kommunalen Ehrenamt die Vermessungsverwaltung, indem sie über die korrekte Abmarkung von Feldern und Grundstücken wachen (vgl. <https://www.ldbv.bayern.de/vermessung/feldgeschworene.html>).

Dr. Christian Kruse, Leiter des Staatsarchivs, erläuterte 220 Gästen einleitend Organisation und Aufgaben der staatlichen Archive in Bayern. An drei Beispielen vermittelte er eine Vorstellung vom weiten Spektrum der im Staatsarchiv Bamberg verwahrten Archivalien. Auf besonderen Wunsch von Herrn Mehl begann er mit einer Urkunde König Heinrichs IV. aus dem Jahr 1062, in der 35 Orte aus der Umgebung Forchheims genannt werden.

Als nächste Archivaliengruppe stellte er die Katasterunterlagen aus dem frühen 19. Jahrhundert zur Gemeinde Kunreuth vor: die Besitzfessionen von 1808 mit Selbstauskünften der Haus- und



Der Deutsche Trutz- und Schutzbund, gegründet im Februar 1919 in Bamberg, klebte in der Nacht vom 25. auf den 26. Dezember 1919 in Staffelstein mehrere antisemitische Plakate an Hauswände. Sie wurden vom zuständigen Bezirksamtman im Wochenbericht an die Regierung von Oberfranken gesandt und sind dadurch überliefert. Auf der Rückseite befindet sich noch Kalkfarbe der Hauswand (Staatsarchiv Bamberg, Regierung von Oberfranken [K3], Präsidialregistratur 1843).

Grundbesitzer, den zusammenfassenden Häuser- und Rustikalsteuerkataster von 1809 und die ebenfalls 1809 beginnenden Umschreibhefte mit späteren Besitzveränderungen. Eine Besonderheit von Kunreuth ist der mit 20 Prozent hohe Anteil jüdischer Bevölkerung mit wertvollen Informationen. 13 Hausbesitzer waren in den Besitzfassionen als „Handelsjuden“ vermerkt, einer als „Jude“, ein weiterer war unmündig.

Dr. Kruse schloss mit Informationen zum Leben in der Stadt Forchheim und Umgebung im Herbst 1919, die er aus den Wochenberichten des Bürgermeisters und des Bezirksamtmanes in Forchheim an den Regierungspräsidenten in Bayreuth gewann. Im Vordergrund standen ein Jahr nach dem Ende des Ersten Weltkrieges die Kriegsfolgen: die schlechte Ernährungslage der Bevölkerung, eine hohe Arbeitslosenrate, die noch ausstehende Rückkehr von Soldaten aus der englischen und französischen Kriegsgefangenschaft und Weih-

nachten 1919 eine offen antisemitische Plakataktion des Deutschen Trutz- und Schutzbundes in Staffelstein. Weil der Forchheimer Bezirksamtman die Plakate seinem Bericht beilegte, sind sie überliefert, noch mit der Kalkfarbe der Hauswände auf den Rückseiten.

Das Staatsarchiv Bamberg konnte sich am 3. und 4. März 2020 erneut in Weingarts vorstellen, diesmal auf zwei Fortbildungsveranstaltungen des Bayerischen Landesamtes für Digitalisierung, Breitband und Vermessung.

Christian Kruse

Auszubildende des Landesamts für Digitalisierung, Breitband und Vermessung besuchen das Staatsarchiv Landshut

Angehörige der Regionalabteilung Ost des Landesamts für Digitalisierung, Breitband und Vermessung (LDBV) und des Amtes für Digitalisierung, Breitband und Vermessung Landshut besuchten mit ihren Auszubildenden der Qualifizierungsebenen 2 und 3 sowie einer dualen Studentin im Rahmen ihres verwaltungsinternen Fortbildungsprogrammes am 17. Februar 2019 das Staatsarchiv Landshut. Im kleinen Vortragsraum des Staatsarchivs stellte Dr. Irmgard Lackner den Besucher*innen die Struktur der Staatlichen Archive Bayerns mit ihren Zuständigkeiten und ihrem Aufgabenspektrum vor. Neben der Archivierung von analogem Schriftgut stand besonders die digitale Archivierung im Fokus der Veranstaltung. Die Formatmigration als Erhaltungsstrategie bei der digitalen Langzeitarchivierung, Anforderungen an Archivierungsformate und eine Auswahl der Standardarchivformate wurden von Dr. Lackner vorgestellt.

Bei einem anschließenden Rundgang durch das Staatsarchiv Landshut wurden der Anlieferungsbereich, die Fotostelle, der Öffentlichkeitsbereich mit Repertorienzimmer und Lesesaal sowie die Maga-

zinräume besichtigt. Neben den Grundsteuerkatasterserien und den Grundbüchern begeisterte vor allem die Plansammlung des Staatsarchivs Landshut die Expert*innen der Vermessungsverwaltung und ihre künftigen Nachwuchskräfte. In den laufenden Kursen sind ausschließlich Frauen. Die bayerische Vermessungsverwaltung beteiligt sich zur Rekrutierung ihrer Nachwuchskräfte regelmäßig und mit großem Erfolg an der „MINT-Initiative“ des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus. Ziel ist es, bei den Schüler*innen das Interesse für die Fächer Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik – kurz MINT – zu wecken, um den sowohl bei der Wirtschaft als auch beim Staat bestehenden großen Bedarf an Arbeitskräften im technischen Bereich zu decken.

Der Besuch war für beide Seiten äußerst gewinnbringend: eine Exkursion in das Staatsarchiv Landshut soll künftig fest im Ausbildungsprogramm der Regionalabteilung Ost des Landesamts für Digitalisierung, Breitband und Vermessung mit Sitz in Landshut etabliert werden. Nebeneffekt wird die Abgabe älterer Karten aus dem Bereich des 1933 eingerichteten NS-Gaus „Bayerische Ostmark“ sein, die den bayerisch-tschechischen Grenzraum betreffen.

Irmgard Lackner



Dr. Irmgard Lackner, Staatsarchiv Landshut (2.v.r.), mit den Mitarbeiter*innen der Regionalabteilung Ost des Landesamts für Digitalisierung, Breitband und Vermessung und des Amtes für Digitalisierung, Breitband und Vermessung Landshut (Foto: Johannes Stoiber, Staatsarchiv Landshut).

Bestände

Bayerisches Hauptstaatsarchiv

„Von drüben rüber“ durchs Lager Hammelburg

Spitzenvertreter des Landtags, des Arbeits-, Sonder- und Landwirtschaftsministeriums sowie des Staatssekretariats für Flüchtlingswesen entschieden im Frühjahr 1948, das ehemalige Internierungslager Hammelburg als Reserve für einen wahrscheinlich zu erwartenden Flüchtlingsstrom aus den östlichen Ländern beizubehalten. Nach längeren innerbehördlichen Kompetenzabgrenzungen wurde der Lagerbetrieb im Herbst 1948 aufgenommen. Viele Flüchtlinge und Aussiedler*innen aus der Sowjetischen Besatzungszone gelangten meist über die Notaufnahmelager Gießen (Hessen) und Uelzen (Niedersachsen) in die Bundesrepublik Deutschland. Von den Notaufnahmelagern

wurden sie an die Grenz- bzw. Landesdurchgangslager „weiterverschubt“ und von dort, nach möglichst kurzem Aufenthalt, in ein Regierungslager eingewiesen. Bei sämtlichen Transport- und Belegungsfragen entschied das Staatssekretariat für Angelegenheiten der Vertriebenen, dem das Landesdurchgangslager fachlich unterstellt war, während die Lagerverwaltung über das örtliche Landratsamt lief. Ende 1962 wurde Hammelburg aufgelöst und stattdessen die Landesdurchgangsstelle Aschaffenburg eingerichtet.

Im Januar 2008 bot der Bereichsleiter Lastenausgleich und Flüchtlingswesen der Regierung von Unterfranken dem Staatsarchiv Würzburg Akten und Karteien des Landesdurchgangslagers Hammelburg an. Wegen der gesamtbayerischen Zuständigkeit wurde festgelegt, die archivwürdigen Unterlagen ins Bayerische Hauptstaatsarchiv zu übernehmen. Es handelt sich hauptsächlich um

Grenzbeauftragter f. d. Flüchtlingswesen Hammelburg **Registrierkarte**

Name: A p e l geb.: --- Vorname: Fritz Beruf: Kaufmann

Geb.-Dat. 29.12.19 Fam.-Std.: verb. Ort: Oberlind Kreis: Sonneberg Land: Thür.

Bish. ständ. Wohnort: Oberlind Kreis: Sonneberg Land: Thür. Zone: russ.

Staatsangehörigkeit: deutsch Gerichtsurteil nach § 161: _____

Datum und Ort des Grenzübertritts: 31.12.1950 bei Neustadt

Meldung am: 14.2.1951 laut: Bescheinigung Giessen vom: 13.2.1951

s. Reg.-Karte(n) für: siehe Rückseite (Ehefrau, Kind, Vater und Mutter)

Grund nach eigenen Angaben: ich habe einen Betrieb für Weihnachtskrippen-Anfertigung und hatte infolge meiner politischen Einstellung mit einer Enteignung zu rechnen. Dieser kam ich zuvor, indem ich meinen Betrieb nach dem Westen verlagerte und mit meiner gesamten Familie mich nach den Westen absetzte.

Stellungnahme des Flü.-Amtes: _____

Einweisung beantragt nach: Tiefenlauter Kreis: Coburg Reg.-Bez.: Obfr.

Eing.-Stelle	Vorprüfer:	Asyl Kommission	Grenzbeauftr.	Auf Gen. ausgestellt			
				gem.	am	Nr.	durch
				<u>17. 8. 49</u>	<u>11/10/30/49</u>	<u>11/10/30/49</u>	<u>GH.</u>

Für Fritz Apel angelegte Registrierkarte des Landesdurchgangslagers Hammelburg (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Landesdurchgangslager Hammelburg 1).

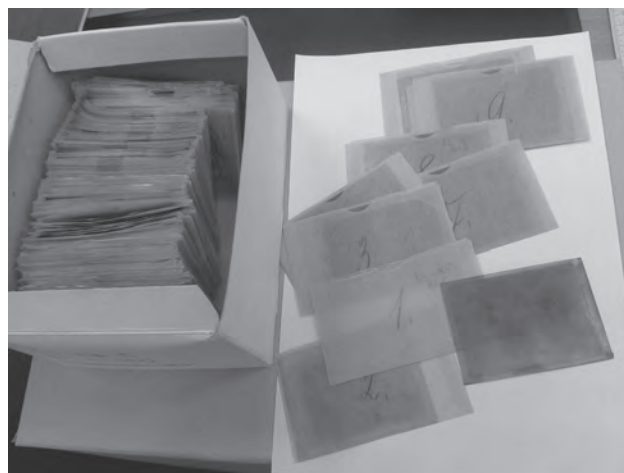
Registrierkarten der Bewohner*innen des Landesdurchgangslagers Hammelburg in mehreren Karteischränken. Die Karteien enthalten die Daten sämtlicher jemals im Durchgangslager aufgenommenen Personen. Auf den Karteikarten sind jeweils Angaben zu einer Person, zu deren früherem Wohnsitz, zum Grenzübertritt, zur Lagereinweisung und der Weiterreise, sowie zu mitreisenden Familienangehörigen eingetragen. Jede Archivsignatur steht für einen Archivkarton mit ca. 800 einzelnen Karteikarten. Von den darüber hinaus angebotenen Akten wurden ins Bayerische Hauptstaatsarchiv lediglich solche mit Berichten, Statistiken und Schriftverkehr über die soziale Betreuung sowie die Verwaltung des Lagers in Hammelburg bzw. der Landesdurchgangsstelle Aschaffenburg übernommen. Die 96 Karteikästen wie auch die 28 Akten enthalten viele personenbezogene Informationen, weshalb der Bestand Landesdurchgangslager Hammelburg für viele Familienforschungen, aber auch für sozialwissenschaftliche Forschungen, die sich mit der Nachkriegsmigration beschäftigen, von Interesse sein dürfte.

Renate Herget

Brandgefährliche Überlieferung: Nitrozellulose-Negative in der Bildsammlung Nachlässe

Der Bestand Bildsammlung Nachlässe in der Abteilung IV Kriegsarchiv des Bayerischen Hauptstaatsarchivs vereint derzeit 103 fotografische Nachlässe und Schenkungen aus Privatbesitz.

Die fotografische Überlieferung besteht vor allem aus Fotoalben, Einzelbildsammlungen, Glasplatten, Diapositiven und Fotonegativen. Ebenso wie das Dargestellte stammen auch die Bildträger aus einer inzwischen mehr als hundert Jahre zurückliegenden Zeit. Während die Papier- bzw. Kontaktabzüge und auch die Glasplatten bis heute meist völlig intakt und im wahrsten Sinne des Wortes ansehnlich sind, bedeutet die chemische Zusammensetzung zahlreicher Bildnegative nicht nur für die Erhaltung ein Problem, sondern in Einzelfällen sogar eine ernstzunehmende Gefahr. Dies gilt insbesondere für die in dem Bestand enthaltenen Nitrozellulose-Negative, ist dieses Material doch leicht brennbar und bereits bei 38° C selbstentzündlich. Es unterliegt dem Sprengstoffgesetz vom 17.4.1986 (BGBl I S. 577).



Nitrozellulose-Negative BS N 23/1 (Otto Welsch) (Foto: Heinz-Jürgen Weber, Bayerisches Hauptstaatsarchiv).

Diese brandgefährliche Bild- bzw. Fotoüberlieferung im Kriegsarchiv umfasst mehrere tausend Aufnahmen und besteht überwiegend aus Einzelnegativen, zum Teil auch aus Filmstreifen. Die Formate der Negative sind mit den Maßen 6 x 6 cm, 5 x 8 cm, 6 x 9 cm, 7 x 11 cm, 8 x 11 cm, 9 x 14 cm, 10 x 14 cm und 9 x 15 cm äußerst vielfältig.

Im Jahr 2017 wurde eine Digitalisierung der betroffenen Nitrozellulose-Negative beschlossen, in Auftrag gegeben und erfolgreich durchgeführt: Über 14.000 fotografische Aufnahmen aus 16 Bild-Nachlässen wurden gescannt. Für die Negative lagen allerdings noch keine elektronischen Erschließungsdatensätze vor. Es wurden daher für die Digitalisate Dateinamen nach geltender Dateinamenskonvention vergeben und diese Dateinamen wiederum in die Erschließungsdatenbank übernommen. Auf diese Art war die eindeutige Verknüpfung von Erschließungsdatensatz und Digitalisat sichergestellt. Diese Datensätze werden nun anhand der Digitalisate sukzessive um die Verzeichnungsdaten im engeren Sinne ergänzt. Eine Hilfe dazu sind maschinen- oder handschriftliche Bildverzeichnisse bzw. auf Papierabzügen rückseitig angebrachte handschriftliche Vermerke, wie sie für einige der 16 digitalisierten Bildsammlung-Nachlässe vorhanden sind.

Seit dem Frühjahr 2019 wird die Verzeichnung dieser Fotobestände intensiv vorangetrieben.

Komplett erschlossen sind bisher die Bildbestände: Nachlass Otto Ritter von Lang (1887–1916), BS N 1 (1.545 Bilder); Nachlass Herbert Knorr (1888–1967), BS N 5 (461 Bilder); Nachlass Otto Hanemann (1872–1945), BS N 20 (768 Bilder)

und Nachlass Otto Welsch (1876–1939), BS N 23/1 (944 Bilder).

Für die vier Bildnachlässe liegen unterschiedlich ausführliche ältere Bildverzeichnisse vor, deren originaler Inhalt als Betreff in das Archivinformationssystem übernommen werden konnte. Darüber hinaus erfolgten eine möglichst genaue Auflösung der ausländischen Orte und Gegenden und eine möglichst genaue Datierung. Angaben über das Motiv, über interessante Details, über abgebildete Personen, Grabinschriften oder auch Gebäude- und Ladenschilder wurden ebenfalls in den Erschließungsdatensatz übertragen. Die Nachlässe bieten Anschauungsmaterial über die Kriegsergebnisse aus der Sicht der Infanterie und der Kavallerie und dokumentieren die Kriegsführung an der West- und Ostfront sowie im Nahen Osten.



Bildverzeichnis und Papierabzüge BS N 1 (Otto Ritter von Lang) (Foto: Heinz-Jürgen Weber, Bayerisches Hauptstaatsarchiv).

Nachlass Otto Ritter von Lang (1887–1916)

Die von Otto Ritter von Lang erstellten Fotografien sind eine Dokumentation des Weges und der Gefechte der 11. und überwiegend der 10. Kompanie des 1. Bayerischen Infanterie-Regiments vom Aufbruch in den Krieg 1914 bis zum Tod Otto Ritter von Langs auf dem Feld. Hervorzuheben sind seine Fotografien der Innenstadt von München und des Stuttgarter Schlossplatzes, wahrscheinlich aus dem Jahr 1915.

Die Aufnahmen Otto Ritter von Langs dokumentieren aber auch die kriegerischen Handlungen und die Situation seiner Einheit an den französischen Kriegsschauplätzen Badonviller, Lothringen, Nancy-Épinal, Somme, Neuville-Saint-Vaast und Verdun.

Nachlass Herbert Knorr (1888–1967)

Herbert Knorr begleitete fotografisch den Weg und die Gefechte des 1. Bayerischen Infanterie-Regiments „König“ von den Stellungskämpfen an der Somme im Frühjahr 1915 bis zur Herbstschlacht bei La Bassée und Arras im Oktober 1918. Dokumentiert wurden neben den kriegerischen Auseinandersetzungen auch Front- und Etappenszenarien an der Somme, im Artois, in Französisch- und Belgisch-Flandern und bei La Bassée und Arras.

Nachlass Otto Hanemann (1872–1945)

Die Fotografien sind eine ausführliche, aber nicht vollumfassende Dokumentation des Weges bzw. der Gefechte des Königlich Bayerischen 6. Chevauleger-Regiments „Kress“ im Ersten Weltkrieg. Obwohl das Regiment von 1914 bis Anfang 1919 im Felde war, endet die fotografische Überlieferung schon im Jahr 1917.

Das 6. Chevauleger-Regiment kämpfte von August 1914 bis März 1915 in Frankreich und wurde ab April 1915 an die Ostfront verlegt. Schwerpunkte des Einsatzes und daher auch der fotografischen Dokumentation waren dort die Komaika-Stellung, das Gebiet zwischen Narocz-See und Postawy und die Stellung am Stochod.

Die Sammlung enthält Aufnahmen von Offizieren, von den Stabsquartieren, von Reitern und Pferden, von Landschaften und von Gefechtsstellungen. Hervorzuheben sind die Fotos von Einheimischen und landestypischen Ortschaften und Plätzen. Neben dokumentierten Einmärschen, Heeresübungen und Feldlagern finden sich auch Bilder von Kriegsopfern und von Zerstörungen.

Nachlass Otto Welsch (1876–1939)

Otto Welsch erlebte den Ersten Weltkrieg im Zeitraum 18.4.1914–1.3.1917 in kaiserlich osmanischen Heeresdiensten. Vor Kriegsausbruch war er Reitlehrer an der Reitschule in Haidar-Pascha in Konstantinopel. Die Ereignisse führten ihn nach Syrien, nach Salem Tschiflik (Dardanellen), nach Adrianopel, in den Kaukasus und dann wieder an die kleinasiatische Küste. Welsch schied Anfang März 1917 aus der Militär-Mission in die Türkei aus.

Die von Otto Welsch stammenden Fotografien dokumentieren auf teilweise faszinierende Weise Land und Leute, das Kriegsgeschehen rückt eher in den Hintergrund.

Es ist geplant, die vier Fotonachlässe zügig über die Homepage der Staatlichen Archive Bayerns auch online zugänglich zu machen, hierzu müssen allerdings noch einige urheberrechtliche Fragen geklärt werden.

Heinz-Jürgen Weber

Analog und digital, schwarz und grün, gut und böse: die Vielfalt der Nachlässe im Bayerischen Hauptstaatsarchiv

Das Bayerische Hauptstaatsarchiv ist eine der großen, Nachlässe verwahrenden Institutionen in der Bundesrepublik Deutschland. Anders als bei amtlichem Schriftgut, für das es festgelegte Zuständigkeiten für die Aussonderung gibt, folgt die Überlieferung von Nachlässen keinen festgelegten Regeln. Zwar geschieht der Nachlasserwerb keineswegs wahllos oder zufällig, dennoch überschneiden sich die Zuständigkeiten und Erwerbungsprofile von Archiven häufig. Der Nachlass von Politiker*innen kann – jeweils mit guten Argumenten – in ein staatliches Archiv, ein Parteiarchiv oder ein kommunales Archiv gelangen. Gekrönte Häupter, Militärs, Wissenschaftler*innen, Journalist*innen, Unternehmer*innen, Künstler*innen – für fast alle Kategorien von Nachlassgeber*innen lassen sich so eine oder gar mehrere geeignete Aufbewahrungsstätten finden.

Vielzahl an Nachlässen

Das Bayerische Hauptstaatsarchiv verwahrt aktuell mehr als 500 Nachlässe und Familienarchive. Der Großteil wird von der im Jahr 1978 eigens eingerichteten Abteilung V Nachlässe und Sammlungen betreut. Sie ist seither trotz der etwas verengenden Abteilungsbezeichnung die zuständige Stelle für privates bzw. nichtstaatliches Schriftgut ab dem 19. Jahrhundert in seiner ganzen Breite. Dies betrifft neben Nachlässen und Familienarchiven auch allgemeines Sammlungsgut und vor allem auch das Schriftgut von Vereinen, Körperschaften und Verbänden. Die größte Bestandsgruppe bildet hier das Sudetendeutsche Archiv, das als Depositum seit dem Jahr 2007 vom Bayerischen Hauptstaatsarchiv verwahrt, betreut und laufend ergänzt wird. Mit knapp 3,8 laufenden Kilometern

und etwa 520.000 Archivalieneinheiten machen die Bestände der Abteilung V umfangmäßig fast 8 % und zahlenmäßig gut 14 % des im Bayerischen Hauptstaatsarchiv verwahrten Archivguts aus. In der Abteilung V finden sich derzeit etwa 450 Nachlässe und Familienarchive, davon gut 110 aus dem Sudetendeutschen Archiv. Die Nachlässe bayerischer Militärs werden in der Abteilung IV Kriegsarchiv verwahrt (derzeit gut 40), die von Angehörigen des Hauses Wittelsbach und Mitgliedern der Hofstäbe in der Abteilung III Geheimes Hausarchiv (derzeit über 40). Zuletzt beherbergt auch die Abteilung I Ältere Bestände einige Bestände mit der Bezeichnung „Nachlass“ (z.B. NL Kreittmayr). Dabei handelt es sich jedoch nicht um echte Nachlässe im archivwissenschaftlichen Sinn, die eben erst ab dem 19. Jahrhundert einsetzen, sondern eher um Materialsammlungen. Lediglich der „echte“ Nachlass des Grafikers und Heraldikers Otto Hupp (1859–1949) wird wegen seiner engen Verbindung zur Wappen- und Siegel Sammlung in der Abteilung I aufbewahrt.

Erwerbungsprofil

Der Schwerpunkt der Nachlassbestände liegt im Bayerischen Hauptstaatsarchiv naturgemäß bei den Staatsmännern, Staatsfrauen und Politiker*innen und hier wiederum bei Landespolitiker*innen. Neben bayerischen Ministerpräsidenten, Minister*innen, Staatssekretär*innen und „einfachen“ Abgeordneten finden sich darunter auch Reichs- oder Bundespolitiker*innen sowie wirkmächtige Persönlichkeiten aus der zweiten Reihe, etwa Amtschefs und -chefinnen und hohe Ministerialbeamt*innen sowie Vertreter*innen von Verbänden und Körperschaften. Die Parteizugehörigkeit reicht dabei von den Parteien des Königreichs und der Weimarer Republik bis zu den politischen Vereinigungen der Gegenwart. Neben Verfassungsvätern und -müttern, hohen Jurist*innen und Wissenschaftler*innen finden sich auch Revolutionäre, Journalist*innen und Zeitzeug*innen. Die NS-Zeit ist auf zweierlei Weise dokumentiert, nämlich einerseits durch Protagonist*innen des NS-Regimes und andererseits durch Widerständler*innen und Verfolgte aus dieser Zeit, so aus dem Kreis der Weißen Rose oder der Freiheitsaktion Bayern.

Das Erwerbungsprofil für Nachlässe und weiteres nichtstaatliches Archivgut wurde erst kürzlich überarbeitet und neu formuliert (online abrufbar unter <https://www.gda.bayern.de/fileadmin/>

user_upload/Medien_fuer_Unterseiten/BayHStA_Erwerbungsprofil-Nachlaesse.pdf). Hier werden neben dem Personenkreis zeitliche und sachliche Schwerpunkte formuliert: Erster Weltkrieg, Revolution 1918/1919, Aufstieg des Nationalsozialismus, NS-Diktatur und NS-Verfolgung, Flucht und Vertreibung nach 1945 sowie Staats- und Verfassungsentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert. Neben dem Fokus auf die Abdeckung des gesamten politischen Spektrums werden als neuere Schwerpunkte für die Nachlasserwerbung insbesondere die Themenbereiche Umweltschutz, direkte Demokratie und bürgerschaftliches Engagement benannt. Damit soll eine verlässliche Quellenbasis auch für diese teils flüchtigen, bisweilen nur sehr flach organisierten politischen Bewegungen und ihre Protagonist*innen geschaffen werden.

Trotz aller Schwerpunkt- und Profilbildung, trotz partnerschaftlicher Abstimmung der Archive im Sinne einer Überlieferung im Verbund finden sich doch im Einzelfall immer wieder unerwartete Nachlässe an unerwarteten Orten. Dies mag historischer Entwicklung, einem ausdrücklichen persönlichen Wunsch eines Nachlassers/einer Nachlasserin bzw. seiner/ihrer Nachkommen oder schlicht dem Zufall geschuldet sein. Es macht aber deutlich, dass es für die Archive unerlässlich ist, auf die verwahrten Nachlässe aktiv aufmerksam zu machen. Dies geschieht im Bayerischen Hauptstaatsarchiv auf verschiedenen Wegen: Neben den (gedruckt und online verfügbaren) Beständeübersichten ist erst 2019 das gedruckte „Verzeichnis der Nachlässe im Bayerischen Hauptstaatsarchiv“ in zweiter Auflage erschienen (Bayerische Archivinventare 58, vgl. Nachrichten Nr. 77/2019, S. 18 f.). Es dient als Inventar, Nachschlagewerk und Hilfsmittel für die Archivbenützung und gleichzeitig als Aushängeschild und Werbeträger für den Nachlasserwerb. Daneben sind sämtliche Nachlässe des Bayerischen Hauptstaatsarchivs jeweils aktuell in der Zentralen Datenbank Nachlässe (ZDN: online unter www.nachlassdatenbank.de) nachgewiesen, die vom Bundesarchiv betrieben wird. Neben den vollständigen Bestandsinformationen ist dort gegebenenfalls ein direkter Link auf die Findmitteldatenbank der Staatlichen Archive Bayerns enthalten, so dass Recherchen plattformunabhängig auf schnellstem Weg direkt zum gesuchten Archivale führen. Die ZDN weist derzeit mehr als 31.000 Nachlässe in über 1.100 Institutionen nach und stellt damit den wichtigsten Einstieg in die Welt der Nachlassüberlieferung dar. Für das Bayerische Hauptstaatsarchiv, das einer der größten Daten-

lieferanten dieser bundesweiten Datenbank ist, ist die ZDN ein unverzichtbares Hilfsmittel für die Beantwortung von Anfragen im Bereich der Nachlässe. In der Findmitteldatenbank der Staatlichen Archive Bayerns sind die Findmittel von bereits 185 Nachlässen und Familienarchiven vollständig online zugänglich, was einen Anteil von bald zwei Drittel aller von der Abt. V direkt verwahrten Nachlassbestände ausmacht. Die übrigen Bestände unterliegen entweder noch Schutzfristen, sind noch nicht vollständig erschlossen oder können wegen fehlender Freigaben durch Kooperationspartner noch nicht online gestellt werden. Neu erschlossene Bestände werden, sofern rechtlich möglich, jeweils zeitnah online zugänglich gemacht.

Alle im Bayerischen Hauptstaatsarchiv mit einem Nachlass vertretenen Personen sind in irgendeiner Weise – durch ihren Beruf, ihre politische Funktion, durch ihr Leben – für die Geschichte Bayerns von Bedeutung gewesen. Sie haben Spuren in den Köpfen ihrer Mitmenschen, aber eben auch in den Magazinen des Bayerischen Hauptstaatsarchivs hinterlassen. Als Nachlässe können deren persönliche Unterlagen bisweilen Einblicke in das Leben ganz nah am Menschen geben. Viel mehr noch als in den amtlichen Akten begegnen uns die Menschen hier sehr direkt und persönlich, dies macht den Reiz dieser besonderen Quellengattung aus. Das Bayerische Hauptstaatsarchiv setzt daher alles daran, nicht nur die vorhandenen Bestände bestmöglich zugänglich zu machen, sondern die künftige Quellenbasis für die Geschichte der Gegenwart weiterhin in der gebotenen Breite und Vielfalt, gleichzeitig aber mit einer erkennbaren Schwerpunktsetzung zu erweitern.

Thomas Paringer

Nachlass Richard Korherr erschlossen

Richard Korherr (1903–1989) studierte Volkswirtschaft und Staatswissenschaften von 1922 bis 1925 an der Ludwig-Maximilians-Universität München und wechselte 1925 an die Friedrich-Alexander-Universität Erlangen, wo er 1926 zum Doktor der Staatswissenschaften promovierte. In seiner Dissertation thematisierte er den Geburtenrückgang. 1927 wurde diese Arbeit unter dem Titel *Geburtenrückgang – Mahnruf an das deutsche Volk* mit einem Vorwort von Oswald Spengler veröf-

zu NO - 5194

DIE ENDLÖSUNG DER EUROPÄISCHEN JUDENFRAGE

Statistischer Bericht

I. VORBEMERKUNG

Zur Aufstellung einer Bilanz über die Ergebnisse auf dem Wege zur Lösung der Judenfrage bedarf es der zahlenmäßigen Erfassung des Judentums und seiner Entwicklung. Die Widersprüche in den Zahlenangaben über das Judentum machen jedoch eine Vorbemerkung dahingehend nötig, daß Zahlen über das Judentum stets mit besonderem Vorbehalt aufzunehmen sind und ohne Kenntnis ihrer Quelle und Entstehung oft zu Fehlschlüssen führen. Die Fehlerquellen liegen vor allem im Wesen des Judentums und seiner historischen Entwicklung, in seiner tausendjährigen ruhelosen Wanderschaft, den zahllosen Aufnahmen und Austritten, den Angleichungsbestrebungen, der Vermischung mit den Wirtsvölkern, in dem Bemühen des Juden, sich unbemerkt der Erfassung zu entziehen^{x)} und schließlich in falschen oder falsch ausgelegten Statistiken über das Judentum.

Darüber hinaus hat die Statistik - teils als statistischen Notbehelf, teils wegen der weitgehenden Übereinstimmung zwischen jüdischem Glauben und jüdischer Rasse, teils in Unkenntnis des Rassegedankens, teils im religiösen Denken der jeweiligen Zeit befangen - bis zuletzt die Juden fast nie nach ihrer Rasse, sondern nach ihrem religiösen Bekenntnis erfaßt. Die Erfassung der Rasse setzt eine vieljährige

Erläuterung d. Verfassers: Wegen dieser Sätze war Himmler verärgert und verlangte die Streichung der "Vorbemerkung". Darum in der Kurzfassung: "Notwendige Vorbemerkung".

Schulung und auch Ahnenforschung voraus. Auch gestaltete sie sich schwierig, vor allem in südlichen und östlichen Ländern, weil trotz aller Übereinstimmung eine einheitliche jüdische Rasse sich statistisch schwer abgrenzen ließ. Das Bekenntnis zum mosaischen oder israelitischen Glauben ist wieder kein vollgültiges Beweismittel, weil es infolge der einstigen jüdischen Missionsbewegung mit ihrer Aufnahme von Massen von Heiden und Christen, auch durch die Übertritte zum Judentum in neuer Zeit durch Mischehen und "Bekehrung" nicht wenige Glaubensjuden nichtjüdischer Rasse gibt, während

x) Prof. Dr. Friedrich Burgdörfer, Die Juden in Deutschland und in der Welt, in: Forschungen zur Judenfrage, Band III, 1938, S. 153 unten.

lini selbst (die Korrespondenz lief über das italienische Generalkonsulat in München bzw. die italienische Botschaft in Berlin), kurioserweise aber einen Brief von Margherita Sarfatti, der Geliebten Mussolinis, aus dem Jahr 1933. Wohl 1931 wurde das Werk dann von Kozo Mori übersetzt und mit einem Vorwort von General Masahura Ugaki, Generalgouverneur von Korea, veröffentlicht. Mit Kozo Mori findet sich ein umfangreicher Schriftverkehr im Nachlass.

Korherr arbeitete 1930 für kurze Zeit in einer Abteilung des Statistischen Reichsamts in Berlin. Im gleichen Jahr wurde er Geschäftsführer des Arbeitsausschusses „Reich und Heimat“, der vom bayerischen Ministerpräsidenten Heinrich Held als Arbeitsstelle für den Föderalismus ins Leben gerufen worden war und dessen Überlieferung ebenfalls in der Abteilung V des Bayerischen Hauptstaatsarchivs verwahrt wird. Ab 1. Januar 1934 war Korherr beim Bayerischen Statistischen Landesamt tätig, wechselte aber schon 1935 an die Stadt Würzburg, wo er bis 1940 Direktor des Statistischen Amtes war und zusätzlich eine Lehrverpflichtung an der Universität Würzburg innehatte.

Titelblatt des „Korherr-Berichts“ in einer von Richard Korherr kommentierten Abschrift (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, NL Korherr 47).

fentlicht. Eine spätere Auflage aus dem Jahr 1935 erschien mit einem Geleitwort Heinrich Himmlers. Im Jahre 1928 wurde die Arbeit in Rom unter dem Titel *Regresso delle nascite. Morte dei popoli* auf Italienisch gedruckt. Benito Mussolini, den Korherr bei zwei Reisen nach Rom persönlich kennenlernte, verfasste für diese Ausgabe ein Vorwort. Zwar enthält der in der Abteilung V des Bayerischen Hauptstaatsarchivs verwahrte schriftliche Nachlass von Richard Korherr keine Briefe von Musso-

Am 9. Dezember 1940 wurde Korherr - angeblich gegen seinen eigenen Willen - zum Leiter der Statistischen Abteilung im SS-Hauptamt ernannt, verantwortlich für die Statistik in sämtlichen Ämtern der SS. Zugleich wurde er in Personalunion Inspekteur für Statistik beim Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei und beim Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums. 1943 übertrug Heinrich Himmler Korherr den Auftrag, einen umfassenden Bericht „Die Endlösung der Europäischen Judenfrage“ anzufertigen, der heute meist unter der Bezeichnung „Korherr-Bericht“ firmiert. Dieser Bericht gilt als eines der wichtigsten Dokumente über den Genozid der Nationalsozialisten. Im Nachlass finden sich

zwei Abschriften dieses Berichts, die allerdings erst im Rahmen der nachkriegszeitlichen Auseinandersetzung mit diesem Dokument entstanden sind. Das Original sowie weiteres Material findet sich im Bundesarchiv.

Zum 1. Januar 1944 wurde Korherr's Dienststelle in das Jagdschloss Thiergarten der Fürsten von Thurn und Taxis bei Sulzbach an der Donau in der Nähe von Regensburg verlegt und in „Statistisch-wissenschaftliches Institut beim Reichsführer SS“ umbenannt. Dies erklärt, warum der Nachlass freundschaftliche Korrespondenz mit Prinz Karl August von Thurn und Taxis enthält, die auch nach dem Krieg aufrechterhalten wurde.

Von 1945 bis 1946 war Korherr in Darmstadt interniert, im Verfahren vor der Spruchkammer Regensburg-Land wurde er in die Gruppe der Mitläufer eingereiht. Ab 1950 konnte Korherr daher vom Bundesministerium der Finanzen übernommen und 1952 als Ministerialrat wiedereingesetzt werden. Als Gerald Reitlingers Buch *Die Endlösung. Hitlers Versuch der Ausrottung der Juden Europas 1939–1945* (Titel der deutschen Ausgabe) 1956 den Bericht Korherr's einer breiten deutschen Öffentlichkeit bekannt machte, wurde dieser zum 1. April 1958 in den Ruhestand versetzt. Korherr's Kontakte zu Prof. Karl Valentin Müller vermittelten ihm allerdings vom Wintersemester 1959/60 bis Sommersemester 1962 einen Lehrauftrag an dessen Lehrstuhl an der Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften Erlangen-Nürnberg.

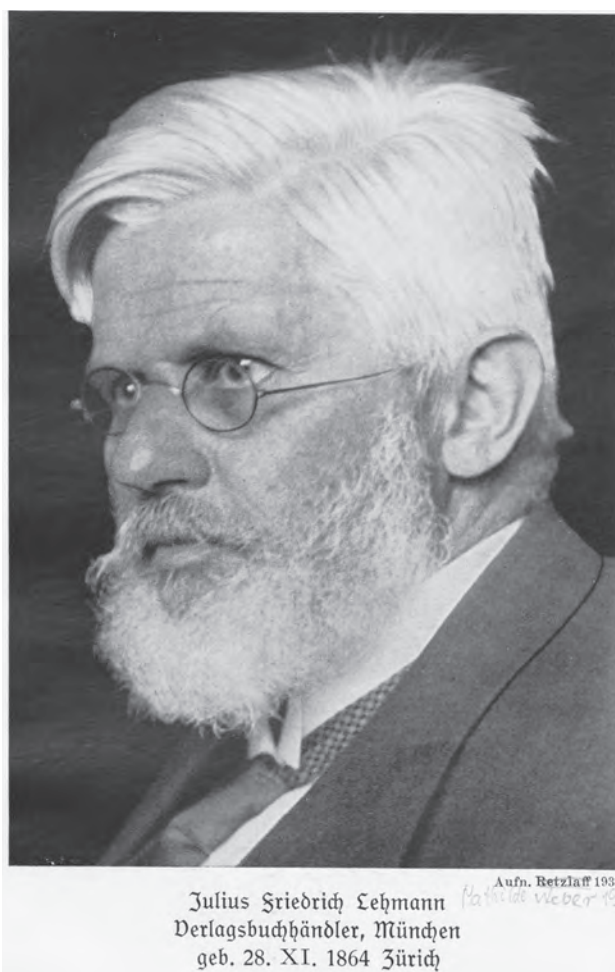
Neben persönlichen Dokumenten besteht der Nachlass ganz überwiegend aus Schriftverkehr mit sehr unterschiedlichen Korrespondenzpartnern, unter anderem aus Politik und Wissenschaft. Zu nennen sind hier stellvertretend der Schriftsteller H. G. Adler, das Leo Baeck Institut in London, Karl Ludwig Freiherr von und zu Guttenberg (1945 vom NS-Regime ermordet) und seine Frau, Hermann Höcherl, u.a. Bundesinnen- und Bundeslandwirtschaftsminister, der Philosoph Oswald Spengler und seine Nichte Hildegard Kornhardt, Fritz Schäffer, der Religionswissenschaftler und Philosoph Prof. Pater Erhard Schlund OFM. Mehrheitlich datiert diese Korrespondenz zwar aus der Nachkriegszeit, doch findet sich im Nachlass auch immer wieder Schriftverkehr vor Mai 1945. Hauptanliegen Richard Korherr's vor allem ab 1956 war es, sich zu rehabilitieren, da er sich zu Unrecht von Staat und Gesellschaft verurteilt fühlte. Dies schlägt sich in zahlreichen Korrespondenzen, Notizen und Quellensammlungen, aber auch in vielen

eidesstattlichen Erklärungen Dritter zugunsten von Richard Korherr nieder. Der Nachlass dokumentiert fast alle Lebensstationen Richard Korherr's, freilich in sehr unterschiedlicher Ausführlichkeit. Umfang des Nachlasses: 0,6 lfm, 53 Archivalieneinheiten.

Joachim Glasner

Nachlass Julius Friedrich Lehmann erschlossen

Im Juli 2015 übergab Felizitas Kühhorn, eine Enkelin von Julius Friedrich Lehmann, einen Teil des Nachlasses ihres Großvaters dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv (vgl. Nachrichten Nr. 71/2016, S. 35 f.). Zwei Monate später konnte von Prof. Günther Spatz, ebenfalls ein Lehmann-Enkel, ein weiterer Nachlassteil erworben werden. Der Nachlass wurde nun in der Abteilung V des Hauptstaatsar-



Julius Friedrich Lehmann im Jahr 1931 (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, NL Lehmann, Julius Friedrich 1).

chivs erschlossen und steht der Forschung zur Verfügung.

Als früher Förderer der NSDAP trug Julius Friedrich Lehmann (1864–1935) dazu bei, dieser Partei und ihrem Gedankengut die für ihren Aufstieg notwendige publizistische Unterstützung zu liefern und den Boden zu bereiten, dass sich München zu einem Zentrum des Antisemitismus entwickelte. Lehmann gehörte der NSDAP bereits von 1920 bis zu deren Verbot 1923 an und trat ihr Ende 1931 erneut bei. Zu seinem 70. Geburtstag 1934 wurde Lehmann für sein Engagement von der NSDAP mit dem Adlerschild des Deutschen Reiches und der Goldenen Ehrennadel der Partei ausgezeichnet. Die medizinische Fakultät der Universität München verlieh ihm die Ehrendoktorwürde.

Der im September 1890 in München gegründete J. F. Lehmanns Verlag veröffentlichte medizinische, völkische und rassistische Literatur. Einen wichtigen Stellenwert innerhalb des Nachlasses nimmt die Überlieferung des J.F. Lehmanns Verlags ein. Enthalten sind u.a. geschäftliche Korrespondenz und organisatorische Unterlagen.

Neben familiengeschichtlichen und persönlichen Papieren von Julius Friedrich Lehmann enthält der Nachlass weitere umfangreiche Schriftwechsel: Einerseits auf privater Ebene u.a. mit seinen Eltern, seiner Frau und seinen sechs Kindern, andererseits auf politischer und geschäftlicher Ebene vor allem mit Politikern, Militärs, Medizinern, vielfach aus dem rechtsnationalen, völkischen und antisemitischen Umfeld. Besonders zu nennen ist die Korrespondenz mit dem Hause Hohenzollern, mit der Familie Wagner, mit Adolf Hitler sowie Erich Lüdendorff.

Dokumentiert ist zudem Lehmanns aktive Beteiligung bei der Zerschlagung der Räterepublik sowie seine Unterstützung für die Teilnehmer des Hitler-Putsches, u.a. für seinen Schwiegersohn Friedrich Weber. Weiterhin findet sich Material zu Lehmanns Aktivitäten für den Verein für das Deutschtum im Ausland und die Ortsgruppe München des Alldeutschen Verbandes sowie über die von ihm initiierte Münchner Aktiengesellschaft zur Erwerbung und Restaurierung der im Trentino gelegenen Burg Persen (Pergine). Ziel war es, die Anlage für die Alldeutsche Bewegung und den deutschnationalen Tiroler Volksbund zu nutzen. Auch die Aktivitäten auf Burg Hoheneck bei Ipsheim, die Lehmann 1921 erworben und der NSDAP für verschiedenste Veranstaltungen überlassen hatte und die 1939

zur Tierärzteschulungsburg ausgebaut wurde, sind bestens dokumentiert.

Im Nachlass enthalten sind ebenfalls Unterlagen von Melanie Lehmann, der Frau von Julius Friedrich Lehmann, u.a. persönliche Dokumente, Korrespondenzen, Tagebücher und Chroniken. Eine Tochter Julius Friedrich Lehmanns war mit Friedrich Weber (1892–1955), Freikorpsführer und Reichstierärztführer im Dritten Reich, verheiratet, dessen Nachlass ebenfalls im Bayerischen Hauptstaatsarchiv verwahrt wird. Umfang des Nachlasses: 1,2 lfm, 75 Archivalieneinheiten.

Joachim Glasner

Von Herrsching nach München: Akten des Landwirtschaftlichen Vereins übernommen

Landwirt*innen organisieren sich heute im Bauernverband als einer der größten berufsständischen Organisationen zur Verteidigung ihrer Interessen. In Bayern gibt es dafür seit 1945 den Bayerischen Bauernverband. Vorläuferorganisation im 19. und frühen 20. Jahrhundert war der Landwirtschaftliche Verein. Dieser geht auf das Jahr 1810 zurück und bestand bis ins Jahr 1937. Sein Wirken schlug sich in 1738 Akten nieder, die überwiegend gut erhalten sind und bis Ende 2019 im Haus der Bayerischen Landwirtschaft in Herrsching am Ammersee verwahrt wurden.

Zwar hat der Bayerische Bauernverband als Körperschaft des öffentlichen Rechts die Möglichkeit, ein eigenes Archiv zu unterhalten. er kann seine Bestände aber auch in die Obhut des Bayerischen Hauptstaatsarchivs geben. Mit der Übergabe der schriftlichen Überlieferung des Landwirtschaftlichen Vereins als Vorläufer des heutigen Verbandes wurde dazu ein erster Schritt gemacht.

Der Bestand wurde 1989 von Barbara Fürbeth vorbildlich erschlossen, das Findbuch kann auf der Homepage des Hauses der Bayerischen Landwirtschaft nach wie vor eingesehen werden. Künftig soll dies aber auch auf der Internetseite der Staatlichen Archive Bayerns möglich sein. Die Vorlage der Akten findet im Lesesaal des Bayerischen Hauptstaatsarchivs statt.

In den Akten des Landwirtschaftlichen Vereins mit einem Generalcomité für die zentralen Angelegen-

heiten und Kreiscomités für Schwaben-Neuburg, Unterfranken-Aschaffenburg sowie den Bezirkscomités Bamberg, Hof und Weilheim für die einzelnen Landesteile findet sich die gesamte Bandbreite agrarischer Fragestellungen: Tierhaltung und Tierzucht, Düngezyklen, der Einsatz von Maschinen, der Versicherungsschutz, die landwirtschaftliche Ausbildung und die Verwaltung eines landwirtschaftlichen Anwesens.

Im Haus der Bayerischen Landwirtschaft in Herrsching befindet sich noch das Schmuckstück der Agrarhistorischen Bibliothek, die vom 16. Jahrhundert bis ins 19. Jahrhundert reicht und weiter dort bleiben soll. Mit der Leitung in Herrsching war man sich aber einig, dass der Aktenbestand des Landwirtschaftlichen Vereins im Bayerischen Hauptstaatsarchiv in zentraler Lage in München eher die wissenschaftliche Würdigung erfährt, die ihm zusteht. Mit Blick auf die historischen Lehrstühle der LMU besteht die Hoffnung auf eine intensive Nutzung dieses Bestandes, der demnächst durch weitere Aktenabgaben seines Nachfolgers, des Bayerischen Bauernverbandes ab 1945 ergänzt werden soll.

Johann Pörnbacher

Sudetendeutsches Archiv

Bestand Friedländer Bezirksbahn AG erschlossen

Ein ganz besonderer Bestand mit 105 Archivalieneinheiten (2,60 lfm), dessen Existenz bisher unbekannt war, kam durch eine zufällige Entdeckung in den Räumen des Collegium Carolinum an das Bayerische Hauptstaatsarchiv: Die Altregistratur der Friedländer Bezirksbahn AG, welche im Februar 1898 gegründet worden war und die böhmische Stadt Friedland / Frýdlant v Čechách mit der sächsischen Grenze, vor allem Hermsdorf / Heřmanice u Frýdlantu, verband. Die neuen drei Linien (Raspenau / Raspenava – Weißbach / Bílý Potok, eröffnet am 3. Mai 1900; Friedland – Hermsdorf, eröffnet am 25. August 1900; Friedland – Heinersdorf / Jindřichovice pod Smrkem, eröffnet am 2. August 1902) erschlossen vor allem das obere Wittigtal und sollten den Wanderverkehr im Isergebirge steigern sowie den Besuch von Bad Liebwerda / Lázně Libverda fördern. Darüber hinaus war sie für die Simonsche Dampfziegelei in Bad Kunnersdorf /

Lázně Kundratice und die Spinnerei in Mildenaу von wirtschaftlicher Bedeutung als Maßnahme zur Verbesserung der Infrastruktur.

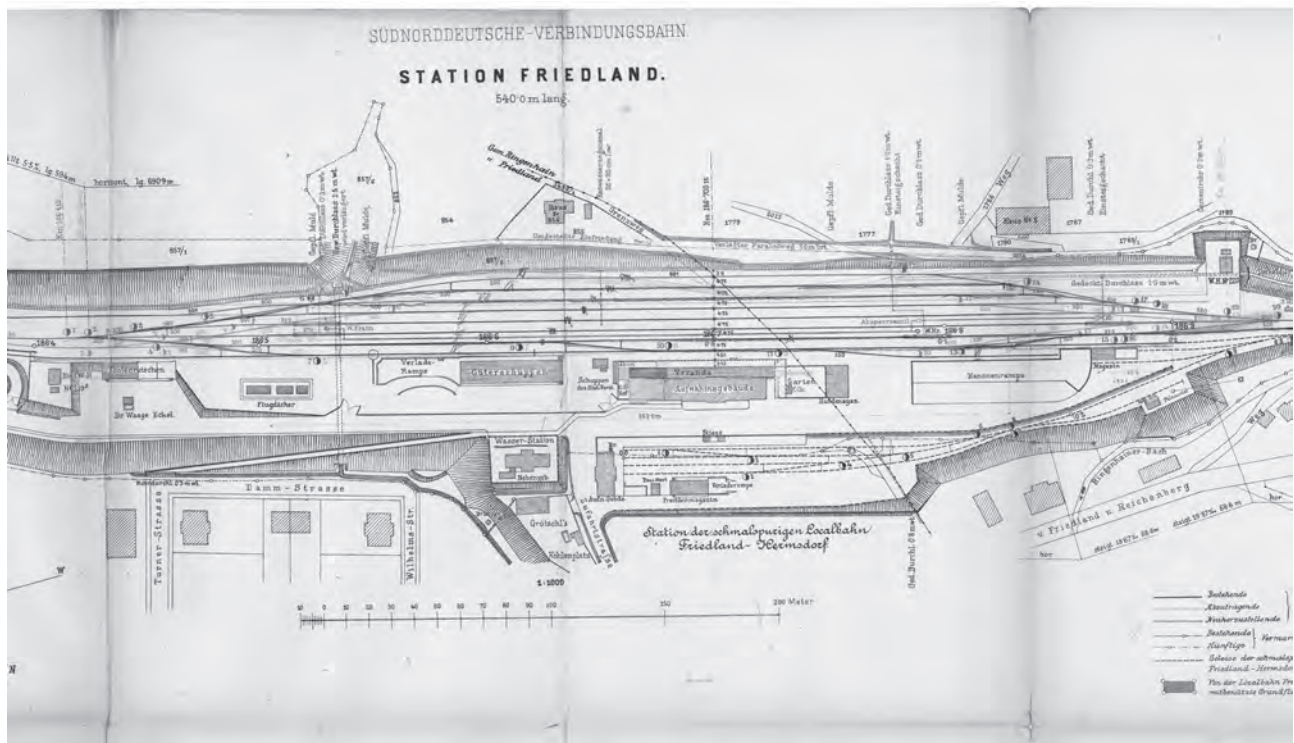
Mit Abschluss eines Vertrags zwischen der Bank für Handel und Industrie in Darmstadt, der „Centralverwaltung für Secundärbahnen Herrmann Bachstein“ (*15.4.1834, †4.2.1908) in Berlin und dem Bezirks-Ausschuss Friedland in Böhmen vom 4. März 1898 (BayHStA, Friedlandbahn AG 4) war die neu gegründete Friedländer Bezirksbahnen AG angestoßen worden. Sie verpflichtete sich zur Herstellung einer normalspurigen Lokalbahn von Raspenau nach Weißbach (6,6 km Länge) und einer schmalspurigen Bahn von Friedland bis zur Reichsgrenze nach Hermsdorf (10,4 km Länge). Die Bauzeit wurde auf zwei Jahre festgelegt; die Aktiengesellschaft hinterlegte eine Kautions für die Einhaltung.



Kurplatz von Bad Liebwerda in Böhmen. Kolorierte Aufnahme um die Jahrhundertwende (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, SdA, Bildersammlung 5173).

Die Akten umfassen neben dem Gründungsakt mit Katasteraufzeichnungen der erworbenen Grundstücke auch Finanzierung und Bilanzen sowie die rechtliche Konstituierung als Aktiengesellschaft. Aufsichtsratsprotokolle, Personalakten, Bauplanungen der Bahnhöfe und Dienstwohnungen, Dokumente zur Anschaffung von Lokomotiven bei der Firma Krauss & Comp. AG in München und Fahrpläne sind ebenso vorhanden, wie die Pachtverträge der Gastronomie. Selbst Beschwerden wegen Verspätungen, Dienstweisungen und bahnpolizeiliche Anordnungen haben sich erhalten.

In der Mitgliedschaft im „Verband der k. und k. Bezirksbahnen“ sowie nach 1919 dem „Verband der Lokal- und Kleinbahnen in der CSR“ spiegeln sich die politischen Umwälzungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Diese zeigen sich auch in der



Lageplan des Bahnhofs Friedland 1:1000 (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, SdA, Friedlandbahn AG 79).

Korrespondenz um die Kriegsfreistellungen von Bediensteten 1917. Zwei Jahre später sorgte die steigende Arbeitslosigkeit und Radikalisierung der Arbeiterschaft nach dem Ersten Weltkrieg für Aufruhr. Berichte der Eisenbahnergewerkschaft und Resolutionen der Arbeiter, die aus wirtschaftlicher Not Teuerungszuschläge verlangen, liefern eindruckliche Bilder der Lage. Schließlich wurden die ehemals k. und k. Beamten in das Schema der Staatsbahnbediensteten der CSR aufgenommen und Betriebsvereinbarungen geschlossen. Dadurch verbesserten sich die Perspektiven und die Proteste ebten ab.

Am 13. Januar 1925 wurde die Friedlandbahn durch Erlass des Eisenbahnministeriums der tschechoslowakischen Republik verstaatlicht, wobei ein Betriebsvertrag geschlossen wurde, in dem die Ansprüche der Aktiengesellschaft in Berlin sowie die Dienstverhältnisse der Bediensteten festgehalten wurden. Tschechisch wurde nun verbindlich als Dienstsprache eingeführt. Darüber hinaus wurden noch Regelungen für die Sozialfürsorge getroffen. Die Bahn mit einem Gleisnetz von insgesamt 42 km wurde von der Staatsbahndirektion Königgrätz verwaltet.

Die Übernahme durch die Deutsche Reichsbahn im Jahre 1938 beendete die eigenständige Geschich-

te der Friedlandbahn. In einem Akt aus dem Jahre 1942 werden Ansprüche wegen Beschädigung durch Kriegseinwirkung beim deutschen Reichsverkehrsministerium gestellt.

Ingrid Sauer

Staatsarchiv Augsburg

Nachlass des Psychiaters Dr. Max Barth (1904–1966) erschlossen

„Übrigens wissen hier alle längst, was jetzt zu Hause in den Anstalten vor sich geht“ – so schrieb Dr. Max Barth, Psychiater an der damaligen Heil- und Pflegeanstalt Günzburg, seit Mitte 1939 im Kriegsdienst, im Oktober 1940 an seine Frau Gertrud. Zu dieser Zeit hatte die erste Deportation von Patientinnen und Patienten aus Günzburg in andere Anstalten im Rahmen der „Aktion-T 4“, der systematischen Ermordung von Menschen mit körperlichen, geistigen und seelischen Behinderungen während der Zeit des Nationalsozialismus, bereits stattgefunden. Im Zeitraum 1940/41 wurden von Günzburg aus 394 Patienten in Tötungsanstalten



Christine Hähl und Dr. Raimund Barth mit Rainer Jedlitschka vom Staatsarchiv Augsburg bei der Übergabe des Nachlasses ihres Vaters (Foto: Paul John, Staatsarchiv Augsburg).

gebracht. Zwangssterilisationen und Menschenversuche fanden in Günzburg ebenfalls statt.

Die zitierte private Äußerung Dr. Barths entlarvt die nach 1945 durch die ärztliche Landesvertretung lange Zeit ausgegebene Schutzbehauptung, die Masse der deutschen Ärzte habe während des Nationalsozialismus ihre Pflichten getreu den Forderungen des hippokratischen Eides erfüllt, von den verbrecherischen Vorgängen nichts gewusst und mit ihnen nicht in Zusammenhang gestanden.

Der eingangs zitierte Brief befindet sich im Nachlass Dr. Max Barths, des ehemaligen Direktors des heutigen Bezirkskrankenhauses für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik in Günzburg. Aufgrund des beruflichen Bezugs zu Schwaben haben seine Kinder Christine Hähl und Dr. Raimund Barth diese Unterlagen im November 2019 dem Staatsarchiv Augsburg zur dauerhaften Verwahrung übergeben. Hier werden sie geordnet, inhaltlich erfasst und konservatorisch gesichert.

Dr. Barth, geboren am 26. April 1904 in München als Sohn des Kommerzienrates Karl Barth, Direktor der Hackerbräu AG, wuchs in wohlhabenden Ver-

hältnissen auf. Er spielte Klavier und Violoncello, ein erträumtes Musikstudium erlaubte ihm sein Vater aber nicht. So studierte er in München und Kiel Medizin und promovierte im Jahr 1930. Nach einer Assistententätigkeit am physiologisch-chemischen Institut der Universität Leipzig arbeitete er seit 1933 als Assistenzarzt an der Universitätsnervenambulanz in München, ab 1. Dezember 1936 als Assistenzarzt in Eglfing/Haar, bis er am 1. Mai 1939 als Medizinalrat an die Heil- und Pflegeanstalt in Günzburg wechselte. Bereits am 1. Mai 1933 war er der NSDAP beigetreten, zum 1. Dezember 1939 erfolgte der Einzug zur Wehrmacht. In den Jahren 1939 bis zur Rückkehr aus der britischen Kriegsgefangenschaft im Januar 1946 war er bei der Wehrmacht als Psychiater eingesetzt. Dazwischen liegen Heimaturlaube und ein Arbeitsurlaub in Günzburg. Nach glimpflich verlaufener Entnazifizierung als „Mitläufer“ im Januar 1947 war er bald wieder als Psychiater in der Anstalt in Günzburg tätig, ab 1953 bis zu seinem Tod im Jahr 1966 als deren Direktor.

Der Nachlass Dr. Barths ist ein Beispiel, wie die im Staatsarchiv Augsburg verwahrten Unterlagen

staatlicher Behörden, Gerichte und sonstiger Einrichtungen durch privates Schriftgut äußerst wertvoll ergänzt werden. Einschlägig aus dem Bereich der staatlichen Überlieferung sind die Unterlagen der Gesundheitsämter, Erbgesundheitsgerichte oder die Spruchkammerakten. Der Nachlass enthält mit Notizen, Korrespondenzen und Fotos authentische Zeitzeugnisse, die einen unmittelbaren Einblick in das Denken und Handeln des späteren Direktors der Anstalt im schwäbischen Günzburg und seiner Kommunikationspartner bietet. So gibt es Briefe Dr. Barths an seine Frau ab 1933, die neben sehr persönlichen Mitteilungen auch Nachrichten über seine Arbeit an der Klinik enthalten. Zudem gibt es die sehr umfangreiche Feldpost nach 1939 aus Frankreich, Ostpreußen, Lettland und Königsberg sowie aus der englischen Kriegsgefangenschaft in Putlos/Schleswig-Holstein. Auch ist ein Fotoalbum überliefert, das u. a. Portraits aus dem damaligen Münchner Freundeskreis enthält, viele wie Dr. Barth Mitglied im Akademischen Gesangsverein (AGV) München. Zu nennen sind hier z. B. Karl Wien (geb. 1906 in Würzburg), der 1937 die deutsche Nanga-Parbat-Expedition leitete und dabei den Tod fand, der Kernphysiker Wolfgang Riezler (geb. 1905 in Freiburg), im Jahr 1957 einer der 18 Unterzeichner der „Göttinger Erklärung“ gegen die geplante atomare Bewaffnung der Bundeswehr oder der Gynäkologe Richard Fikentscher (geb. 1903 in Augsburg), später Direktor der II. Frauenklinik der Universität München.

Die durch das Bayerische Archivgesetz festgelegten allgemeinen und personenbezogenen Schutzfristen sind inzwischen abgelaufen, somit stehen die Unterlagen der Forschung zur Verfügung. Verschiedenste thematische Anknüpfungspunkte sind denkbar, etwa Fragen nach Sozialisation, Netzwerken und Prägungen der „Kriegsjugendgeneration“, nach Karrieren nach 1933 und Kontinuitäten nach 1945, nach Reflexion persönlicher Verstrickung und Schuld oder allgemein zur Geschichte der Psychiatrie in Schwaben und Bayern.

Rainer Jedlitschka

Staatsarchiv Nürnberg

Bestand Appellationsgericht der Reichsstadt Nürnberg erschlossen

Im Jahr 1972 gab das Stadtarchiv Nürnberg im Tausch einen als „Handelsvorstand“ deklarierten Bestand an das Staatsarchiv Nürnberg ab. Jahrzehntelang standen 440 gebündelte Faszikel im Umfang von 7,5 Laufmetern unerschlossen im Magazin, da andere archivische Fachaufgaben vorrangiger waren. Angesichts der bevorstehenden Sanierung des Staatsarchivs Nürnberg und der damit verbundenen Verlagerung aller Archivalien mussten sämtliche Bestände verpackt werden. Es wurde entschieden, die vermeintliche Überlieferung von Merkantilsachen der Nürnberger Großkaufleute nicht nur zu verpacken, sondern parallel abschließend zu erschließen. Bei der Analyse des Bestandes tauchten tatsächlich einige Akten des Handelsvorstands selbst, des Banco Publico, des Bancoamts und des Bancogerichts auf, doch die überwiegende Mehrzahl konnte einer Registratur zugewiesen werden, von der bislang kaum Überlieferung bekannt war. Es handelte sich um das 1615 gegründete „Appellationsgericht“ der Reichsstadt Nürnberg. Bis zur Gründung dieses Gerichts hatte der reichsstädtische Rat bzw. ein Ratskollegium wie in den meisten anderen Städten als zweite Instanz für Berufungen von untergeordneten Gerichten und Behörden in der Stadt und auf dem Land fungiert. Mit der Ausgliederung wurde seinerzeit ein eigenes Gericht für Appellationen sowohl in zivil- als auch in strafgerichtlichen Fällen ins Leben gerufen. Im Laufe der Zeit erhielt es zudem die Oberaufsicht über die erstinstanzlichen Gerichte in Personal- und Fachfragen.

Wie diese Akten ihren Weg in die vom Stadtarchiv übernommene Registratur des Handelsvorstands bzw. der 1843 gegründeten Industrie- und Handelskammer Mittelfranken als dessen Rechtsnachfolger gefunden hatten, ist nicht mehr endgültig zu klären. Allerdings war das Handelsappellationsgericht Nürnberg ab 1808 im selben Gebäude am Hauptmarkt in Nürnberg wie der Handelsvorstand untergebracht. Die Übernahme von Schriftgut in dessen Registratur liegt daher nahe.

Der überwiegende Teil der Akten ist nicht reichsstädtischer Provenienz, sondern stammt aus der Zeit nach 1806 und trägt den Stempel des Königreichs Bayern. Dennoch wurde entschieden, diese Akten nicht als eigenen Bestand zu formieren, son-

dern das „königlich-bayerische Ober- und Appellationsgericht Nürnberg“ lediglich als kurzlebigen Nachfolger des reichsstädtischen Gerichts mit im Wesentlichen gleichen Aufgaben, gleicher Organisation, gleichem Sprengel und v.a. derselben Registratur zu bewerten.

Die äußerst differenzierte Gerichtsverfassung der Reichsstadt Nürnberg kannte eine Vielzahl an Gerichten und mit juristischen Kompetenzen ausgestatteten Ämtern. Im Stadtgebiet waren dies beispielsweise das Hals-, das Fünfer-, das Rug-, das Stadt-, das Ehe-, das Unter- oder das Bancogericht sowie die Forst- und Zeidelgerichte; auf dem Land fungierten die Pflögämrer als rechtsprechende Organe erster Instanz. In zweiter Instanz konnte von all diesen Justizstellen beim Appellationsgericht der Reichsstadt Berufung eingelegt werden.

Das Appellationsgericht setzte sich aus sechs Mitgliedern des Inneren Rats sowie zwei Ratskonsulenten zusammen und tagte an jedem zweiten Samstag. Die prächtig ausgestaltete Gerichtsordnung von 1615, mit der die Besetzung ebenso wie die Prozessordnung und die Gebühren fixiert wurden, ist als handschriftliches Exemplar im Staatsarchiv überliefert. Die Ordnung wurde 1657 erneuert und 1732 im Druck herausgegeben.

Die 1797 berufene Kaiserliche Subdelegations-Kommission hat viele Verwaltungsreformen angestoßen und 1802 auch eine neue Ordnung des seit dem 18. Jahrhundert sogenannten Ober- und Appellationsgerichts erlassen. Darin wurden Aufgaben und Befugnisse genauer definiert, indem man die Anzahl der Senatoren auf fünf reduziert, dagegen die Häufigkeit der Sitzungstage auf zwei pro Woche erhöht hat. Erst ab einem gewissen Streitwert war eine weitere, drittinstanzliche Berufung bzw. Revision möglich. Bis 1806 erfolgte die Appellation an das Reichskammergericht bzw. an den Reichshofrat, danach an die königlich-bayerische Oberste Justizstelle in Franken zu Bamberg.

Mit der Inbesitznahme der Reichsstadt durch das Königreich Bayern am 15. September 1806 wurde das Appellationsgericht wie alle anderen reichsstädtischen Ämter und Gerichte nominell königlich-bayerisch, blieb jedoch vorerst organisatorisch und personell unangetastet. Erst mit dem Organischen Edikt vom 24. Juli 1808 wurde die Justizverfassung geändert und die Nürnberger Gerichte in die bayerische Organisation integriert. Das ehemals reichsstädtische Appellationsgericht wurde aufgelöst und seine Befugnisse an das Appellationsge-

richt für den Pegnitz- und den Naabkreis in Amberg transferiert. Dieses war nun zweite Instanz in Zivilstreitigkeiten, zweite und zugleich letzte Instanz in Merkantilsachen sowie erste Entscheidungsinstanz in Strafgerichtsprozessen. Als dritte Instanz trat an Stelle der aufgelösten Obersten Justizstelle das Oberappellationsgericht in München.

Dieser Instanzenzug wurde nach massiven Protesten aus der Nürnberger Kaufmannschaft zumindest hinsichtlich der Handelsgerichtsbarkeit ein wenig geändert, als am 15. Juni 1809 mit dem Handelsappellationsgericht eine eigene Berufungsinstanz geschaffen wurde, die in Nürnberg – dem Ort des Geschehens und der fachlichen Expertise – angesiedelt war.

Da kein zeitgenössischer Aktenplan vorliegt und die Akten keine Aktenzeichen oder Registratursignaturen tragen, wurde für die Gliederung des Bestands anhand der vorliegenden Aktenbetreffe ein zweistufiger Thesaurus entworfen. Er gliedert sich in die zwei Hauptgruppen „Aufgaben als übergeordnete Gerichtsstelle“ und „Zivilgerichtliche Appellationsinstanz“. Anders als es die Befugnisse gemäß den oben erwähnten Appellationsgerichtsordnungen erwarten ließen, sind – ohne dass ein Grund hierfür genannt werden kann – leider keine Appellationen in Strafgerichtsfällen überliefert. Unter den Zivilstreitigkeiten stechen quantitativ neben den Erbschaftsklagen (52 Akten) vor allem die Schuldsachen (116 Akten) hervor.

Nach Erschließung dieses Bestandes konnten aus einem Mischbestand Nürnberger Archivalien 23 Bände der Provenienz Appellationsgericht entnommen und neu zugeordnet werden. Dabei handelt es sich um Sitzungsprotokolle (sog. Manuale bzw. Conceptionalia Sententiarum) und Terminkalender (sog. Signaturbüchlein) des Gerichts aus der Zeit zwischen 1615 und 1729. Der Gesamtumfang von 440 Archivalieneinheiten aus der Zeit von 1615 bis 1808 umfasst am Fach 5,60 Laufmeter.

Johannes Staudenmaier

Archivbau

Neue Magazinklimatisierung für das Staatsarchiv Landshut

Im Sommer 2016 wurde der Neubau des Staatsarchivs Landshut durch die Archivar*innen und vor allem mit ca. 2,8 Millionen Archivalien bezogen. Bereits im Juli 2016 wurde man erstmals auf die viel zu hohen Temperaturen im Magazin von über 25°C aufmerksam. Diese Klimawerte wurden damals fälschlicherweise auf die im Jahr 2016 noch nicht funktionsfähige Lüftungsanlage zurückgeführt. Ab dem Jahr 2017 war die Lüftungsanlage funktionsfähig, aber auch damit konnten die gewünschten Klimawerte nicht eingehalten werden. Die Lüftungsanlage konnte nur Außenluft in die Magazine einleiten. Dazu glich aber die Gebäudeleittechnik die Temperatur und die Luftfeuchtigkeit der Umgebungsluft mit den Werten im Abluftstrom der Lüftungsanlage ab. Daraus resultierte, dass die Lüftungsanlage nur an wenigen Tagen im Frühling und im Herbst in Betrieb ging. Der Klimawandel und die damit verbundenen steigenden Außentemperaturen hatten den Versuch einer möglichst technikarmen Regelung des Magazinklimas im Staatsarchiv Landshut über eine reine Lüftungsanlage ohne Kühlmöglichkeit zunichte gemacht.

Um einem kompletten Austausch der Anlage zu vermeiden, wurde über die Jahre 2017 und 2018 versucht, die bestehende Lüftungsanlage durch die Regelungstechnik soweit wie möglich zu optimieren. Allerdings konnten auch so keine wesentlich besseren Klimawerte erzielt werden. Im Magazin wurden immer noch Temperaturen von über 27°C erreicht.

Im Frühjahr 2019 wurde daher in Zusammenarbeit mit dem Staatlichen Bauamt Landshut, der Regierung von Niederbayern und dem Ministerium für Wohnen, Bau und Verkehr beschlossen, die Lüftungsanlage beim Staatsarchiv Landshut auszutauschen und zusätzlich die vorhandene Heizungsanlage für die Kühlung der Magazine zu verwenden.

Die Lüftungsanlage wurde komplett ausgebaut und durch eine neue Anlage ersetzt. Diese Lüftungsanlage, die sich weitestgehend über die Gebäudeleittechnik regeln lässt, verfügt über die Möglichkeit, Außenluft zur Magazinlüftung zu ver-

wenden. Allerdings kann die Lüftungsanlage durch eine Umluftklappe auch komplett auf Außenluft verzichten und nur die bereits im Magazin vorhandene Luft konditionieren. Dies führt natürlich im Vergleich mit einer Außenluftaufbereitung zu einer erheblichen Energieersparnis. Die Lüftungsanlage bläst mit bis zu 7000 m³/h in die Magazine ein. Die Luft kann zuvor durch ein eigenes Kühlaggregat auf 14–18°C heruntergekühlt werden. Sollte Luftfeuchtigkeit aus der Luft entzogen werden müssen, kann die Lüftung bis unter den Taupunkt kühlen und die so getrocknete Luft durch zwei Nachheizregister wieder nacherhitzen. Wenn Feuchtigkeit der Luft hinzugefügt werden müsste, kann dies durch einen Nachbefeuchter erfolgen.

Der Heizkreislauf der Magazine wurde mit einem Kühlaggregat und einem Plattenwärmetauscher versehen. Da sich die Wassertemperatur im Heiz- bzw. Kühlkreislauf im Magazin natürlich nie unter den Taupunkt bewegen darf, wurde hier ein Kondensatwächter eingebaut. Die Heizkörper werden somit mit 15°C kaltem Wasser gespeist. Die Gebäudeleittechnik kühlt so lange, bis eine Raumtemperatur von höchstens 18°C erreicht wird. Der Kühl- und Heizbetrieb der Heizung wird über einen hinterlegten Kalender zeitlich reguliert. Um allerdings die nötige Kühlleistung in die Magazine zu bringen, mussten die Heizflächen stark um leistungsstarke und großflächige Heizkörper erweitert werden.

Bevorzugt, da energetisch sinnvoller, wird die Kühlung der Magazine über die Heizkörper stattfinden. Sollte eine zu hohe Luftfeuchtigkeit oder ein zu hoher CO₂-Wert im Magazin erreicht werden, wird die Lüftungsanlage zugeschaltet.

Die nächsten zwei Jahre wird das Staatsarchiv Landshut noch durch das Staatliche Bauamt Landshut begleitet, um die Regelung und Steuerung der neuen Raumluftechnik zu optimieren.

Johannes Stoiber

Bestandserhaltung

Workshop „BKM Förderlinien zur Erhaltung des schriftlichen Kulturguts: Praktische Fragen der Antragstellung“

Viele historische Dokumente in Deutschlands Archiven und Bibliotheken sind u.a. durch Säurefraß, Schimmel, Schädlingsbefall oder – ganz banal – unzureichende Verpackung akut in ihrem Bestand gefährdet. Um dieses national wertvolle Kulturgut für künftige Generationen zu bewahren, werden über die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien jährlich zusätzliche Mittel für das Sonderprogramm zum Erhalt des schriftlichen Kulturguts in Deutschland bereitgestellt. Die Vergabe der Mittel – 2019 wurden 4,5 Mio Euro ausgeschüttet – erfolgt über die Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturgutes (KEK), welche Anträge zum Zug kommen, entscheidet ein mit Experten besetzter Fachbeirat. In Bayern werden die Anträge aller Archive zentral in der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns gesammelt, geprüft und an das Ministerium für Wissenschaft und Kunst zur Gegenzeichnung weitergeleitet. Für Bibliotheken übernimmt die Bayerische Staatsbibliothek diese Funktion.

In den letzten Jahren nahm erfreulicherweise die Anzahl der über die Generaldirektion koordinierten Anträge stark zu. Gleichzeitig wuchs natürlich

der zusätzlich zu erbringende Beratungsaufwand. Dabei zeigte es sich, dass sich viele Fragen ähneln und bestimmte Fehler oder Ungenauigkeiten beim Ausfüllen der Formulare gehäuft auftraten. Um vermeidbare Rückfragen und Fehlerquellen bereits im Vorfeld der Antragstellung abzufangen, wurde im November 2019 erstmals ein Workshop zu praktischen Fragen der Antragstellung für alle bayerischen Archive angeboten. Mit schließlich etwa 50 Teilnehmer*innen aller Archivsparten war die Veranstaltung im Hörsaal des Bayerischen Hauptstaatsarchivs gut besucht, der letztlich doch überschaubare Kreis ermöglichte einen ergiebigen



V.l.n.r.: Dr. Wiltrud Fischer-Pache (Stadtarchiv Nürnberg), Peter Halicska (Landeskirchliches Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern), Dr. Laura Scherr, Dr. Margit Ksoll-Marcon (beide Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns), Dr. Ursula Hartweg (Leiterin der KEK) (Foto: Bayerisches Hauptstaatsarchiv).

Erfahrungsaustausch und eine lebendige Frage-
runde.

Die Generaldirektorin der Archive, Dr. Margit Ksoll-Marcon, begrüßte die Teilnehmer*innen. Als erste Referentin des Workshops konnte die Leiterin der KEK, Dr. Ursula Hartweg, gewonnen werden. Frau Hartweg stellte die KEK und die beiden Förderlinien vor und stand während des ganzen Workshop-tages ausgiebig und geduldig für alle Fragen zur Verfügung. Im Anschluss an Frau Hartwegs Vortrag ging es in die Details der Antragstellung. Dr. Laura Scherr, Referentin für Bestandserhaltung der Generaldirektion und in dieser Funktion zuständig für die Antragskoordination, skizzierte den Ablauf der Antragstellung in Bayern, stellte die Formulare vor, gab Formulierungshinweise und wies auf verschiedene Fallstricke hin. Die beiden nachfolgenden Referent*innen, Dr. Wiltrud Fischer-Pache, Stadtarchiv Nürnberg, und Peter Halicska, Landeskirchliches Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, berichteten von ihren Erfahrungen aus mehreren Antragsjahren. Für den Nachmittag waren zwei Programmvarianten vorgesehen: Entweder die konkrete Bearbeitung von Antragsentwürfen in Kleingruppen oder die Beantwortung von Rückfragen zum Antragsformular anhand eines echten Projektantrages. Die Teilnehmer*innen entschieden sich für die zweite Variante. Zwei Anträge der Staatlichen Archive aus der letzten Antragsrunde wurden systematisch durchgegangen und besprochen. Die rege Fragerunde und die sehr positiven Rückmeldungen der Teilnehmer*innen zeigten, dass das gewählte Format seinen Zweck erfüllt hat. Zur Vorbereitung der für 2021 zu stellenden Anträge ist im Herbst 2020 ein erneuter Workshop geplant.

Die Präsentationen zu den im November 2019 gehaltenen Vorträgen ist über die Homepage der Staatlichen Archive Bayerns abrufbar (<https://www.gda.bayern.de/fachinformationen/bestands-erhaltung/>).

Laura Scherr

Europäischer Tag der Restaurierung: Beitrag des Bayerischen Hauptstaatsarchivs

Unter dem Motto „Sehen, was man sonst nicht sieht“ fand am 13. Oktober 2019 zum zweiten Mal

ein „Europäischer Tag der Restaurierung“ statt. Bestandserhaltende Einrichtungen haben die Möglichkeit, an diesem Tag ihr Arbeitsspektrum vorzustellen. Aus konservatorischen und sicherheitstechnischen Gründen findet die Arbeit am Erhalt von Originalen aller Art – ob es sich nun um Schriftgut oder Gegenständliches handelt – im für die Öffentlichkeit Verborgenen statt. Umso spannender ist es, einmal einen Blick hinter die Kulissen werfen zu dürfen.

Dieses öffentliche Interesse wurde nun ein weiteres Mal vom Europäischen Dachverband der Restauratorenverbände (E.C.C.O.) aufgegriffen. Mit zahlreichen Aktionen und Angeboten rund um das Thema Restaurierung war das Publikum eingeladen, sich Werkstätten, Techniken und Arbeitsbeispiele anzusehen. Auch Informationen über das Berufsbild „Restaurator/in“ kamen dabei nicht zu kurz. Allein in Deutschland beteiligten sich rund 200 Restaurator*innen, rund 13.000 neugierige Besucher*innen fanden den Weg in die Werkstätten.

Ein kleiner Teil dieses Besucherstroms konnte in der Restaurierungswerkstatt des Bayerischen Hauptstaatsarchivs begrüßt werden. Trotz großer Konkurrenz durch andere Veranstaltungen in der an kulturellen Attraktionen reichen Stadt München, lockte das Angebot an diesem sonnigen Herbstsonntag viele in die Schönfeldstraße. Mitarbeiter*innen der Werkstatt präsentierten in Führungen die Vielfalt an restauratorischen Arbeiten, die in einem Archiv anfallen. Darüber hinaus konnten sich Interessierte über den Ausbildungsweg Restaurator*in informieren und verschiedene Tätigkeitsfelder entdecken. Fachlich unterfüttert wurde dieser recht anschauliche Teil des Berufsalltags durch einen Kurzvortrag im Hörsaal. Dieser bot eine kurze Einführung in die Aufgaben und Zuständigkeiten der Restaurierungswerkstatt des Bayerischen Hauptstaatsarchivs, die als zentrale Werkstatt für alle neun staatlichen Archive tätig ist.

Insgesamt hat sich der außertourliche Einsatz aller Mitarbeiterinnen an diesem Sonntag gelohnt und die so wichtige Aufgabe der Bestandserhaltung konnte wieder ein bisschen weiter in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt werden. Auch für den dritten „Europäischen Tag der Restaurierung“ am 11. Oktober 2020 plant die Restaurierungswerkstatt des Hauptstaatsarchivs eine Teilnahme.

Katrin Marth

Kongress der iADA in Warschau

Vom 23. bis 27. September 2019 fand der 14. Kongress der iADA (Internationale Arbeitsgemeinschaft der Archiv-, Bibliotheks- und Graphikrestauratoren) im Warschauer POLIN Museum (Museum der Geschichte der Polnischen Juden) statt. Die Kongresse werden alle vier Jahre veranstaltet und gehören mittlerweile zum Pflichtprogramm für alle Papier- und Grafikrestaurator*innen, um auf dem neuesten Stand der Forschung zu bleiben und den fachlichen Austausch mit Kolleg*innen über die Ländergrenzen hinweg zu pflegen. Von den ca. 460 Teilnehmer*innen kam knapp die Hälfte aus dem deutschsprachigen Raum, einige Teilnehmer*innen reisten sogar aus China, Australien oder Indien an. Mit 66 Vorträgen an vier Tagen war wie immer ein straffes, aber spannend breit gefächertes Vortragsprogramm geboten, das neben Fragestellungen aus Restaurierung und Konservierung auch angrenzende Themen wie Bestandserhaltungsmanagement oder Depotverwaltung in den Blick nahm.

Mit gleich mehreren Vorträgen zu computergestützter, strategischer Bestandserhaltungsplanung sowie zur Schadenserfassung durch stichproben-



Gastgeber der Tagung war das POLIN Museum (Foto: Ann-Kathrin Eisenbach, Bayerisches Hauptstaatsarchiv).

hafte Erhebungen startete das Vortragsprogramm. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang der Vortrag der Restauratorin Cristina Duran-Casablancas „Linking the pieces: Systems modelling for decision support in preservation management“. Das sich noch in der Entwicklung befindliche Programm simuliert die Auswirkung von bestandserhalterischen Entscheidungen auf die Bestände im Bezug auf Erhaltung, Zugänglichkeit und Kosten. Es könnte in Zukunft dazu beitragen, Entscheidungen stärker auf Basis der real zur Verfügung stehenden Mittel zu treffen bzw. den Mitteleinsatz besser zu planen. Bestandserhaltungsplanung auf Bestands-ebene stand auch im Fokus mehrerer Vorträge rund um stichprobenhafte Erhebungen, wie das in den Niederlanden weiterentwickelte und auf Architekturpläne angepasste UPA (universal procedure for archive assessment).

Daneben wurden viele wiederkehrende restauratorische Fragestellungen und Lösungsansätze thematisiert, u.a. die Entfernung von Klebestreifen, die Reduzierung von Wasserflecken unter Einsatz von Gelkompressen oder die Herstellung transluzenter Materialien zur Rissverklebung an Transparentplänen. Der Beitrag von Johanna Ziegler „Testing aquazol. An evaluation of its suitability for the use in paper conservation“ stellte das relativ neue Klebemittel Aquazol und dessen Anwendungsgebiet in der Papierrestaurierung vor. Es eignet sich aufgrund positiver (Alterungs-) Eigenschaften und seiner Opazität für die Rissverklebung an transparenten und glatten Papieren, weist jedoch auch nachteilige Eigenschaften auf und kann zudem nur bei stabilen Klimabedingungen eingesetzt werden. Auch der Einsatz von Nanozellulose war wieder Thema und wurde u.a. in Bezug auf brandgeschädigte Papiere untersucht. Seit langem ist zudem die Untersuchung von Eisengallustinte und ihrer Abbaumechanismen ein Kernthema in der Fachwelt. 2019 beschäftigten sich mehrere Vorträge mit dem Einsatz der Röntgenfluoreszenzanalyse zur Untersuchung und Differenzierung anhand des sogenannten Fingerprints der Tinte. Grzegorz Nehring fand dabei heraus, dass das historische Tintenbehältnis die Ergebnisse beeinflussen und verfälschen kann.

Auch das Thema Bleichen wurde schon häufiger auf den iADA-Kongressen thematisiert und diskutiert, so auch diesmal. Ute Henniges berichtete über die Ergebnisse einer Umfrage zur Nutzungshäufigkeit und Anwendung der bekannten Bleichmittel durch Restaurator*innen in Deutschland.

Benjamin Kirschner stellte dagegen unter dem Vortragstitel „Light emitting diodes (LED). A new source of radiation for light bleaching of paper“ eine neu entwickelte Methode zur Lichtbleiche auf Grundlage von LEDs vor. LEDs erlauben eine intensive und kontrollierte Bestrahlung, die ohne die negativen Aspekte anderer Lichtquellen auskommt. Das Bleichen erfolgt hier in einem verdünnten Calciumhydroxidbad und mittels 64 LED-Lampen. Die Methode zeigt in den Testläufen vielversprechende Resultate.

Trotz der Vielfalt an Vorträgen gab es nach jedem Vortrag Zeit für Publikumsfragen oder Anmerkungen und auch die Pausen sowie Postersessions wurden intensiv für den Austausch genutzt. Eine eigene Verkäufersession bot zudem die Möglichkeit, sich bei den Spezialanbietern über neue Produkte und Materialien zu informieren. Der letzte Tagungstag war für Workshops und Führungen reserviert. Auch hier wurde eine große Bandbreite geboten: Das Angebot erstreckte sich von praktischen Kursen zum Kleisterkochen auf japanische Art oder Ergänzungstechniken mit Papierpulpe, über Untersuchungstechniken wie GC/MS oder Microfading Tests bis hin zu klassischen Führungen durch polnische Institutionen.

Ann-Kathrin Eisenbach

Schulung Schädlings- und Schimmelprävention in Registraturen

Neben Dauerherausforderungen wie dem säurebedingten Zerfall moderner Papiere sind in der archivistischen Bestandserhaltung in letzter Zeit vor allem zwei Themen bestimmend gewesen: Die lange unterschätzte Belastung von Archivgut mit Staub und Schimmel und das Auftreten des Papierfischchens als neuem, schwer zu bekämpfenden Archivschädling. Beide Themen sind miteinander verknüpft: Schlechte klimatische Bedingungen und eine hohe Staubbelastung begünstigen sowohl die Schimmelbildung als auch Schädlingsbefall und beide entstehen nicht erst im Archiv. Archivgut hat immer schon eine längere Lagerzeit als Registraturgut bei den Behörden hinter sich, wenn es übernommen wird. Somit ist der Vorzustand entscheidend für die Aufwände, die im Archiv entstehen, und für die Möglichkeiten, bereits eingetretene Schäden zu begrenzen und zu beheben.

Bestandserhaltung beginnt also nicht erst im Archiv, sondern bereits in den Registraturen! Auch die Registrator*innen bzw. die Leiter*innen der Amtsverwaltungen der abgebenden Behörden müssen auf den aktuellen Wissensstand in Sachen Schadensprävention gebracht und in geeigneten und machbaren Präventionsmaßnahmen geschult werden. In Kooperation mit dem Staatsarchiv München hat die Restaurierungswerkstatt des Bayerischen Hauptstaatsarchivs eine entsprechende Schulung fachlich konzipiert und durchgeführt. Die Schulung sollte nicht nur theoretisches Fachwissen vermitteln, sondern die Teilnehmenden in Kleingruppen auch ganz praktisch an die Themen heranführen. Aufgrund des großen Interesses wurde die Veranstaltung an zwei Terminen im September und Oktober 2019 angeboten. Insgesamt nahmen 43 Personen aus 26 Behörden teil.



Reinigung von verschmutztem Archivgut. Josefina Echensperger, Restaurierungswerkstatt des Bayerischen Hauptstaatsarchivs, demonstriert die konservatorische Behandlung unter der reinen Werkbank (Foto: Elisabeth Miletic, Bayerisches Hauptstaatsarchiv).

Die beiden Themenblöcke „Schimmel“ und „Papierfischchen“ wurden je in einem fachlichen Vortrag und einem praktischen Kursmodul behandelt. Zum Bereich Schimmel wurden praktische Fälle von Verschmutzung und Schimmelbefall gezeigt. Erkennung und Bestimmung wurden ebenso geübt wie die konservatorische Reinigung unter einer reinen Werkbank. Demonstrationen der spezialisierten Restaurierungstechniken, mit denen auch stark schimmelgeschädigte Einzelstücke wieder benutzbar gemacht werden können, rundeten den Themenblock ab. Zum Schädlingsproblem wurden gefangene Papierfischchen sowie gängige Fallenmodelle gezeigt und die Verwendung geübt. Vor dem fachlichen Hintergrund des IPM (Integrated



Das Papierfischen. Ann-Kathrin Eisenbach, Restaurierungswerkstatt des Bayerischen Hauptstaatsarchivs, zeigt ein lebend gefangenes Papierfischchen (Foto: Elisabeth Miletic, Bayerisches Hauptstaatsarchiv).

Pest Management – Integriertes Schädlingsmanagement) wurden dabei Techniken der Überwachung und der Vorsorge besprochen, die zunächst ohne giftige Bekämpfungsmittel auskommen und an die fachlich-technischen Möglichkeiten vor Ort angepasst werden können. Generell war es erklärtes Ziel der Schulung, nicht an den lokalen Gegebenheiten vorbei über ein fachliches Maximalprogramm zu dozieren, sondern vielmehr mit Problembewusstsein, praktischem Wissen und niedrigschwelligen Maßnahmen dem gemeinsamen Ziel näher zu kommen.

Im Nachgang zur Schulung hat sich das Staatsarchiv München nochmals mit einem Schreiben an die Abgabebehörden gewandt, um die Ergebnisse in Erinnerung zu rufen und die Umsetzung anzuregen. Besonders ging es auch um die Eignung von Registraturräumen im Hinblick auf Temperatur und Feuchtigkeit. Die fachgerechte Verwahrung archivwürdigen Schriftguts beginnt mit geeigneten Räumlichkeiten und über diese entscheidet meist nicht das Registraturpersonal, sondern Amtsleitun-

gen und Organisationsreferate. Es bleibt zu hoffen, dass Staatsarchiv und Restaurierungswerkstatt mit ihrem Anliegen auf der Arbeits- wie auf der Organisationsebene Gehör gefunden haben.

Julian Holzapfl



Papierfischen in einer Lebendfalle (Foto: Restaurierungswerkstatt des Bayerischen Hauptstaatsarchivs).

Fotografien – ein besonderer Bereich der Bestandserhaltung

Audiovisuelles Archivgut, wie z.B. Fotografien, ist ein in vielerlei Hinsicht nicht unproblematischer Bereich der archivischen Bestandserhaltung. Einerseits sind diese im wahrsten Sinne des Wortes anschaulichen Dokumente aufgrund der den Aufnahme- und Entwicklungsverfahren zu Grunde liegenden chemischen Prozesse, Medien, die sich den in Archiven üblichen Definitionen von „Dauer“ widersetzen. Eine Konservierung für die weitere Zukunft ist nur möglich durch eine Transformation in ein anderes Medium, sprich eine Digitalisierung. Gleichzeitig sollte es natürlich das erklärte Ziel sein, solange wie möglich die ursprünglichen Träger bestmöglich zu erhalten. Hier sind adäquate Lagerungsbedingungen von zentraler Bedeutung. Hinzu kommen – im Schadensfall – Eingriffsmöglichkeiten einer Restaurierungswerkstatt. Für die Restaurierungswerkstatt des Hauptstaatsarchivs wären alle Arten von Fotografien, von den ersten Daguerrotypen bis hin zum modernen Farbfotoabzug, somit immer wieder Teil des Alltagsgeschäfts. Ja, tatsächlich, sie „wären“ es, denn die Restaurie-



Sichtung von Fotografien am Mikroskop (Foto: Restaurierungswerkstatt des Bayerischen Hauptstaatsarchivs).

rung von Fotomaterial bedarf spezieller Kenntnisse zu Material, Aufnahmetechnik und Chemie.

Angesichts der Masse an behandlungsbedürftigem Fotomaterial hatte das Werkstatt-Team daher seit Langem den Wunsch nach einer intensiven Fortbildung auf diesem Gebiet, der im Oktober 2019 erfüllt werden konnte. Um möglichst vielen Teammitgliedern die Teilnahme an der Schulung zu ermöglichen, wurde kein externes Angebot gewählt, sondern eine Dozentin in die Werkstatt des Bayerischen Hauptstaatsarchivs eingeladen. Gewonnen werden konnte für diesen zweitägigen Workshop Dipl. Ing. Marjen Schmidt, eine absolute Koryphäe auf dem Gebiet der Fotorestauration und Autorin zahlreicher Fachbücher zu diesem Thema. Die Konservierung und Restaurierung fotografischer Materialien ist dabei der Schwerpunkt ihrer Tätigkeit und sie fungiert zudem als öffentlich bestellte und vereidigte Sachverständige für Fotografierestauration. Zum Aufgabenspektrum gehört daher die Anfertigung von Schadensgutachten, die Veranstaltung von Workshops zu Identifizierung fotografischer Verfahren sowie zur Archivierung und Konservierung, die Sammlungs- und Ausstellungsbetreuung und Beratung zu präventiver Konservierung.

Der Ablauf des zweitägigen Workshops orientierte sich an der historischen Entwicklung der Fotografie mit Ausblicken in die neuzeitliche Entwicklung von digitalen Drucken. Anhand einer breit gefächerten Mustersammlung der Referentin konnten die verschiedenen fotografischen Produkte auch vor Ort angeschaut und untersucht werden.

Voraussetzung für den korrekten konservatorischen Umgang mit Fotografien ist die Identifizierung ihres Herstellungsverfahrens. Dabei werden unterschiedlichste Merkmale zu Rate gezogen: Handelt es sich um einen Druck oder eine Fotografie? Positiv oder Negativ? Einfarbig oder mehrfarbig? Welche lichtempfindliche Substanz wurde verwendet? Um welche Trägermaterialien und Bindemittel handelt es sich? Wie sind Oberfläche und Farbton beschaffen? Auch Format, Beschriftungen und nicht zuletzt Schadensbilder können Aufschluss über das Verfahren geben. Viele der Merkmale sind bei einer visuellen Untersuchung und unter dem Mikroskop erkennbar, für einige der Fragestellungen müssen chemische oder instrumentelle Untersuchungsverfahren hinzugezogen werden. Die Identifizierung der lichtempfindlichen Substanz beispielsweise kann mit energiedispersiver Röntgenspektroskopie erfolgen. Die zweifelsfreie Unterscheidung von



Workshop des Werkstatt-Teams der Restaurierungswerkstätte des Bayerischen Hauptstaatsarchivs mit Dozentin Dipl. Ing. Marjen Schmidt (Mitte) (Foto: Elisabeth Miletic, Bayerisches Hauptstaatsarchiv).

Celluloseacetat und -nitrat erfordert dagegen den Einsatz von Infrarotspektroskopie.

Aufgrund ihrer Herstellungsart sind die meisten Negative und Positive stark feuchtigkeitsempfindlich und sollten daher ausschließlich mit Handschuhen angefasst werden. Die angemessene relative Luftfeuchtigkeit liegt dementsprechend im Bereich von 30–50 % rF bei kühleren Temperaturen. Bei zu hoher Luftfeuchtigkeit wird die Gelatineschicht klebrig und kann sich mit dem direkten Verpackungsmaterial irreversibel verbinden. Zudem werden biologische Schäden begünstigt: Schimmel und Insektenfraß können Fotografien mit hygroskopischer Bildschicht unwiederbringlich zerstören. Schimmelschäden zeigen sich durch weißlichen, gräulichen oder auch farbigen Belag auf der Oberfläche der Fotografie; schimmelige Fotos müssen separiert werden, bis konservatorische Maßnahmen durchgeführt wurden. Ein weiterer Bereich ist die Attraktivität für Schädlinge: Vor allem Silber- oder Papierfischchen fressen liebend gerne die Gelatineschicht von Fotografien ab, bis die Bildinformation vollständig verloren ist und nur noch die darunterliegende weiße Barytschicht zu sehen ist.

Die genauen klimatischen Idealbedingungen können je nach Verfahren unterschiedlich sein: Insbesondere Negativmaterialien und empfindliche Farbfotografien sollten kalt (0 bis 8 °C) oder unter Null (-20 bis 0 °C) gelagert werden. Bei einer solchen Lagerung ist zu beachten, dass geeignete „Klimaschleusen“ für Ausbevorgänge zur Verfügung stehen – diese verhindern, dass das Ori-

ginalmaterial beim Übergang von kalter Lagerung zu Raumtemperatur stark geschädigt wird. Insbesondere bei mehrschichtigen Fotografien führen Klimaschwankungen zu einer starken mechanischen Beanspruchung des Materials. Und auch Luftschadstoffe, die beispielweise aus Holzregalen oder ungeeigneten Verpackungsmaterialien entweichen, können zu diversen Schäden wie Verfärbungen, Ausbleichen und Verspröden führen.

Der Kurs machte eindrücklich klar, wie wichtig die präventiven Schutzmaßnahmen zum Erhalt der Fotografien sind. Die Mehrzahl der Schäden an Fotografien ist irreversibel, nicht restaurierbar. So widmete sich ein Großteil des Workshops den richtigen Präventionsmaßnahmen zum Schutz der Originale. Entgegen üblicher Vorgaben bei papierbasierten Archivalien sollte bei fotografischen Materialien grundsätzlich auf eine alkalische Reserve im Verpackungspapier verzichtet werden. Bestimmte Fotografien können durch den Kontakt verbleichen oder vergilben. Nur Materialien, die den Photographic Activity Test (PAT) bestanden haben, sind nach ISO 18916 geeignet.

Die zweitägige In-House-Schulung verlief in einer sehr angenehmen und kollegialen Atmosphäre, die viel Raum für die speziellen Fragen aus dem restauratorischen Alltag im Archiv bot. Fotografien werden in all ihren Ausformungen immer eine Besonderheit für das Werkstattteam bleiben, aber die Schulung hat für deutlich verbesserte Grundlagen bei der Erkennung und Behandlung typischer Schäden gesorgt.

Katrin Marth, Ann-Kathrin Eisenbach

Notfallvorsorge

Bergungsübung des Notfallverbundes Augsburg mit dem THW

Dem Kulturgutschutz verpflichtet, gründeten Augsburger Archive, Bibliotheken und Museen im Frühjahr 2015 den ersten Notfallverbund in Bayern (<http://notfallverbund-augsburg.de>). Die Mitglieder des Verbundes leisten sich gegenseitig im Schadensfall schnelle und unbürokratische Hilfe und stellen bei Bedarf auch Personal- und Sachmittel zur Verfügung. Zur Tätigkeit des Verbundes gehören außerdem regelmäßige Schulungen und Übungen seiner Mitglieder. Bereits im Herbst 2016 war eine Brandschutzunterweisung mit nachfolgender Lösch- und Bergungsübung mit der Berufsfeuerwehr Augsburg abgehalten worden. Bei der diesjährigen Übung ging es um die Kooperation mit dem THW.



THW-Helferinnen bergen das Archivgut aus dem Regal (Foto: Dieter Seebach, OV THW Augsburg).

„Unterstützung bei der Bergung von Kulturgut nach Brand im Staatsarchiv Augsburg“ – so lautete die Meldung, mit der das Technische Hilfswerk (THW), Ortsverband Augsburg, am Morgen des 28. September 2019 alarmiert wurde. Glücklicherweise handelte es sich nur um eine Übung des Notfallverbundes Augsburg in Zusammenarbeit mit dem THW. Dort fand die Übung im Rahmen des internen monatlichen Ausbildungsdienstes statt, allerdings mit der Besonderheit, dass sie nicht angekündigt wurde und nur ein kleiner Personenkreis des Ortsverbandes eingeweiht war.

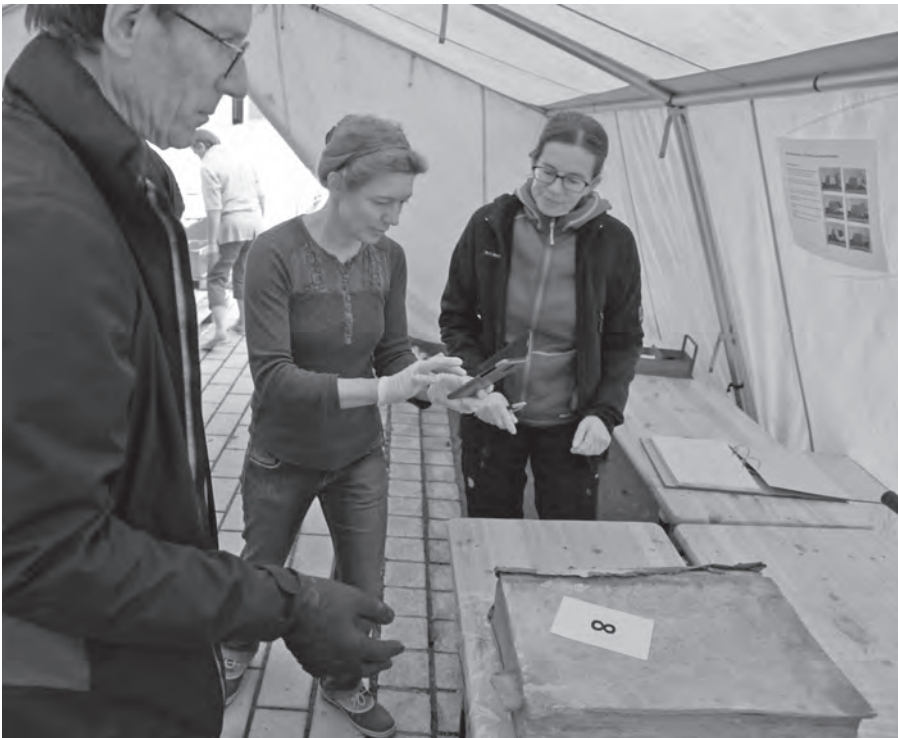
Als erstes schickte das THW einen Zugführer, der sich vor Ort einen Überblick verschaffte und in Rücksprache mit dem Notfallbeauftragten des



Dokumentation und Erstversorgung des Archivals durch Einstretchen in Folie für das spätere Einfrieren (Foto: Kerstin Lengger, Stadtarchiv Augsburg).

Staatsarchivs und Initiator der Übung Rainer Jedlitschka die weiteren Schritte, Einsatz von Personal und Material plante. Im Übungsszenario war die Brandstelle durch die Feuerwehr gerade freigegeben worden. Es galt nun, die durch Feuer und Löschwasser in Mitleidenschaft gezogenen Archivalien zu bergen. Dabei handelte es sich um etwa 400 vorbereite Stülpedeckelkartons mit Stampfgut, d.h. zu vernichtenden Unterlagen, sowie einzelne großformatige Bände und gerollte Pläne. Diese waren aus dem dritten Magazingeschoss des Erweiterungsbaus des Staatsarchivs ohne Aufzug zu bergen. Dazu kam noch etwas vorab in Wannen gewässertes Archivgut im Erdgeschoss des Bestandsmagazins, um den Umgang mit durchnässtem Kulturgut üben zu können.

Das THW stellte zwei Bergungsgruppen sowie durch die Fachgruppe Logistik ein großes Zelt, Bierbänke, Paletten und Gitterboxen für die einzurichtende Dokumentationsstelle des Notfallverbundes.



Ein Mannschaftstransportwagen, zwei Gerätekraftwagen, ein Mannschaftslastwagen und ein LKW Kipper mit Ladekran waren innerhalb kürzester Zeit mit insgesamt 28 Helfer*innen und Material vor Ort. Die Helfer*innen wurden für eine Bergungskette vom Magazinregal im Obergeschoss über das Treppenhaus hinunter und hinaus auf den Parkplatz eingeteilt, wo bereits weitere Helfer*innen des THW das Zelt aufbauten. Zügig begann die Bergung der Archivalien in Kunststoffwannen, die auf dem Parkplatz vor dem Zelt auf Paletten gestapelt wurden. Im Magazin stand ein Mitglied des Notfallteams

Fotodokumentation mit Smartphone
(Foto: Kerstin Lengger, Stadtarchiv Augsburg).

des Staatsarchivs als Ansprechpartner für das THW zur Verfügung. Alles lief beeindruckend routiniert und professionell ab.



Die Helferinnen und Helfer vom THW und Notfallverbund Augsburg
(Foto: Dieter Seebach, OV THW Augsburg).

Inzwischen waren auch die 18 Helfer*innen des Notfallverbundes eingetroffen. In wechselnden Dreier-Teams eingeteilt, machten sie sich an die weitere Bearbeitung des Bergungsgutes. Dazu hatte das THW im Zelt Biertische aufgestellt. Daran wurden Folienabroller aus den Notfallboxen und vorbereitete Merkblätter des Verbundes zum Workflow befestigt: die geborgenen Akten, Bände und Pläne sollten zunächst mit fortlaufender Nummer in einer Liste und mit mindestens einem Digitalfoto mittels Smartphone dokumentiert werden. Vorbereitete Zählkarten, die auf oder neben das geborgene Objekt gelegt werden konnten, gewährleisteten die eindeutige Zuordnung. Je nach vorgenommener Kategorisierung (trocken – feucht – nass) waren die Objekte anschließend so mit Stretchfolie zu verpacken, dass man sie in Gitterboxen – je nachdem – zur Einlagerung in Gefrieranlagen oder direkt für eine Restaurierung in eigenen Werkstätten abtransportieren könnte. Gefrorenes Archivgut könnte dann später nach einer Vakuum-Gefrier-trocknung restauriert werden. Trockenes Material würde in ein Asylarchiv verbracht. Die Helfer*innen des THW waren mit der Bergung erstaunlich rasch fertig, eine ermutigende Erfahrung für den Ernstfall. Es wurde auch deutlich, dass die Dokumentation und Erstversorgung der Objekte, wie nicht weiter verwunderlich, deutlich mehr Zeit beansprucht. Eine Person sollte am Ort der Erstversorgung eindeutige Anweisungen geben. Alle Helfer*innen des Notfallverbundes konnten in ihren Teams wertvolle Erfahrungen sammeln. Eine gemeinsame Brotzeit schloss die erfolgreiche Übung ab.

Ziel war es gewesen, das THW als Partner für den Kulturgutschutz in Augsburg zu gewinnen und die technische und personelle Unterstützung des Notfallverbundes für den Ernstfall zu trainieren. Außerdem war es ein wichtiges Anliegen, die Abläufe bei der Bergungsdokumentation abzustimmen. Auch wenn diese an manchen Stellen noch verbessert werden können, wurde von den Teilnehmer*innen des Notfallverbundes ein sehr positives Fazit gezogen. Auch das THW war äußerst zufrieden mit dem koordinierten Ablauf der Übung.

Dem THW und seinen ehrenamtlichen Helfer*innen, die eindrucksvoll organisiert, professionell, aber auch mit großem Interesse am Thema der Bergung von Kulturgut ans Werk gingen, sei an dieser Stelle für ihre ausgezeichnete Unterstützung noch einmal herzlich gedankt

Rainer Jedlitschka

Notfallvorsorge und -bewältigung in tschechischen Archiven

Im Rahmen des gegenseitigen Austauschprogramms zwischen dem Bundesarchiv und der Abteilung für Archivverwaltung und Archivierungsdienste im tschechischen Innenministerium konnte Rainer Jedlitschka vom Staatsarchiv Augsburg im Zeitraum vom 30. September bis 4. Oktober 2019 das Nationalarchiv (Národní archiv České republiky) in Prag besuchen. Dort hatte der Notfallbeauftragte des Staatsarchivs die Möglichkeit, sich mit den tschechischen Kolleg*innen über die Notfallvorsorge und -bewältigung auszutauschen.

Dieses Thema ist in Tschechien nach der Jahrhundertflut vom August 2002 sehr aktuell geworden. Moldau und Elbe traten über die Ufer, zerstörten Häuser und Straßen, brachten Brücken zum Einsturz und verwüsteten ganze Dörfer. Besonders hart traf es damals die Hauptstadt Prag, weite Teile der Stadt standen unter Wasser. Auf diese Weise mussten die Mitarbeiter*innen der betroffenen Kulturinstitutionen viel Erfahrung im Umgang mit wassergeschädigtem Archiv- und Bibliotheksgut sammeln.

Dr. Benjamin Bartl, der Leiter des Bereichs Bestandserhaltung im Nationalarchiv, stand als äußerst zuvorkommender Betreuer während des gesamten Aufenthaltes zur Verfügung. Einleitend gab Prof. Dr. Ing. Michal Ďurovič, früher am Nationalarchiv, heute an der Universität für Chemie und Technologie in Prag, einen Überblick über die Erfahrungen aus der Flutkatastrophe von 2002, die internationale Zusammenarbeit bei deren Bewältigung sowie die organisatorischen und technischen Mittel zur Rettung des zum Teil stark geschädigten Kulturgutes. So wurden in Tschechien insbesondere unterschiedliche Methoden der Trocknung von nassem oder feuchtem Archivgut in der Praxis erprobt und deren Auswirkungen auf physische, chemische und mikrobiologische Eigenschaften des Materials untersucht. Prof. Ďurovič erläuterte den Einsatz von Heißluft, Vakuumgefrier-trocknung, feuchter Hitze, normaler Lufttrocknung, Vakuum-trocknung, Vakuumverpackung sowie Mikrowellen.

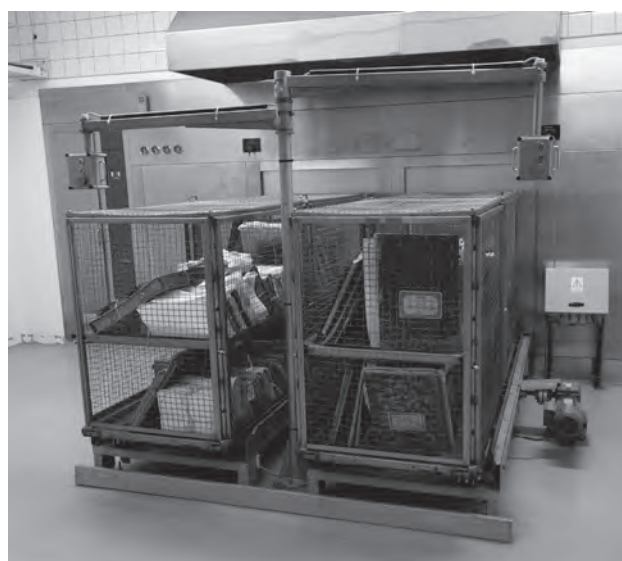
Anschließend ging es um Alarmpläne und präventive Übungen in den Archiven. Von Seiten der tschechischen Kolleg*innen bestand großes Interesse an der Arbeit von Notfallverbänden, die dort bisher nicht existieren. Hier konnte der Gast aus Bayern



Nationalarchiv in Prag, vorne der Verwaltungsbau, hinten das Magazin (Foto: Rainer Jedlitschka, Staatsarchiv Augsburg).

über den Augsburger Verbund sowie die mit diesem in den letzten Jahren durchgeführten zwei großen Bergungsübungen mit Feuerwehr und Technischem Hilfswerk (THW) berichten. Die Möglichkeit der Unterstützung durch das THW rief Bewunderung hervor. Denn eine vergleichbare Organisation gibt es in Tschechien nicht.

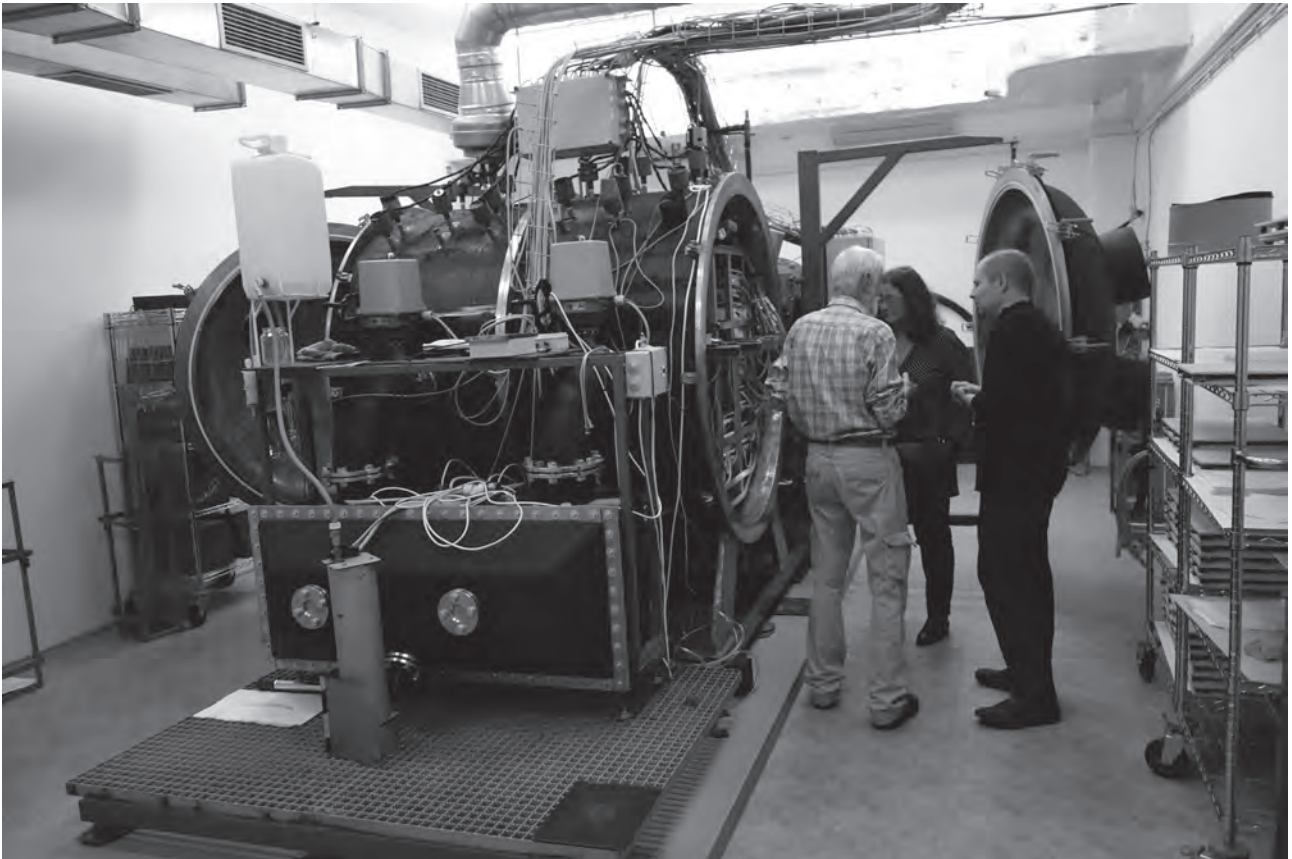
Auch eine Führung durch das Hauptgebäude des Nationalarchivs, das sich im ehemaligen Prager Vorort und heutigen Stadtteil Chodovec am südlichen Rand der Stadt befindet, stand auf dem Programm. Der Grundstein zum Funktionsbau mit einer auffälligen Magazinfassade – blaue, spiegelnde Platten im oberen Drittel, darunter Farbbänder in Rot, Gelb, Orange, Blau und Grün auf weißem Hintergrund und Haubendächer auf den Treppentürmen – wurde 1992 gelegt. Die offizielle Eröffnung des Hauses erfolgte nach abgeschlossenem Umzug der Archivbestände aus den früheren Standorten nach Chodovec im September 2001. Die Klimaanlage und stationäre Feuerlöschanlage des Nationalarchivs überwacht eine Firma, die dazu einen Kontrollraum im Gebäude nutzt. Als Löschmittel wird Inergen eingesetzt, ein Gasgemisch aus Argon, Stickstoff und Kohlendioxid, das in Flaschen in einem Kellerraum vorgehalten wird. In ihrer Größe und Technik beeindruckend ist die ebenfalls in Chodovec installierte Dekontaminationsanlage für z.B. mit Schimmel befallenes Archiv- und Bibliotheksgut. Dieses wird in fahrbare Gitterboxen geschichtet und in der geschlossenen Anlage mit Ethylenoxidgas behandelt. Ethylenoxid ist ein farbloses, hochentzündliches und auch für Menschen giftiges Gas, das Bakterien, Viren und Pilze abtötet. Der Sterilisationsprozess muss daher



Dekontaminationsanlage für Archiv- und Bibliotheksgut im Nationalarchiv (Foto: Rainer Jedlitschka, Staatsarchiv Augsburg).

sorgfältig überwacht werden. Dieses massentaugliche Verfahren erwies sich besonders nach dem Hochwasser von 2002 als äußerst hilfreich, und so wird die Anlage heute auch von externen Institutionen genutzt.

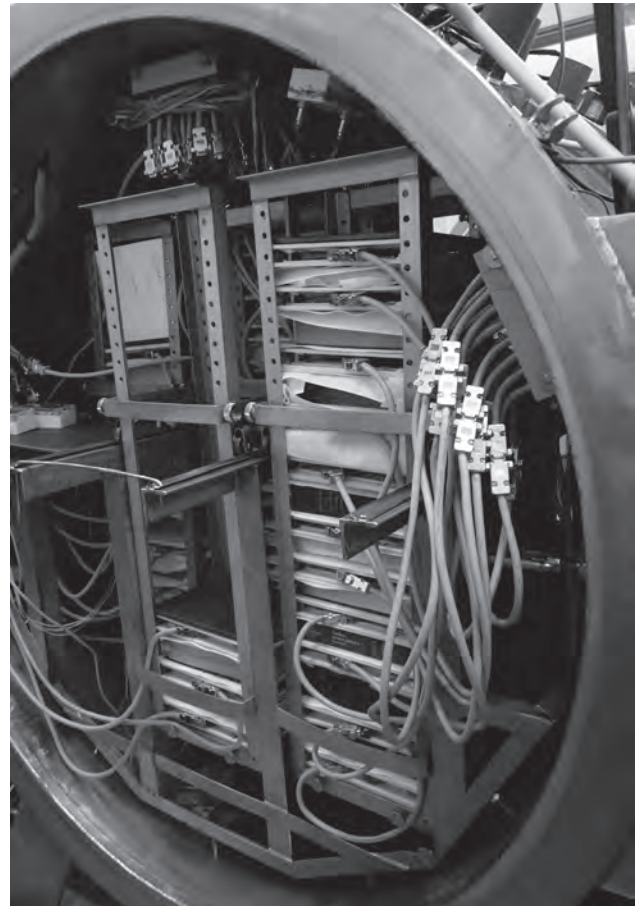
Um den Umgang mit wassergeschädigtem Archivgut in der Praxis aufzuzeigen, hatte Dr. Bartl zwei weitere Kulturinstitutionen im Stadtgebiet ausgewählt. Zunächst wurde das Nationale Technikmuseum (Národní technické muzeum) besucht. Sitz dieses 1908 gegründeten Museums ist seit 1941 ein monumentales, funktionalistisches Gebäude unweit des Letná-Parks nordwestlich des Stadtzentrums. Es verfügt über umfangreiche Sammlungen, die die Entwicklung der Technik, der Naturwis-



Oben: Trockenkammer in der Nationalbibliothek mit Dr. Neuvirt, Dr. Vavrova und Dr. Bartl (v.l.n.r.)
rechts: Innenansicht (Stapel mit unterschiedlichen Formaten)
(Fotos: Rainer Jedlitschka, Staatsarchiv Augsburg).

senschaften und der Industrie dokumentieren. Daneben besitzt es äußerst bedeutende archivische Bestände zur Architektur- und Technikgeschichte. Etwa 200 Kubikmeter dieses Archivguts waren 2002 ebenfalls durch das Hochwasser geschädigt worden. Die Leiterin der Abteilung für Trocknung und Restaurierung wassergeschädigter Archivalien Frau Ing. Kateřina Šupová führte durch die Werkstätten ihres Hauses und stellte die dort verwendeten Arbeitsmethoden zur Trocknung von Archivgut vor.

Für die zweite Besichtigung war die berühmte Nationalbibliothek der Tschechischen Republik (Národní knihovna České republiky) ausgewählt worden. Deren Hauptsitz befindet sich im historischen Gebäude des Clementinums im Zentrum von Prag, einem ehemaligen Jesuitenkolleg. Dort wird etwa die Hälfte des Bücherbestandes aufbewahrt. In einem neuen Magazin- und Technikgebäude im Stadtteil Hostivař im Südosten Prags befinden sich neben der anderen Hälfte der Bestände technische Einrichtungen und Labore. Dort erläuterte Frau Dr. Pe-



tra Vavrova, die Leiterin der Abteilung für Entwicklung und Forschungslaboratorien, zunächst die Notfallplanung. Anschließend führte Dr. Jiří Neuvirt die von ihm in den Jahren 2003 bis 2005 konstruierte, universell einsetzbare Trockenkammer für flutgeschädigtes Archiv- und Bibliotheksgut vor. Die Konstruktion erinnert auf den ersten Blick an ein Kleinst-U-Boot. An einen Zylinder aus rostfreiem Stahl mit einem Durchmesser von 1,4 m und einem Volumen von 3,3 Kubikmetern lassen sich mit Hilfe eines Schwenkkranes an beiden Enden halbrunde Stahlkappen mit aufgesetzten Sichtfenstern luftdicht ansetzen. Die Anlage ermöglicht drei unterschiedliche Methoden, Material zu trocknen: Vakuumtrocknung, Vakuumgefriertrocknung und Trocknung der Materialien in einer Atmosphäre kontrollierter Feuchte. Um eine Verformung von Archivalien oder Büchern während der Behandlung zu vermeiden, werden diese vertikal gestapelt. Zwischen den Stapeln befinden sich innovative Heizkacheln unterschiedlich wählbarer Größe, die eine unabhängige Steuerung der Temperatur für jeden Stapel erlauben.

Herzlicher Dank für Vorbereitung und Organisation des Besuchs gebührt Frau Ilona Dostálová von der



Rainer Jedlitschka M.A. und Dr. Benjamin Bartl vor dem Nationalarchiv.

Archivabteilung des tschechischen Innenministeriums. Die großzügige Gastfreundschaft der tschechischen Kolleg*innen sowie besonders die kompetente und freundliche Betreuung durch Dr. Bartl ermöglichten einen sehr fruchtbaren Aufenthalt in Prag mit vielerlei neuen Einblicken, kollegialem Austausch und mancher Anregung für die Notfallvorsorge und -bewältigung im Archivwesen.

Rainer Jedlitschka

Notfallverbände Bamberg und Amberg – Sulzbach-Rosenberg gegründet

Nach den Notfallverbänden Augsburg (gegründet 2015), München (gegründet 2016) sowie Nürnberg (gegründet 2016) wurden 2019 neue Verbände in Landshut (vgl. Nachrichten Nr. 77/2019, S. 44f.), Bamberg und Amberg – Sulzbach-Rosenberg ins Leben gerufen.

Die Generaldirektorin der Staatlichen Archive, Dr. Margit Ksoll-Marcon, der Oberbürgermeister der Stadt Bamberg, Andreas Starke, der Generalvikar des Erzbistums Bamberg, Monsignore Georg Kestel, der Präsident der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert, und die Leiterin der Staatsbibliothek Bamberg, Bibliotheksdirektorin Prof. Dr. Bettina Wagner, unterzeichneten am 14. Oktober 2019 im Stadtarchiv Bamberg die Vereinbarung zur gegenseitigen Unterstützung der Bamberger Archive, Bibliotheken und Museen in Notfällen („Notfallverbund Bamberg“).

Die Vereinbarung zur gegenseitigen Unterstützung der Archive und Bibliotheken in Amberg und Sulzbach-Rosenberg in Notfällen („Notfallverbund Amberg – Sulzbach-Rosenberg“) wurde von Generaldirektorin Dr. Ksoll-Marcon, stellvertretend für den Amberger Oberbürgermeister vom 2. Bürgermeister der Stadt Amberg Martin Preuß, dem Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek, Dr. Klaus Ceynowa, und dem 1. Vorsitzenden des Literaturarchivs Sulzbach-Rosenberg e.V., PD Dr. habil. Heribert Tommek am 15. November 2019 im Staatsarchiv Amberg unterzeichnet.

Schwindende Magazinkapazitäten zwingen Archive, Ausweichdepots anzumieten. Durch ihre dezentrale Lage sind Depots häufig nicht dauerhaft personell besetzt, werden schlechter überwacht und



Unterzeichnung der Notfallvereinbarung am 15. November 2019 im Staatsarchiv Amberg.

V.l.n.r.: PD Dr. habil. Heribert Tommek (1. Vorsitzender des Literaturarchivs Sulzbach-Rosenberg e.V.), Dr. Margit Ksoll-Marcon (Generaldirektoin der Staatlichen Archive), Martin Preuß (2. Bürgermeister der Stadt Amberg), Dr. Klaus Ceynowa (Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek) (Foto: Andrea Meier, Staatsarchiv Amberg).

weniger intensiv in die Notfallplanung einbezogen. Umso wichtiger ist es, dass zum Notfallverbund Amberg – Sulzbach-Rosenberg ausdrücklich auch das Depot des Staatsarchivs Amberg in Sulzbach-Rosenberg gehört und in Übungen und Planungen des Verbundes einbezogen wird. Alle Notfallverbünde stehen weiteren Kulturinstitutionen für eine künftige Zusammenarbeit offen.

Die Vergangenheit hat gezeigt, dass die Mitarbeiter*innen der einzelnen Einrichtungen bei großen Schadensereignissen ohne externe Hilfe oftmals überfordert sind. Große Katastrophen wie das Elbhochwasser 2002, der Brand in der Weimarer Herzogin Anna Amalia Bibliothek 2004 oder der Einsturz des Historischen Archivs der Stadt Köln 2009 haben das eindringlich veranschaulicht. Starkregen und Hochwasserereignisse in der jüngeren

Vergangenheit sorgten in mehreren bayerischen Adelsarchiven für Havarien, die mit vereinten Kräften bewältigt werden konnten. Glücklicherweise mussten die an bayerischen Notfallverbänden beteiligten Institutionen bisher keine wirklich großen Notfälle bewältigen. Nach wie vor in Erinnerung ist vielen der Brand der Burg Trausnitz in Landshut am 21. Oktober 1961, der das zu der Zeit dort untergebrachte Staatsarchiv Landshut schwer in Mitleidenschaft zog. Die bayerische Archivverwaltung musste damals eigene Erfahrungen mit einer großen Brandkatastrophe und Schäden an Archivalien und Bausubstanz machen.

Johannes Staudenmaier, Erwin Stoiber,
Laura Scherr

Aus- und Fortbildung

Archivarsaustausch der ARGE Alp: Zu Besuch im „Gedächtnis des Kantons Zürich“

Gefördert durch die Arbeitsgemeinschaft der Alpenländer (ARGE ALP) konnte im November 2019 ein Besuch im Staatsarchiv des Kantons Zürich realisiert werden. Der Schwerpunkt lag dabei auf dem fachlichen Austausch zwischen den Bereichen Archivtechnik / Bestandserhaltung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und des Züricher Staatsarchivs. Die Referentin für Archivtechnik im Bayerischen Hauptstaatsarchiv erhielt während ihres Aufenthalts durch die hervorragende Betreuung tiefgehende Einblicke in den Arbeitsalltag der Schweizer Kolleg*innen.

angenehme Arbeitsumgebung. Die Arbeiten selbst werden mit einem hohen Anteil an Arbeitsteilung ausgeführt, die von technischen Assistent*innen, Buchbinder*innen sowie studentischen Hilfskräften wahrgenommen werden. Der Anspruch der Abteilung ist es, nichts ins Magazin zu übernehmen, was nicht zuvor begutachtet und in einen akzeptablen konservatorischen Zustand gebracht worden ist. Mit einem Durchsatz von ca. 300 bis 400 laufenden Metern pro Jahr kann diesem Anspruch gut entsprochen werden. Unterstützt wird die „Handarbeit“ durch verschiedene technische Gerätschaften wie beispielsweise einer Nassbehandlungsstation, in der entsäuert und stabilisiert werden kann. Hinzu kommt eine Anfasermaschine zur Ergänzung von Fehlstellen, wie sie auch im



Kunst am Bau im Staatsarchiv Zürich (Foto: Katrin Marth, Bayerisches Hauptstaatsarchiv).

Koordiniert wurde der Aufenthalt von Züricher Seite durch Dipl.-Rest. Ines Rauschenbach, die sich mehrere Tage Zeit nahm, ihre Abteilung „Bestandserhaltung“ vorzustellen. Erst im Sommer 2019 war die Restaurierungswerkstatt mit ihren beiden Teams „Lose Blatt“ und „Buch“ in die neuen Räumlichkeiten im Staatsarchiv umgezogen. Die Werkstatt beeindruckt durch eine hervorragende technische Ausstattung und eine insgesamt sehr

Bayerischen Hauptstaatsarchiv im Einsatz ist. Zur Grundausrüstung gehören natürlich auch reine Werkbänke sowie ein Klimaschrank zum Feuchten und Glätten verschiedener Trägermaterialien.

Ein besonderer Bereich dieser Abteilung ist die Betreuung der umfangreichen AV-Medien-Sammlung, für die Romano Padeste M.Sc. verantwortlich ist. Benutzer*innen dürfen im Lesesaal des Staatsarchivs selbst fotografieren, besondere Reproduk-

tionswünsche werden jedoch zentral im hauseigenen Labor angefertigt. Hier werden zudem AV-Medien erschlossen und für die Präsentation im Internet vorbereitet. Eine umfangreiche Sammlung an alten und modernen Abspielgeräten erleichtert das Arbeiten.

Die starke Arbeitsteilung spiegelt sich auch in den anderen Bereich des Staatsarchivs wider. So stellte Dr. Ralph Ruch die Abteilung „Überlieferungsbildung“ vor, die ausschließlich mit der Übernahme von Registraturgut befasst ist. Die tatsächliche Erschließung erledigt die Abteilung „Aktenerschließung“ mit drei Teams, was von Monika Rhyner präsentiert wurde. Hier findet neben der Erschließung auch die Vorbereitung der Magazinierung, also das Verpacken und Tektieren, des Archivgutes statt. Auch Altbestände werden zum Teil einer Revision unterzogen, vergleichbar mit der in den Staatlichen Archiven Bayerns vorgenommenen Provenienzanalyse. Hiermit beschäftigt sich die Abteilung „Nacherschließung und Digitalisierung“. Wie der Name schon vermuten lässt, sind hier auch größere Digitalisierungs- und Editionsprojekte angesiedelt, die Michael Schaffner näher erläuterte. Einen besonderen Status nimmt die Abteilung „Individuelle Kundendienste“ ein, die sich um alle Belange der Benutzung kümmert. Hier werden sämtliche Wünsche der Benutzer*innen wahrgenommen, sei es die Bearbeitung schriftlicher Anfragen, die Aktenaushebung, die Beratung im Einzelfall, die Lesesaalaufsicht und die Betreuung der umfangreichen Präsenzbibliothek. Dr. Karin Huser stellte ihre Abteilung ausführlich vor.

Mit dem Erweiterungsbau 3 des Staatsarchivs wurde auch die Magazinstellfläche deutlich vergrößert und nach modernsten technischen und architekturbaulichen Vorgaben auf die Bedürfnisse der Bestandserhaltung angepasst. Der Einbau von vier Kühlkammern ermöglicht eine optimale Aufbewahrung für AV-Medien, auch solche, die auf potentiell gefährlichem Trägermaterial vorhanden sind, z.B. selbstentzündliche Zellulosenitratfilme. Zudem verfügt das Staatsarchiv nicht nur über eine Priorisierung der zu rettenden Bestände im Notfall (farbige Markierungen an den Regalen), sondern beispielsweise auch über spezielle Rettungsrampen. Auch die Öffentlichkeitsbereiche des Staatsarchivs sind im Zuge der Erweiterung ausgebaut und mit Verweilmöglichkeiten und Pausenräumen äußerst kundenfreundlich gestaltet worden.

Für den fachlichen Austausch, der über die Klärung einzelner, konkreter Fragen hinausgeht, ist der von der ARGE Alp geförderte Archivarsaustausch ein äußerst wertvoller Weg. Auf beiden Seiten können Impulse aufgegriffen und bisherige Verfahrensweisen gegebenenfalls hinterfragt werden. Im Rahmen von „Best practice“-Strategien bleibt diese Möglichkeit hoffentlich im ARGE-ALP-Raum noch lange erhalten.

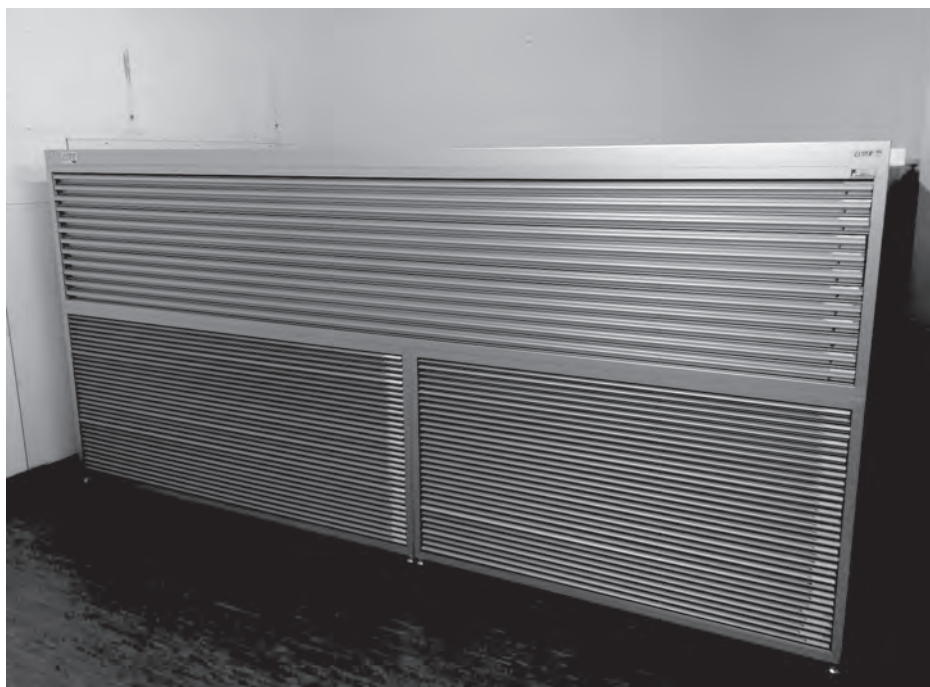
Katrin Marth

Hospitation im Institut für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut in Ludwigsburg

Im November 2019 besuchte im Rahmen des von der Arbeitsgemeinschaft der Alpenländer (ARGEALP) geförderten Archivarsaustauschs eine Mitarbeiterin der Restaurierungswerkstatt des Bayerischen Hauptstaatsarchivs das Institut für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut (IFE) in Ludwigsburg. An fünf Arbeitstagen konnten intensive Einblicke in die Arbeits- und Organisationsweise des IFE gewonnen werden. Teil des Erfahrungsaustausches war ein Besuch im Hauptstaatsarchiv Stuttgart, hier konnte ein überformatiger Planschrank besichtigt werden. Der zuständige Restaurator informierte über



Hildegard Hagen im Kreise der Restaurator*innen des Instituts (Foto: Nadja Göhlich, Institut für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut).



Jezet-Planschrank 320 x 220 x 140 cm für Überformate im Hauptstaatsarchiv Stuttgart
(Foto: Nadja Göhlich, Institut für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut).

Besonderheiten im Umgang. Auch im Bayerischen Hauptstaatsarchiv sollen im Zuge des bereits 2016 angestoßenen schrittweisen Um- bzw. Rückbaus der Hängeplananlage vergleichbare Schränke beschafft werden. Durch die offene Lagerung der Pläne in der Hängeplananlage (die bei ihrer Einrichtung als gute Lagerungsmöglichkeit galt) zeigen die Pläne mittlerweile erhebliche Schäden und eine starke Verschmutzung.

In Ludwigsburg tauschte sich die Restauratorin intensiv über den organisatorischen Ablauf von der Auftragsannahme bis zur Abgabe von Restaurierungsaufträgen aus. Das IFE ist für die Betreuung von Archiven und Bibliotheken in Baden-Württemberg zuständig. Die Werkstatt ist in großzügigen und sehr gut ausgestatteten Räumlichkeiten untergebracht, die ursprünglich für 20 Mitarbeiter*innen konzipiert wurden. So gibt es z.B. Wandanschlüsse für Druckluft, die für die Trocknung verwendet werden können. Drei getrennte Wasserkreisläufe sorgen dafür, dass eine Anlage mit Tauchbecken wahlweise mit Leitungswasser, angereichertem Wasser oder entsalztem Wasser befüllbar ist. Insgesamt sind 10 Mitarbeiter*innen in drei Bereichen beschäftigt: Einbände und Urkunden, Massenbehandlung, Großformate. Diese drei Bereiche werden jeweils von einer/einem Gruppenleiter*in angeleitet. Die Aufträge, die bearbeitet werden können, werden im Vorjahr durch Beratung vor Ort

festgelegt. Bei Annahme der Aufträge erfolgt eine grobe Einschätzung der Bearbeitungsdauer. Die Ablaufsteuerung erfolgt digital, so dass der Bearbeitungsstatus des Auftrages jederzeit einsehbar ist.

Auch allgemeine Themen der präventiven Konservierung kamen zur Sprache. Dabei konnten die langjährigen Erfahrungen des Bayerischen Hauptstaatsarchivs im Bezug auf Integrated Pest Management (IPM) weitergegeben werden. Dieser Aspekt der Prävention ist auch beim IFE in Vorbereitung (Stand November 2019).

Insgesamt war es ein äußerst informativer Aufenthalt. Frau Dr. Anna Haberditzl und dem Team des IFE sei ganz herzlich für die aufgewendete Zeit, die Flexibilität und die Ermöglichung des Aufenthaltes gedankt.

Hildegard Hagen

Einführung in die Schriftkunde des 19. und 20. Jahrhunderts für Mitarbeiter*innen der Vermessungsverwaltung

Im Rahmen einer Fortbildungswoche für Vermessungsingenieure beim Landesamt für Digitalisierung, Breitband und Vermessung bot das Bayerische Hauptstaatsarchiv am 28. Januar 2020 vor Ort beim Landesamt für Digitalisierung, Breitband und Vermessung eine vierstündige Fortbildungsveranstaltung zur Deutschen Schriftkunde des 19. und 20. Jahrhunderts an. Der Unterricht war auf Wunsch des Fachbereichs überregionale Ausbildung des Landesamts zustande gekommen. Mitarbeiter*innen müssen im Rahmen ihrer täglichen Arbeit relativ häufig auf ältere Unterlagen des 19. Jahrhunderts zurückgreifen. Gerade den jüngeren Kolleg*innen bereitet das zunehmend Probleme, da die nötigen schriftkundlichen Kenntnisse fehlen. Durch ausgewählte Unterrichtsma-

terialien wie z.B. Schrifttafeln und Hinweise auf weiterführende Unterrichtsangebote gelang es, die 12 Teilnehmer*innen, die fast ausnahmslos keine Vorkenntnisse hatten, zur selbständigen Beschäftigung mit der Kurrentschrift anzuleiten und zu einer weiteren Vertiefung der Lesekenntnisse anzuregen. Als Lesebeispiel diente anlassbezogen unter anderem eine mehrseitige Grenzbeschreibung des Englischen Gartens von 1845 mit zugehörigem Schriftverkehr (Signatur: Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Landesvermessungsamt 233). Als weiteres Übungsmaterial lagen ausgewählte, inhaltlich kurzweilige Briefe aus einem Akt des Innenministeriums zum Polizeiwesen des 19. Jahrhunderts in München vor. Obwohl das Entziffern der Wörter und der Umgang mit dem ungewohnten Vokabular anfänglich Schwierigkeiten bereiteten, zeigten alle Teilnehmer*innen großes Interesse und Engagement und waren bis zum Ende mit viel Elan bei der Sache.

Monika von Walter



Ausschnitt aus dem Urpositionsblatt der Stadt München von 1853
(Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Landesvermessungsamt – Urpositionsblätter 692).

Neue Veröffentlichungen

Ministerratsprotokolle

Das Kabinett Ehard III, 18. Dezember 1950 bis 14. Dezember 1954. Band 3: 8.1.–29.12.1953, bearb. von Oliver Braun (Die Protokolle des Bayerischen Ministerrats 1945–1962, hrsg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften durch Andreas Wirsching und der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns durch Margit Ksoll-Marcon, Bd. 5/3) München-Berlin-Boston 2019, ISBN 978-3-11-035004-3, XCIV, 914 Seiten, 4 ungezählte Bildtafeln.

Ausstellungskataloge

Brief und Siegel. Glaubwürdigkeit und Rechtskraft, gestern und heute. Eine Ausstellung der Staatlichen Archive Bayerns im Bayerischen Hauptstaatsarchiv, München 2020. Idee: Margit Ksoll-Marcon. Ausstellung und Katalog: Laura Scherr, Elisabeth Weinberger, Andreas Nestl, Ulrike Claudia Hofmann, Klaus Rupprecht, Andreas Schmidt und Team. Mit einer Einleitung von Andreas Nestl und Maria Rita Sagstetter (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns, 61), München 2020, ISBN 978-3-938831-93-9, 220 Seiten, zahlr. Farbabb.

Bayern und Polen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Schlaglichter auf eine wechselvolle Beziehung. Eine Ausstellung der Bayerischen Archivschule. Bayerisches Hauptstaatsarchiv, 21.1.–7.3.2020. Konzeption und Bearbeitung: Katharina Aubele, Julia Oberst, Hubert Seliger (Staatliche Archive Bayerns – Kleine Ausstellungen 60), München 2020, ISBN 978-3-938831-92-2-1, 119 S., sw-Abb.

100 Jahre Coburg bei Bayern. Eine Ausstellung des Staatsarchivs Coburg, Coburg 2020. Konzeption und Bearbeitung: Alexander Wolz (Staatliche Archive Bayerns – Kleine Ausstellungen 62), München 2020, ISBN 978-3-938831-96-0, 92 S., zahlr. sw-Abb.

„Die brennendste aller sozialen Fragen“. Kommunale Wohnungspolitik zwischen 1918 und 1954 in München, Nürnberg, Erlangen. Eine Ausstellung der Bayerischen Archivschule. München 2020. Konzeption und Bearbeitung: Thomas Gilgert, Johannes Hasselbeck, Andreas Schenker (Staatliche Archive Bayerns – Kleine Ausstellungen 63), München 2020, ISBN 978-3-938831-95-3, 82 S., zahlr. sw-Abb.

Folgeschwer und doch vergessen. Der Deutsch-Französische Krieg 1870/71. Eine Ausstellung der Bayerischen Archivschule, bearbeitet von Anton Gleißner und Ferdinand Sturm, München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, 16.3.–19.5.2020, Geheft.

Hinweise

Ulrike Claudia Hofmann, Aktenzeichen 1 KL-So 59/42. Die Ermittlungsakte Cäzilie Bauer. Dokumentation eines Verbrechens, Norderstedt: TWENTYSIX 2019, ISBN 978-3-7407-4408-3, 220 S.

Staatsarchiv Nürnberg voraussichtlich ab 1. September 2020 an neuer Adresse erreichbar

Der Gebäudekomplex des Staatsarchivs Nürnberg an der Archivstraße in Nürnberg wird bis voraussichtlich 2025 generalsaniert. Während der Sanierung sind die Bestände an unterschiedliche Standorte ausgelagert. Die Mitarbeiter*innen des Staatsarchivs sind ab voraussichtlich 1. September 2020 in ihrem Übergangsquartier in der Rollnerstraße 14/4 in Nürnberg unter den gewohnten Telefonnummern und email-Adressen zu erreichen. Aktuelle Informationen unter: <https://www.gda.bayern.de/nuernberg/>

Impressum

Nachrichten aus den Staatlichen Archiven Bayerns

Herausgegeben von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns

80501 München • Postfach 22 11 52 • Tel. (089) 28638-2482 • Fax (089) 28638-2615

E-Mail: poststelle@gda.bayern.de

Redaktion: Dr. Laura Scherr unter Mitarbeit von Claudia Pollach

Umschlag, Satz und Gestaltung: Karin Hagendorn

Umschlag außen: Lesesaal des Bayerischen Hauptstaatsarchivs, Aufsteller zu Hygienehinweisen im Bayerischen Hauptstaatsarchiv, zwei Blätter zum Choleraausbruch 1836, aus: Staatsarchiv München, Landratsamt 98913 (Fotos: Elisabeth Miletic, Bayerisches Hauptstaatsarchiv).

Umschlag innen: Plakat zur Ausstellung „Brief und Siegel“ und Flyer „Moderner Zugang zu historischen Quellen“ (beide Gestaltung: Karin Hagendorn, Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns), Plakat zur Ausstellung „100 Jahre Coburg bei Bayern“ (Entwurf: Karin Hagendorn/Rainer Grimm, Gestaltung: Fa. Contactdesign).

Erscheinungsweise: zweimal jährlich, Auflage: 3350

Mitarbeiter*innen

Ann-Kathrin Eisenbach M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Prof. Dr. Peter Fleischmann (Staatsarchiv Nürnberg). – Dr. Monika Ruth Franz M.A. (Staatsarchiv Landshut). – Joachim Glasner (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Bernhard Grau M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Hildegard Hagen (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Martina Haggenmüller M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Johannes Haslauer M.A. (Staatsarchiv Bamberg). – Renate Herget (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Julian Holzapfl M.A. (Staatsarchiv München). – Rainer Jedlitschka M.A. (Staatsarchiv Augsburg). – Dr. Christian Kruse (Staatsarchiv Bamberg). – Dr. Margit Ksoll-Marcon M.A. (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Dr. Irmgard Lackner M.A. (Staatsarchiv Landshut). – Dr. Katrin Marth M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Johannes Moosdiele-Hitzler M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Thomas Paringer M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Johann Pörnbacher M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Martin Rüdth (Staatsarchiv Landshut). – Dr. Maria Rita Sagstetter M.A. (Staatsarchiv Amberg). – Ingrid Sauer M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Alexandra Scharmüller (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Mag. Dr. Laura Scherr (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Dr. Andreas Schmidt (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Dr. Johannes Staudenmaier M.A. (Staatsarchiv Nürnberg). – Erwin Stoiber (Staatsarchiv Amberg). – Johannes Stoiber (Staatsarchiv Landshut). – Dr. Till Strobel (Staatsarchiv Amberg). – Vorbereitungsdienst 2017/20 für den Einstieg in die 3. Qualifikationsebene der Fachlaufbahn Bildung und Wissenschaft, fachlicher Schwerpunkt Archivwesen: Benjamin Blumenthal B.Sc., Andreas Frasch M.A., Joachim Friedl M.A., Dr. Andreas Hutterer M.A., Christopher Pfaffel, Andrea Sturm [vormals Kurzböck] (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Dr. Michael Unger M.A. (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Dr. Monika von Walter M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Heinz-Jürgen Weber (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Elisabeth Weinberger M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Alexander Wolz M.A. (Staatsarchiv Coburg).

Der Text dieses Heftes ist im Internet abrufbar: <http://www.gda.bayern.de>

ISSN 0721-9733

Druck: Grafik + Druck digital K.P. GmbH, Landsberger Str. 318a, 80687 München

Mit der Annahme eines Beitrags zur Veröffentlichung erwirbt die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns als Verlag, Herausgeber und Redaktion alle ausschließlichen Vertragsrechte für die Zeit des Bestehens des Urheberrechts. Diese umfassen insbesondere auch das Recht zur Herstellung elektronischer Versionen und die Befugnis zur Einspeicherung des Beitrags in eine Datenbank, verbunden mit dem Recht zu deren Vervielfältigung und Verbreitung (online und offline) zu gewerblichen Zwecken ohne zusätzliche Vergütung. Das ausschließliche Recht an einer elektronischen Version des Beitrags erwirbt die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns ohne zeitliche Begrenzung. Alle Urheber- und Verlagsrechte, ausdrücklich auch die Übersetzung in andere Sprachen, die Auswertung der Datenträger, die Vervielfältigung jeder Art oder der Nachdruck von Beiträgen bleiben vorbehalten. Es bedarf in jedem Einzelfall der vorherigen Zustimmung der Redaktion.

B a ſ r n .

Moderner Zugang zu historischen Quellen

Herzog-Amt Zwiesel

Ein tschechisch-bayerisches Kooperationsprojekt (2018–2021)

Online-Präsentation historischer Karten und Pläne zur gemeinsamen tschechisch-bayerischen Geschichte auf dem grenzüberschreitenden Quellenportal **Porta fontium**

www.portafontium.eu

Ziel ETZ
Freistaat Bayern –
Tschechische Republik
2014 – 2020 (INTERREG V)

Europäische Union
Europäischer Fonds für
regionale Entwicklung

Staatliche
Archive Bayern

1920 - 2020 20. 07. - 30. 12. 2020

100
JAHRE

**COBURG
BEI
BAYERN**

Eine Ausstellung
des Staatsarchivs Coburg
in Zusammenarbeit
mit der Stadt Coburg

Im: **Rückert**
3 kunst
kultur

Rückertstrasse 3
Eingang über Puppenmuseum

Öffnungszeiten:
Juli - Okt.: tägl.: 11.00 - 16.00 Uhr
Nov. - Dez.: Di. - So.: 11.00 - 16.00 Uhr
Geschlossen am 24. Dezember 2020.

Erwachsene: 4,- €
ermäßigt: 2,- €

Staatsarchiv Coburg,
Herrngasse 11, 96450 Coburg
Tel. 09561/427070

COBURG IN BAYERN

COBURG

COBURG

Ziel ist die erstmalige Zusammenführung und Online-Präsentation historischer Grenzkarten und Pläne zur tschechisch-bayerischen Geschichte bis zum Jahre 1918 aus bayerischen und tschechischen Archiven auf dem Online-Portal **Porta fontium**.

Aktuell werden historische Karten und Pläne aus dem Grenzgebiet ermittelt und zur Digitalisierung vorbereitet. Dabei werden die ausgewählten Stücke auf ihren Erhaltungszustand genau überprüft und bei Bedarf für die Digitalisierung restauriert. Alle digitalisierten Karten und Pläne werden anschließend mit den Verzeichnungsdaten, beispielsweise den dargestellten Orten, dem Ersteller und dem Anlass der vorgenommenen Kartographie, auf **Porta fontium** zur freien Nutzung veröffentlicht.

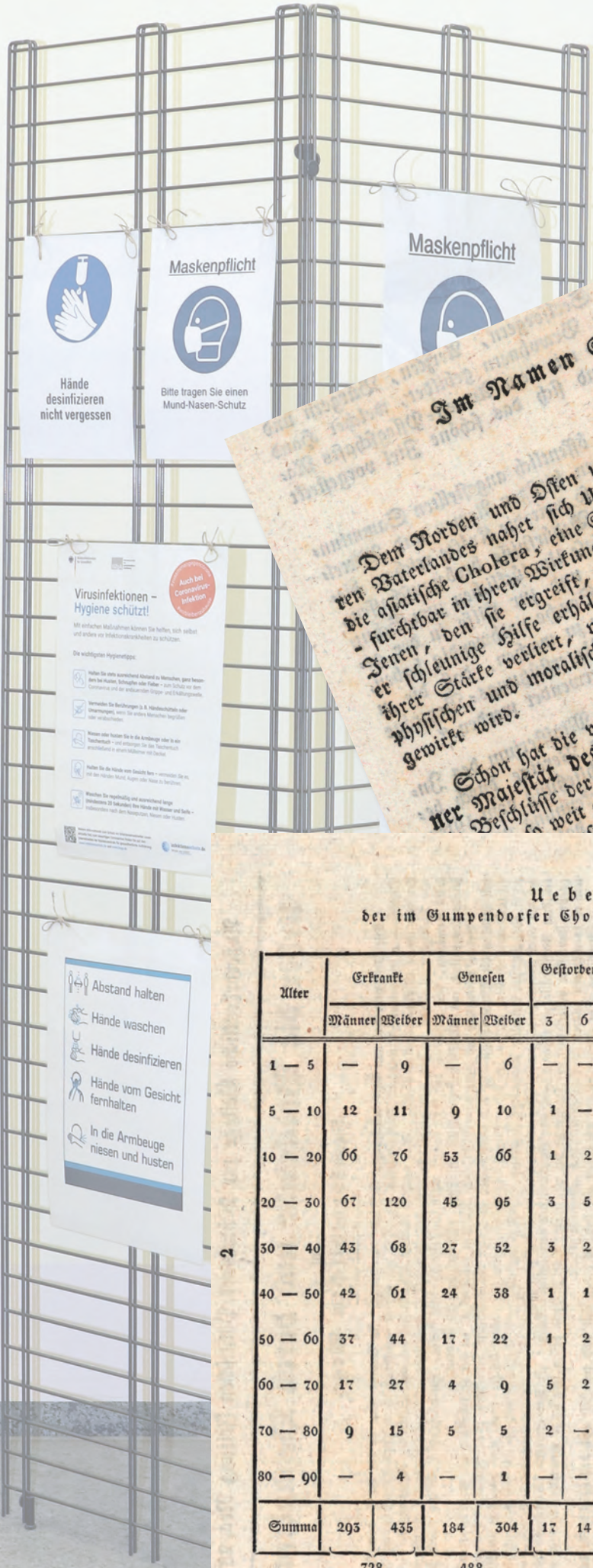
Zusätzlich werden IT-gestützte Werkzeuge zur Recherche und Präsentation digitalisierten Archivguts entwickelt. Das Quellenportal wird um eine Volltextsuche im Archivgut erweitert. Digitalisierte Karten und Pläne werden mit einer neu entwickelten Software georeferenziert.

Während der Projektumsetzung vernetzen sich Fachleute beider Nachbarstaaten aus verschiedenen Bereichen: Geschichte, bauhistorische Forschung, Archäologie und Informatik.

Das Projekt wird im Rahmen des Kooperationsprogramms „Ziel ETZ 2014–2020“ Tschechische Republik – Freistaat Bayern finanziert.

Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns
Schönfeldstraße 5, 80539 München
Tel. 089/28638-2482, Fax 089/28638-2615
www.gda.bayern.de
poststelle@gda.bayern.de





Im Namen Sr. Majestät des Königs.

Dem Norden und Osten unferer the-
 ren Vaterlandes nahest sich Unglückdrohend
 die asiatische Cholera, eine Seuche, welche
 - fürchterbar in ihren Wirkungen, - nur dann
 er schleunige Hilfe erhält, verschont, wenn
 ihrer Stärke verliert, wenn ihr mit aller
 physischen und moralischen Kraft entgegen-
 gewirkt wird.

Schon hat die väterliche Fürsorge Sei-
 ner Majestät des Königs, schon haben
 Befehle der versammelten Stände des
 Reichs, weit es menschliche Vorsicht ver-
 langt, daß dieses Uebel die
 nicht überschreite; an
 und südlichen

Gränze bestehen Gränz-Cordone und Gränz-
 Wachen, Contumaz; Anstalten, Kastelle
 und andere zweckmäßige Vorkehrungen zur
 Abhaltung dieser Seuche. Geschickte vater-
 ländische Aerzte sind auf Staats-Kosten in
 die Länder abgeschickt worden, welche von
 jener Seuche befallen sind, um den noch
 nicht genugsam ergründeten Quellen ihres
 Ursprungs nachzuforschen, und die Heilmittel
 zu entdecken, welche dagegen am wirk-
 samsten sind.

Wennthalben sind auch schon auf Befehl
 des kgl. Staats-Ministeriums des Innern
 Befehlungen für Aerzte und Nichtärzte er-
 theilt, um durch Anwendung der erpro-
 bten Mittel schnelle Hilfe zu leisten,
 je dieses Uebel auch Bayern überfallt.

1

Uebersichts-Tabelle
 der im Gumpendorfer Cholera-Spitale vom 4. Juli bis 1. Oktober 1836
 Verpflegten.

Alter	Erkrankt		Genesen		Gestorben sind Männer inner- halb Stunden						Gesamt- zahl	Gestorben sind Weiber inner- halb Stunden						Gesamt- zahl
	Männer	Weiber	Männer	Weiber	3	6	9	12	15	24-x		3	6	9	12	15	24-x	
1 — 5	—	9	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	2	3
5 — 10	12	11	9	10	1	—	1	—	—	1	3	1	—	—	—	—	—	1
10 — 20	66	76	53	66	1	2	1	1	—	8	13	—	1	—	4	—	5	10
20 — 30	67	120	45	95	3	5	1	4	1	8	22	—	2	1	4	1	17	25
30 — 40	43	68	27	52	3	2	1	2	1	7	16	1	4	—	1	—	10	16
40 — 50	42	61	24	38	1	1	2	3	3	8	18	8	1	—	1	—	13	25
50 — 60	37	44	17	22	1	2	3	—	—	14	20	1	—	—	3	—	18	22
60 — 70	17	27	4	9	5	2	—	1	1	4	13	2	3	1	1	—	11	18
70 — 80	9	15	5	5	2	—	—	1	—	1	4	2	—	2	—	—	6	10
80 — 90	—	4	—	1	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	1	3
Summa	293	435	184	304	17	14	9	12	6	51	109	17	12	4	14	1	83	131

Nota. Die sub Nr. 3 Verzeichneten sind sterbend gebracht worden, 3 Weiber vdrblieben als Reconvalescenten in der Behandlung.